Hurds
moralische und politische
Dialogen.

Aus dem Englischen übersezt
von
Ludwig Heinrich Hölty.

Erster Theil.

H.S.C. BIBLIOTHEK
COBURG

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1775.

Diese Dialogen sind nach der vierten Ausgabe, die 1771 zu London herauskam, übersezt. Ich hielt sie wegen der Seltenheit dieser Art von Schriften, und wegen ihres guten Tons der Uebersezung würdig. Sie haben das Gepräge der Alten. Jeder Band der deutschen Uebersezung wird drey Dialogen enthalten. Die letters on chivalry and romance, die im Original diesen Dialogen angehängt sind, wird Herr Sprengel, anizt in Göttingen, beson=

sonders in nemlichem Verlag herausgeben. Er wird sie größtentheils umarbeiten, oder mit neuen Zusäzen über die Ritterzeiten, über die vorzüglichsten und ältesten Ritterbücher, über die durch die Ritter eingeführte Galanterie, und andre damit verwandte Gegenstände, begleiten.

Der Uebersezer.

Vor-

Vorrede,

von der Dialogenmanier.

Die vorigen Ausgaben dieser Dialogen kamen ohne Namen, und unter der Larve eines fremden Herausgebers zum Vorschein. Gewiß nicht aus der thörichten Absicht, das Publikum zu täuschen, sondern aus andern Beweggründen, die sich leicht errathen lassen.

Weil aber diese Gründe, sie mochten seyn welche sie wollten, nicht mehr vorhanden sind, so erscheint der Verfasser jezt in seiner eignen Person; und die Achtung, die er dem Publikum schuldig ist, macht es ihm zur Pflicht, diese Bände dem Beyfall desselben auf eine andre Art zu empfehlen, als weiland geschah, da er sich schmeichelte, daß man

ihm dieses unter seinem angenommenen Charakter so durchgehn lassen würde.

In einer Zeit, wie die unsrige, da die meisten Menschen einen solchen Kizel zu haben scheinen, Schriftsteller zu werden, könnt' es vielen befremdlich vorkommen, daß die Art Schriften, die unter den Lehrern dieser zahlreichen und rüstigen Zunft hauptsächlich im Schwange gieng, bisher vernachläßigt ist.

Wenn die Alten etwas —

„Aber warum doch, wird man sagen, immer die Alten? Und dürfen wir nie eine Feder in die Hand nehmen, ohne vor allen Dingen zu fragen, was unsre Lehrer, die Alten, uns für Vorschriften zu geben beliebten? Es hat jemand gelesen, daß die Ode der Alten in verschiedne Theile gesondert war, die ich weiß nicht was für kauderwelsche Namen führten; und dann müssen gleich die neuen Oden nach eben dem albernen Zuschnitt gemacht werden. Ein andrer hat von einer weisen, aber muntern Gesellschaft gehört, die man den Chor nannte, und die immer in den griechischen Trauerspielen sang, oder predigte; und es hilft nichts, wir müssen uns in den unsrigen auch etwas vorsingen, oder vorpredigen lassen.

Ein dritter findet ein Wohlbehagen an einem langweiligen, langausgedehnten Dinge, das man weiland unter dem Namen eines Dialogen duldete; und plözlich haben wir Dialogen nach diesem künstlichen Zuschnitt, und man versichert uns noch dabey, daß keiner sich in den Kopf sezen dürfe, sie nach einem andern Modell zu schreiben.„

So der neuere Kunstrichter mit grossem Selbstbehagen, ja sogar mit vieler Laune. — Aber ich komme wieder auf den Saz, womit ich anfing, und sage: „Wenn die Alten der Welt etwas aus dem Felde der Moral, oder Politik bekannt machen wollten, so schlugen sie gewöhnlich den Weg des Dialogs ein, ihre Lehren vorzutragen; und glaubten, daß sie in diesem angenehmen Kleide leichtern Eingang finden würden, als in jedem andern.„

Haec adeo penitus curâ videre sagaci
Otia qui studiis laeti tenuere decoris,
Inque *Academia* umbriferâ nitidoque *Lyceo*
Fuderunt claras foecundi pectoris artes.

Dieß war die Kunst, oder wenigstens die Grille der weisen Alten.

Die neuern, im Gegentheil, haben zu viel Vertrauen auf sich, oder auf ihre Sache blicken lassen,

als daß es ihnen hätte in den Sinn kommen kön, nen, daß eins von beyden dieser Umwege brauche. Kein Schriftsteller zweifelt im geringsten, in allen Gesellschaften günstig aufgenommen zu werden, er erscheine in welcher Gestalt er wolle; und, um keine Ceremonien zu machen, wenn er uns ein so willkommnes Geschenk bringt, als seine sogenannte Wahrheit ist, so dringt er sie uns ohne alle Umschweife in einer Dissertation auf.

Keiner, dächt' ich, macht Einwendungen gegen diese Methode, wenn sehr wichtige Wahrheiten gelehret werden sollen, und wenn die Talente des Lehrers Achtung gebieten können. Es ist aber ein ganz andrer Fall, wenn Schriftsteller für uns arbeiten wollen, die diese Vortheile nicht haben. Und, wenn sie auch diese hätten, so kann es doch nicht schaden, wenn sich anders der Gegenstand für das vertraute Gespräch schickt, ihn in dieß reizende und allgemein beliebte Gewand zu hüllen.

Ich habe gesagt, wenn sich der Gegenstand für das vertraute Gespräch schickt; denn alle Sachen können, oder sollen nicht auf diese Art behandelt werden. Es ist wahr, der forschende Geist der akademischen Philosophie gab der Freyheit im Disputiren grosse

Aufmunterung. Daher der Ursprung des griechischen Dialogs. Plato war, wo nicht der Erfinder, doch wenigstens das Muster desselben.

Diese sceptische Laune stieg alsbald immer höher. Man stritt jezt über alles, nicht um die Falschheit in ihrer Blöße zu zeigen, und die Wahrheit zu entdecken, welches die Absicht des Plato, und auch seines Lehrers war, sondern weil man vorgab, daß sich die Wahrheit, oder Falschheit einer Sache nicht mit Gewißheit behaupten liesse.

Und als nachher Cicero, unser anderes großes Muster in Dialogen, diese Art von Schriften in Rom einführte, so mußte ihn natürlicherweise, außer daß er sich zur akademischen Sekte bekannte, die jezt in offenbaren Skepticismus ausgedehnt, und wirklich ausgeartet war, der Entzweck, den er beym Philosophiren hatte, und der Gebrauch, den er von seiner Philosophie in der Redekunst machte, zu eben der Methode bestimmen.

So wurden alle Sachen, von welcher Beschaffenheit und Wichtigkeit sie auch waren, ohne Unterschied in den Diologen der Alten erörtert; bis es endlich so weit gedieh, daß man keinen andern Zweck dabey hatte, als das Talent eines Schriftstellers, für

oder wider eine Meynung zu streiten, zu zeigen, ohne bey seiner Untersuchung sich einen gewissen Nuzen, oder eine Endabsicht vorzusezen.

Dieß war der Charakter des alten, und insonderheit des ciceronianischen Dialogen, der aus dem Geiste, und den Grundsäzen jener Zeiten erwuchs.

Wir würden den Vorwurf sklavischer Nachahmer verdienen, wenn wir unsern Lehrern in dieser Freyheit folgen wollten; denn die Gründe, welche jene dazu veranlaßten, fallen bey uns weg. Sie stritten über alles, weil sie nichts glaubten. Wir sollten uns in Acht nehmen, über gewisse Dinge zu streiten, weil sie von der Art sind, daß wegen ihrer Heiligkeit und Gewißheit kein vernünftiger Mensch daran zweifelt. Der Stoiker Balbus kann uns wenigstens in einem Fall eine anständige Behutsamkeit lehren. Es ist eine leichtfertige und schändliche Gewohnheit, sagt er, entweder unter angenommnen oder eignem Charakter, gegen das Wesen, die Eigenschaften und Vorsehung Gottes zu streiten. a)

a) Mala et impia consuetudo est contra deos disputandi, sive ex animo id fit, sive simulate. De Nat. D. II. 67.

Die-

Diese Anmerkungen hab ich für nöthig gehalten, Irrungen vorzubeugen, und um zu zeigen, welche Dinge auf einen Plaz in den neuern Dialogen Anspruch machen können. Es sind bloß solche, die entweder, im strengen Verstande des Worts, nicht wichtig sind, und deren Erörterung doch ein edles Vergnügen verschafft; oder nicht so wichtig sind, als daß sie die skeptische unentscheidende Miene ausschließen sollten, die der Wohlstand höflicher Dialogen nothwendig fodert.

Und, unter solchen Einschränkungen, können wir eine Menge wissenswürdiger und nüzlicher Sachen, in dieser Einkleidung, abhandeln. Wir werden den Nuzen davon haben, den die Alten gewiß in dieser Methode fanden, und den der grosse Lehrer des Lebens in allgemeiner Redlichkeit und Höflichkeit findet.

— parcentis viribus, atque
Extenuantis eas consultò —

Denn, wenn man auch die Wahrheit nicht geradezu in einem Dialogen vorträgt, so kann man sie doch durch Winke empfehlen; und ein kundiger Schriftsteller findet schon Mittel, dieß mit solchem Nachdruck zu thun, daß er den Leser, indem

er beide Seiten einer Streitfrage untersucht, unvermerkt auf die Seite lenkt, wo die Wahrheit liegt.

Doch das Passende kommt nicht allein in Betracht. Die Neuheit der Sache selbst kann sie uns empfehlen.

Denn da man jede Art von Schriften versucht hat, und da die Leute so ekel geworden sind, daß sie die besten neuern Werke mit Gleichgültigkeit aufnehmen, weil sie in eine gar zu gemeine Form gegossen sind, so scheint es ein verdienstliches Unternehmen zu seyn, wenn man eine unter den Alten gebräuchliche Einkleidung wieder aufweckt, die beynah die einzige ist, die durch allzuhäufige Nachahmung ihren Werth noch nicht verloren hat.

Ich kann mir leicht einbilden, der Leser wird sich verwundern, und wird, wenn er nicht sehr gutherzig ist, vielleicht ein wenig darüber höhnen, daß ich der Bearbeitung der Dialogenform Neuheit zuschreibe. Was, wird er sagen, hat man häufiger in unsrer eignen, und in jeder andern Sprache versucht? Hat man nicht jede Kunst, jede Wissenschaft nach dieser Methode vorgetragen? Und wenn der häufige Gebrauch einer Einkleidung hin-

reichend ist, ihren Werth herabzusezen, ist denn Wiz, ist Genie im Stande, die Ehre dieser abgedroschnen Form zu retten?

Es ist wahr, dieß kann man sagen, aber nur solche können es sagen, die wenig von den alten Dialogen wissen, oder die auf die wahre Manier nicht Acht gegeben haben, worin sie nach den Regeln der guten Schreibart geschrieben seyn müssen.

Wir haben einen Ueberfluß der sogenannten Dialogen; und die Verfasser, wie ich nicht anders weiß, schmeichelten sich vielleicht mit dem süßen Wahne, dem Plato oder Cicero nachgeahmt zu haben. Ich kenne aber in unsrer Sprache keine Schrift in Dialogenform, die von uns aus diesem Gesichtspunkte betrachtet zu werden verdiente. Und wenn ich diese Anmerkung auf die andern berühmtesten neuern Sprachen ausdehnte, so würd ich ihnen vielleicht kein Unrecht thun.

Wir haben im Englischen drey Dialogen, nur drey, die hier genannt werden können. Sie sind alle in ihrer Art vortreflich geschrieben, und haben in der That die besten und feinsten unsrer Schriftsteller zu Verfassern. Und wäre diese Methode die wahre gewesen, ich meyne die, welche das Al-

terthum und die Kritik uns empfehlen, ich würde nie das Publikum durch diesen Versuch, eine neue einzuführen, beunruhigt haben.

Die Dialogen, die ich meyne, sind die Moralisten von Shaftsbury, Addisons Abhandlung über die Münzen, und der in Kleinigkeiten sich vertiefende Philosoph des Bischof Berkely. Welch ein Stolz, wird man sagen, die Dialogenform zu versuchen, da sie in solchen Händen mißglückt ist?

Die Antwort ist kurz, und ich hoffe, nicht stolz. Diese berühmten Männer ließen sich durch die Mode der Neuern auf Irrwege führen; und bey allen ihren Talenten, sich in dieser edlen und schweren Art von Schriften hervorzuthun, erfüllten sie die Hoffnung nicht, die man sich von ihnen machte, bloß weil sie dem Muster der Alten nicht folgten.

Sie haben alle einen wesentlichen Fehler. Sie lassen nicht wirkliche, sondern erdichtete Personen reden; wider die Gewohnheit der alten Schriftsteller, und zum unendlichen Nachtheile dieser Art von Schriften, in jedem Betracht.

Die Liebe zur Wahrheit, sagt man, ist der menschlichen Seele so natürlich, daß wir sogar in un-

sern Ergözungen einen Schein derselben erwarten. Bey einigen ist der kleinste Schatten davon hinreichend; bey andern wollen wir das ganze Wesen derselben vor uns haben. In allen Fällen muß der Grad der Wahrscheinlichkeit nach der Beschaffenheit des Werks bestimmet werden. Wenn, zum Beyspiel, ein Schriftsteller Willens ist, uns durch Dialogen zu unterrichten, oder zu vergnügen, so sezt er sich in die Verbindlichkeit, wenigstens der Idee zu folgen, die man von der Sache hat, zu deren Bearbeitung er sich anheischig macht. Vielleicht, daß die Unterredung nicht wirklich so war, wie sie ausgeführt wird; allein wir erwarten von ihr alle Züge der Wirklichkeit. Wir bringen einen Hang mit, uns täuschen zu lassen, denn wir wissen, daß seine Absicht nicht historische Erzählung, sondern wahrscheinliche Erdichtung ist, aber es scheint eine zu grosse Beschimpfung unsers Verstandes zu seyn, wenn der Schriftsteller gar keine Ceremonien mit uns macht, und nicht einmal einen kleinen Aufwand von Kunst und Handgriffen machen will, uns zu täuschen.

Daher die Wahrscheinlichkeiten, oder der sogenannte Wohlstand dieser Art von Schriften. Wir fragen: Wer sind die Personen, die vor uns auf-

treten wollen? Wo, und wann ging die Unterredung vor sich? Wie kam die Gesellschaft zusammen? Wenn man uns mit keinem dieser Umstände bekannt macht, oder vielmehr, wenn man kein Mittel ausfindet, uns von allen sattsam zu benachrichtigen, so nehmen wir an dem Uebrigen kein Interesse? und wir geben den redenden Personen, die in diesem Fall nur eine Art Puppen sind, nicht mehr Glauben, als uns die Meynung abnöthigt, die wir von ihrem Zubläser haben.

Auf der andern Seite, wenn solche Personen auf die Bühne gebracht werden, die wir kennen, und die ein Recht auf unsre Achtung haben, und wenn man nur so viel Geschick anwendet, sie aufzuführen, daß wir einen scheinbaren Vorwand bekommen, zu glauben, daß diese Personen sich wirklich unterreden, so verschwindet der Schriftsteller, und fällt mit zuerst in seine eigne Täuschung. Denn selbst Cicero stellt die Sache so vor. Die Art von Unterredung, sagt er, die auf dem Ansehn wirklicher Personen beruht, und zwar solcher Personen, die weiland sehr berühmt waren, hat, ich weiß nicht wie, mehr Anziehendes, als jede

andre. b) Wenn ich, zum Beyspiel, mein eignes Gespräch vom Alter lese, so glaub ich bisweilen im ganzen Ernste, daß Cato redet, und nicht ich.

So eine vollkommne Täuschung, wie diese, fodert die Hand eines Meisters. Aber Cicero war ein Meister; und hätt' er die Absicht gehabt, seinen Dialogen den höchsten Lobspruch beyzulegen, er hätte sie vielleicht durch keinen andern Umstand so sehr loben können.

Nun geht aber dieser Vortheil durch Einführung erdichteter Personen ganz und gar verloren. Sie thun in der Komödie gute Dienste; ja, sie sind da an der rechten Stelle, wo die Charaktere der einzige, oder doch der Hauptzweck sind. In Dialogen müssen wir wirkliche Personen, und bloß diese haben; denn die Charaktere sind hier nur

b) Genus hoc sermonum, positum in hominum veterum auctoritate, et eorum illustrium, plus nescio quo pacto videtur habere gravitatis. Itaque ipse mea legens, sic afficior interdum, ut Catonem, non me, loqui existimem. Cicero de Amicitia cap. 1.

ein Nebenwerk. Es ist kein ander Mittel, der Unterredung Gewicht und Nachdruck zu verschaffen.

Hier mag abermals Cicero unser Lehrer seyn, der in diesem Punkt so vorsichtig war, daß er seine Unterredung über das Alter dem Tithonus nicht in den Mund legen wollte, ob er gleich einen berühmten griechschen Schriftsteller darin zum Vorgänger hatte, weil, wie er sagt, eine fabelhafte Person keinen grossen Eindruck gemacht haben würde. c) Was würd' er denn von bloß erdichteten und idealischen Personen gesagt haben, die kaum das Schattendaseyn haben, welches die Wahrscheinlichkeit eines gäng und geben Märchens ertheilet?

Wenn ich sage, Charaktere sind nur ein Nebenwerk, so sieht der Leser, daß ich mich bloß auf die Gattung einschränke, die unter den Alten im eigentlichen Verstande, im Schwange war, und wovon uns Plato und Cicero die besten Muster hinterlassen haben.

c) Omnem sermonem tribuimus non Tithono, ut Aristo Chius; parum enim esset auctoritatis in fabula. De Senect. cap. 1.

Es ist wahr, in spätern Zeiten, unternahm ein großes Genie, das Gebiet des Dialogen zu erweitern, und erschuf, gleich einem zweyten Prometheus d) wie er selbst durch ein zweydeutiges Kompliment anzudeuten scheint, eine neue Gattung; das Verdienst derselben besteht darin, daß man zwey Dinge zusammenmischt, die ihrer Natur nach nicht mit einander verbunden sind, den Ernst des philosophischen Dialogen, und die Laune des komischen.

So unnatürlich aber auch diese Zusammenmischung scheint, so hat doch diese Art Schriften ihre Bewunderer gefunden. Insonderheit hatte sich Erasmus so sehr in Lucians Dialogen verliebt, daß er seine größten Schönheiten in die seinigen verwebte; und er gebrauchte diese treflichen Waffen mit besserm Vortheil gegen die Mönche, als der Erfinder derselben, gegen die Philosophen.

Es läßt sich ferner nicht leugnen, daß diese Neuerung des griechschen Schriftstellers sich ein wenig auf das Genie des alten sokratischen Dialogen stüzte, wie er nämlich aus den Händen des So-

d) Sieh den Dialog, der den Titel führt: πρὸς τὸν εἰπόντα, προμηθευς εἶ ἐν λόγοις.

krates selbst kam, e) der den Namen des Ironischen von der fortgesezten Laune und der Spötterey empfing, die durch seine moralischen Gespräche ausgegoßen ist. Doch, außerdem daß die bescheidne Ironie des Atheners von einem andern Geschmacke, und dem Wohlstand der Unterredung angemeßner war, als die schamlose Spaßvogeley des Syrers, so fand sich in beyden Fällen noch dieser Unterschied. Sokrates schlug diesen Weg der Spötterey ein, weil es der einzige war, wodurch er hoffen konnte, das Ansehn der Sophisten, dieser geschwornen Feinde der Vernunft, zu stürzen; Lucian aus bloßem Muthwillen, um seiner besten Freunde, der Philosophen, und selbst des Vaters der Philosophie zu spotten. Der Weise ließ sich seine Ironie bloß in der Gesellschaft der Edeln und Weisen entfallen; der Rhetor ist niemals mehr in seinem Element, als wenn er beyde durch seine zügellose Satyre verwirret.

Es fand sich aber in den Zügen jeder Manier Aehnlichkeit genug, um Lucians Unterfangen zu

e) ἔπαιζεν ἅμα σπουδάζων Xenoph. Mem. lib. 1. cap. 3.

begünstigen, als er seine neue Dialogen schmiedete. Es war ihm vermuthlich eine Herzensfreude, die komische Kunst des Sokrates gegen ihn selbst zu gebrauchen, ob er gleich wissen mußte, daß die geschicktesten Meister der sokratischen Schule sie nur sparsam gebrauchten, und daß der große Römer, als er in Dialogenform zu philosophieren anfieng, ganz und gar keinen Gebrauch davon machen wollte.

Kurz, sie wurde in Schwang gebracht, um bey einer gewissen Gelegenheit Dienste zu thun, und wurde, wie es sich gebührte, mit derselben wieder bey Seite gelegt. Und, so lange auch die Gelegenheit dauerte, war man doch weit genug davon entfernt, diese launichte Manier zu einer theatralischen Frechheit zu treiben; denn die großen Künstler in dieser Gattung wußten wohl, daß, als Sokrates die Philosophie vom Himmel auf die Erde brachte, es nicht seine Absicht war, sie auf der Bühne bloß zu stellen, sondern sie in gute Gesellschaft einzuführen.

Und, um es im Vorbeygehn zu sagen, was von der ironischen Manier der sokratischen Dialogen bemerkt ist, gilt auch von ihrem feinfragenden dialektischen Genie. Auch dieses erwuchs aus den Um-

ständen der Zeit, und aus den Absichten seines Schöpfers, der es auf eine sehr schickliche und sogar feine Art brauchte, die kleinen, wortspielenden, verfänglichen Sophisten in ihren eignen Spinnewebennezen zu fangen. Wie es kam, daß dieser Theil seines Charakters nicht auch mit seinem Gebrauch aufhörte, sondern von den Nachfolgern in dieser Schule fortgesezt, und sogar so weit getrieben wurde, daß er die Spötterey der wizigen Köpfe reizte, bis er endlich die gerechte Verachtung des sokratischen Dialogen selbst nach sich zog, das gehört für eine andre Untersuchung.

Wir haben es jezt bloß mit Lucians Dialogen zu thun, er mochte nun der Erfinder dieser Gattung seyn, oder sie, nach dem Sokrates, bloß wieder auf die Bahn bringen.

Was ich oben sagte, daß diese Gattung die verschiednen Eigenschaften der komischen und philosophischen Manier vereinet und vermischt, sind Lucians eigne Worte. f) Allein sein Dialog entspricht

f) γέλωτα κωμικὸν ὑπό σεμνότητι φιλοσόφῳ προμηθ. cap. 7.

seiner Idee nicht genau, und konnt' es auch wirklich nicht. Cicero hielt es für keine geringe Sache, Philosophie mit Artigkeit und guter Laune zu vereinigen. g) Was würd er doch von der Vermischung der Philosophie mit dem komisch Lächerlichen gesagt haben?

Lucian selbst, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, scheint die Schwierigkeit deutlich genug gemerkt zu haben. Ich hab' es gewagt, sagt er, zwey Dinge zu vereinigen, die meiner Absicht eben nicht gehorchen, und keinen natürlichen Hang haben, zusammen in Gesellschaft zu erscheinen. h) Daher scheint er bey allen Gelegenheiten mehr darauf bedacht zu seyn, seiner kühnen Unternehmung Eingang zu verschaffen, als seine Erfindung in Ansehn zu sezen. Keiner weigerte sich, die Neuheit der

g) Difficillimam illam societatem gravitatis cum humanitate. Leg. lib. III.

h) ἐτολμήσαμεν ἡμεῖς τὰ ὄυτως ἔχοντα πρὸς ἄλληλα συναγαγεῖν καὶ συναρμόσαι, ὂ πανυ πειθόμενα, ὀυδὲ εὐμαρῶς ἀνεχόμενα τὴν κοινωνίαν προμηθ. cap. 7.

Sache zu erkennen; aber er hatte Ursache, ungewiß zu seyn, ob man sie als ein Ungeheuer anstaunte, oder als ein tadelloses und vernünftiges Werk bewunderte. Weil er nun nicht im Stande war, diesen Zweifel zu seiner Befriedigung aufzulösen, so wickelt er sich, wie gewöhnlich, durch die Stärke seiner komischen Laune aus dieser Verlegenheit. Endlich schließt er damit, es sey ihm weiter nichts übrig, als auf dem Wege fortzugehn, den er einmal eingeschlagen; das ist, wenigstens seine eigne Uebereinstimmung mit sich zu behaupten, wenn er den geneigten Leser nicht vermögen könnte, seine Dialogen als ein sich nicht widersprechendes Werk anzunehmen.

Gewiß, der wizige Schriftsteller wußte, in seiner Verlegenheit, keinen bessern Weg zu wählen. Denn die beyden Vollkommenheiten, die er in seinen Dialogen zu vereinigen dachte, können, wenn sie auf den höchsten Grad steigen sollen, nicht miteinander bestehn. Die eine muß den andern aufgeopfert werden. Entweder muß das Philosophische dem Dramatischen Plaz machen; oder das Dramatische

muß sich entfernen, oder sich wenigstens einschränken, um dem Philosophischen freyes Spiel zu lassen.

Und dieß ist, wie ich schon bemerkte, wirklich der Fall in Lucians eignen Dialogen. Sie sind im höchsten Grade dramatisch, worin er seine größte Stärke hatte. Seine Philosophie dient bloß dazu, seinem Wiz Schärfe zu geben, oder ihn auch nur einzuleiten. Seine Dialogen haben gewöhnlich keine erörterte Steitfrage, sondern einen lächerlich gemachten Lehrpunkt, oder einen verspotteten Charakter zum Gegenstande. In diesem Betracht sind sie gewiß unnachahmlich, wenn er sich nämlich, wie er aber sehr selten that, auf solche Lehrmeynungen und Charakter einschränkte, die auf diese freye Art behandelt zu werden verdienen.

Doch ist die andre Gattung, der ernsthafte philosophische Dialog, der edelste und beste. In allem Betracht ist er der edelste, wegen der Würde seines Gegenstandes, wegen des Ernstes seiner Manier, und wegen der Wichtigkeit seiner Absicht. Er ist auch der beste; er hat nämlich in Ansehung der Wahrheit und Kunst des Vortrags den größ-

ten Vorzug, weil er sich bloß nach den Regeln des Wohlstands richtet, und ein richtiges und treues Bild von der Sache entwirft, die er darstellen will. Der komische Dialog hingegen verzerret, oder überlädt wenigstens die Züge seines Urbildes, und vergnügt auf Kosten der Wahrscheinlichkeit; und endlich erreicht er seine Absicht nur halb, weil ihm dramatische Handlung fehlt, das einzige Mittel, wodurch sich Laune vollkommen mittheilen läßt.

Sonach ist der ernsthafte Dialog an sich vollkommen, und erreicht seine Absicht ganz; der launichte oder charakteristische nur zum Theil, und ist höchstens das schwache Nachbild einer höhern Gattung des komischen Drama.

Doch das Ansehn des Lucian ist so groß, und die Manier selbst so reizend, daß aus diesen Gründen, aber hauptsächlich wegen der Mannigfaltigkeit, der erste der folgenden Dialogen, und zum Theil auch der zweyte, auf einen Plaz in dieser Klasse Anspruch macht.

Aber wir müssen wol wieder auf unsern Gegenstand, den ernsthaften, oder philosophischen Dialog, zurückkehren.

Ich bemerkte, und die Ursache fällt nun in die Augen, daß der Charakter in diesem Dialogen nicht zuerst in Betrachtung kommt. Die Sitten müssen zwar bezeichnet werden, aber nur sparsam, und gleichsam zufällig. Und dieser Reiz, der ein gut ausgearbeitetes Werk so sehr verschönert, fällt weg, wenn man nicht wirkliche, bekannte und angesehene Personen reden läßt. Alle diese Umstände sind bey der Wahl einer Person, die man reden lassen will, wichtig. Der erste erregt unsre Neugierde; der zweyte verschafft uns eine gute Gelegenheit, die Sitten durch jene flüchtigen und sorglosen Pinselstriche zu malen, die man in dieser Absicht einzig und allein gebrauchen kann, und die den Charaker unbekannter, oder erdichteter Personen nicht hinlänglich bezeichnen würden; und der lezte giebt dem ganzen Werke Gewicht und Würde.

Dadurch wird der Dialog, in einem hohen Grade, natürlich, und aus dieser Ursache anziehend. Tausend feine Anspielungen auf die Grundsäze, die

Gesinnungen und Geschichte der redenden Personen stellen uns ihren Charakter beständig vor Augen. Wir haben einen Maßstab, nach welchem wir das Treffende und Passende der Gespräche abmessen können; und wir freuen uns, an der Unterredung solcher Personen gleichsam Antheil zu haben.

So bezaubern uns die alten Dialogenschreiber, wenn auch ihr Gegenstand unangenehm ist, und kaum unsre Aufmerksamkeit verdienen könnte. Sind aber die Sachen von allgemeinem und innigen Interesse für den Leser, so erregen sie in ihm, wenn sie auf diese Manier erörtert sind, den stärksten Appetit; und sie werden vielleicht mit grössern Vergnügen gelesen, als uns die meisten andern Schriften gewähren.

Da wir nun gelernt haben, welche Personen sich am besten dazu schicken, in Dialogen aufgeführt zu werden, so haben wir nun den Styl, oder die Manier des Ausdrucks zu untersuchen. Und dieser muß überhaupt dem Zustande, und den Eischaften der Personen selbst angemessen seyn; das ist, er muß ernsthaft, fein, und über die gewöhn-

liche Sphäre, oder den Ton der Gesellschaft etwas erhaben seyn; denn sonst würd er mit den Begriffen nicht zusammenstimmen, die wir uns von den redenden Personen machen, oder die Ehrerbietung verlezen, die wir wirklichen, bekannten und angesehenen Personen schuldig sind, welche, wie der bloße Namen des philosophischen Dialogen andeutet, über einen nüzlichen oder wichtigen Gegenstand streiten.

In sofern ist die Sache deutlich genug. Die Schlußfolge fließt von sich selbst aus der Idee einer philosophischen Unterredung zwischen solchen Männern.

Aber wie wir gesehn haben, daß die eigenthümlichen Sitten der redenden Personen, in diesem Dialogen, dargestellt werden müssen, so könnte man leicht auf die Gedanken fallen, und dieß that man auch wol gemeiniglich, daß auch der eigenthümliche Styl oder Ausdruck der redenden Personen darin herrschen müsse.

Hier fängt die Sache an ein wenig kizlich zu werden; und man muß die allgemeine Miene

des Ausdrucks, und seine kleinern, und eigenthümlichern Züge unterscheiden.

Was die allgemeine Miene oder Manier des Ausdrucks betrifft, so ist es sehr gut, einige Gleichheit davon zu erhalten; denn sie fließt so unmittelbar aus dem Charakter der redenden Person, und macht bisweilen einen so wesentlichen Theil desselben aus, daß die Sitten selbst, auf eine andre Art, nicht genug bezeichnet werden können.

Daher sagt uns Cicero, er habe sich bestrebt, in seinen Dialogen von dem vollkommnen Redner, die Art der Beredsamkeit darzustellen, das ist, gleichsam die Umrisse davon zu zeichnen, wodurch seine vornehmsten redenden Personen, Crassus und Antonius, sich von einander unterschieden. i) Diese Aufmerksamkeit thut gewiß keine üble Wirkung, wenn die Manieren des Ausdrucks, wie hier, unterschieden genug, und allgemein bekannt sind. Es war über-

i) Quo in genere orationis utrumque oratorem cognoveramus, id ipsum sumus sumus, in eorum sermone adumbrare conati. De Orat. III. 4.

dieß in diesem Dialogen wesentlich nothwendig, wo Beredsamkeit selbst der Innhalt ist, und wo die Hauptpersonen im Licht und Charakter der Redner erschienen, und daher auch so vorgestellt werden mußten, das ist, wo die verschiedenen Arten oder Meynungen des Ausdrucks, natürlicher Weise, bezeichnet werden mußten..

In Dialogen andres Innhalts vernachlässigt Cicero selbst diese Regel, oder befolgt sie doch nicht so pünktlich. Die Verschiedenheit dieses Betragens wird durch die Sache selbst hinlänglich gerechtfertigt.

Ist aber die Frage von den kleinern Zügen, und eigenthümlichern Eigenschaften des Styls oder Ausdrucks, so wird man finden, daß der Dialogenschreiber weder durch die Sache selbst, noch durch die besten Beyspiele verpflichtet wird, eine Gleichheit dieser Art zu suchen.

Es giebt, denk ich, keine Beyspiele, oder wenigstens keine, die eben Aufmerksamkeit verdienen. Doch erinnr' ich mich, was man von ein paar Exempeln dieser Art in einigen von Platos Dialogen

bemerkt hat, wo seine Absicht ist, einen Charakter zu schildern, nicht eine philosophische Streitfrage zu erörtern. Die Unschicklichkeit der Sache selbst mag aus folgenden Betrachtungen erhellen.

Man sucht überhaupt den Charakter in dieserley Dialogen aus dem Grunde durchzuführen, weil man unmöglich glauben kann, daß solche Personen, die darin aufgestellet werden, eine Zeitlang über einen wichtigen Gegenstand mit einander reden können, ohne etwas von ihrer eigenthümlichen Denkart zu entdecken. Es kann aber seyn, daß die Gelegenheit nicht entflammend genug ist, sie mit der Deutlichkeit und Lebhaftigkeit hervorzutreiben, die wir im Fortschritt eines dramatischen Plans erwarten. Die Sprache der Unterredung aber ist sich unter Personen von Erziehung und Lebensart so ähnlich, daß die allgemeine Miene des Ausdrucks bloß eine kleine Schattirung von den durchschimmernden Sitten empfängt. Daß die kleinen Unterschiede, die feinen Besonderheiten des Styls gezeigt werden, läßt sich nicht erwarten.

Oder wir können die Sache auch so nehmen. Die Verschiedenheit der Charaktere ist Ursache, daß die Miene, oder Art des Ausdrucks, bey zwo redenden Personen, verschieden ist. Aber der Charakter hat, bey der Ungezwungenheit und Freyheit des Umgangs, keinen Einfluß auf die besondern Unterschiede des Ausdrucks, die nicht aus den Sitten, sondern aus einem Grade von Bestrebung und Künsteley entspringen, und bloß ihre geschriebnen und künstlichen Werke charakterisiren.

Wenn, zum Beyspiele, Sallust und Cicero mit einander in Gesellschaft gekommen wären, so würde der erste gewiß seine neugeprägten Worte, und gespizten Sentenzen, und der leztre seine wohlklingenden Rednerperioden angebracht haben. Alles was man daher erwarten könnte, ist, daß Sallusts Ausdruck mehr Kürze und Gedrungenheit, und der Ausdruck des Cicero mehr Anmuth und Fluß hätte, den Charakteren beyder Männer gemäß.

Es giebt aber noch einen andern Grund, warum diese charakterischen Besonderheiten des Styls in der Art von Schriften, die wir jezt betrachten,

nicht dargestellt, oder wenigstens ungemein eingeschränkt werden müssen. Denn die studierte Nachahmung solcher Besonderheiten würde Nachäfferey seyn, und würde daher an das Lächerliche gränzen; eine Sache, die dem Genie dieses Dialogen am meisten entgegen ist. Selbst im Lustspiel lassen sich die genauesten Schriftsteller zu dieser kleinen Nachahmung nicht herunter. Die Charaktere des Terenz, denk ich, drücken sich alle mit gleicher Zierlichkeit aus. Seine Sklaven selbst sprechen eben so gut Latein, als ihre Herren. In dem ernsthaften Dialogen, der, seiner Natur nach, in einem weit geringern Grade nachahmend ist, wird diese kleinfährige Aufmerksamkeit auf keine Weise erfodert. Es ist hinreichend, daß sich die redenden Personen in ihrer eignen Manier ausdrücken, das ist, in der Manier des Schriftstellers, wenn nur die allgemeine Form des Ausdrucks ihren verschiedenen Charakteren angemessen ist.

Wenn es eine Ausnahme von dieser Regel giebt, so muß es seyn, wenn die Besonderheiten des Ausdrucks so groß, und so bekannt sind, daß der Leser die redende Person schwerlich in einer

andern Tracht erkennen könnte, als in der seines eignen Styls. Daher ist es möglich, ob uns gleich Cicero kein Beyspiel dieser Art hinterlassen hat, daß man dem Schriftsteller, der vielleicht in der nächstfolgenden Zeit darauf gefallen wäre, den Mäcenas in einem Dialogen aufzuführen, erlaubt hätte, seine Sprache mit einigen der gezierten Wendungen und nachläßigen Künsteleyen zu verbrämen, wodurch er sich, als Schrifsteller, so sehr auszeichnete. Wenigstens muß sich der Verfasser folgender Dialogen durch diesen Grundsaz entschuldigen, weil er sich, doch nur in ein paar Fällen, solcher Freyheit bedient hat. Doch hat seine Nachahmung bloß die Absicht zum Grunde, einige Züge von ihrer bekannten Manier des Ausdrucks zu treffen, ohne den Versuch zu machen, sie in einem starken, oder verhaßten Lichte darzustellen. Sollte man aber doch sogar diese Freyheit, so behutsam man auch dabey gewesen ist, für zu groß halten, so wird er sich nicht über seine Kunstrichter beklagen; denn der Fehler, wenn es einer war, wurde mehr aus Nachsicht gegen das Urtheil des Publikums, als gegen sein eigenes begangen.

Sonach hab ich dem Leser einen Entwurf des Charakters des alten philosophischen Dialogen, wie ich ihn mir denke, vorgelegt. Dieser ist mit einem Worte eine nachgeahmte, und mit dem Gepräge der Denkungsart bezeichnete Unterredung unter gewissen wirklichen, bekannten und angesehenen Personen, über einen nüzlichen oder ernsthaften Gegenstand, in einem zierlichen, auf eine angemeßne Art geschmückten, aber nicht charakteristischen Style.

Wenigstens drück ich, so gut wie ich kann, meinen Begriff von Ciceros Dialogen aus, der diese verschiednen Charaktere in sich vereinigt, und durch solche Vereinigung, wie es mir scheint, alles erreicht hat, was diese Art von Schriften ihrer Natur nach fodert, oder zuläßt.

Ich weiß, dieß ist nur wenig über ihren Gegenstand gesagt. Doch ich bin gar nicht Willens, Ciceros Dialogen zu empfehlen. Sie werden bey Gelegenheit durch jene lebhafte, und lautre Schattirung der Sitten gehoben, und sind überdieß mit jener von den lateinischen Schriftstellern sogenannten Urbanität überstreuet, daß ihnen unter den Alten selbst nichts gleich kommt. Man verstand aber unter Urbani-

tät den höchsten Grad der Feinheit sowohl im äußerlichen Betragen, als in der Sprache des Umgangs. Ich habe bisweilen den Gedanken gehabt, daß selbst die Dialogen des Livius, k) wenn sie bis auf uns gekommen wären, vielleicht etwas verloren haben würden, wenn man sie mit diesen Meisterstücken des Cicero verglichen hätte.

Aber auf diese Apologie des alten Dialogen wird man vermuthlich antworten: es kan seyn, daß diese Gattung weiland in den Händen der griechischen und lateinischen Schriftsteller alle diese Anmuth, alle diese Verdienste hatte; aber wer wird sie in unsern Tagen wieder aufwecken? Oder wie soll man in den Geist dieser Art von Schriften dringen, die gar keine Aufmunterung findet, ja nicht einmal durch Beyspiele im wirklichen Leben begünstigt wird? Bloß durch eigne Erfahrung und Bemerkung lernt man gut zu schreiben; und wer betritt jezt den Weg des Dialogens? oder wo finđet man in neuern Zeiten solche Muster der ernsthaften und fortgesezten Unterredung?

k) Scripsit enim et dialogos, quos non magis philosophiae adnumerare possis, quam historiae. Seneca ep. 100.

Ein sehr zulänglicher Richter, der, wie ich schon angemerkt habe, sich in dieser Art von Schriften versuchte, trägt den Einwurf folgendermaßen in seiner ganzen Stärke vor.

Es würde fürwahr, sagt er, eine abscheuliche Falschheit, ein Belügen unsrer Zeit seyn, wenn man in eine Unterredung so vielen gesunden Menschenverstand zusammendrängte, daß sie hinter einander, und ohne Unterbrechung eine Stunde dauern müßte, bis ein Gegenstand gehörig erörtert wäre. 1)

Allein dieß ist nicht die einzige Schwierigkeit. Die herrschenden Sitten der neuern Zeiten, die mit Ehrerbietungsbezeugungen, Komplimenten und Ceremonien überschwemmt sind, verursachen eine andre. Nun bringe man Komplimente, sagt eben der Schriftsteller, nun bringe man Ceremonien in ein Gespräch, und sehe, was das für eine Wirkung thun wird! Dieß ist ein einleuchtendes Dilemma gegen jene alte Art von Schriften; wenn wir den Ceremonien ausweichen, so sind wir unnatürlich;

1) Shaftburys Moralisten.

wenn wir sie aufnehmen, und so erscheinen, wie wir gewöhnlich sind, wie wir uns grüßen, in Gesellschaft kommen, mit einander umgehn, so sind wir unausstehlich. m)

Diese Betrachtungen sind treffend, und zeigen vielleicht auf eine demüthigende Weise, daß die neuern Dialogenschreiber, selbst die besten unter ihnen, sich zu dem unnachahmlichen Reiz des alten Dialogen nicht hinaufschwingen können; weil sie vieler dazu dienlichen Vortheile gänzlich beraubt sind, welche jene hatten. Aber diese Art von Einkleidung selbst ist weder unmöglich, noch unnatürlich; und es giebt gewisse Mittel, wodurch die Nachtheile, worüber man klagt, wenigstens vermindert, wo nicht gänzlich gehoben werden können.

Mit dem lezten anzufangen. Es ist wahr, daß der Zwang einer ängstlichen und studierten Höflichkeit sich mit dem Geiste dieser Art von Schriften nicht verträgt, und es ist eben so wahr, daß

m) Ebendesselben Erinnerung an einen Schriftsteller.

etwas von dieser gezwungnen Höflichkeit sich von einer richtigen Copey, von einem treuen Gemählde des Umgangs in unsern Tagen kaum trennen läßt. Den Grund davon muß man in der Beschaffenheit unsrer Politik und Regierungsverfassung suchen. Denn Unterredung, ich meyne die ernsthafte und männliche Gattung, und Beredsamkeit, wird unter der Gleichheit der Stände in republikanischen und demokratischen Staaten am besten angebauet, und wächst auch am besten auf diesem Boden.

Wir fühlen zwar in unserm freyen Lande diese Unbequemlichkeit weniger, als die meisten andern; es bleibt aber gewiß etwas davon an solchen Orten zurück, wo die Monarchie mit ihrem Geschleppe von untergeordneten, und abhängigen Ständen herrscht.

Das beste Mittel in diesem Fall ist, bloß Männer von einerley Rang im Dialogen zusammen zu stellen; oder wenigstens unsre redenden Personen so sorgfältig zu wählen, daß eine große Ungleichheit in diesem Betracht durch eine andre ersezt werde.

zum Beyspiel, durch höheres Alter, größre Einsicht und Talente. Ein Kanzler von England und ein Landrichter, oder selbst ein Lord und sein Kaplan, könnten schwerlich in einem Dialog aufgeführt werden, ohne ins Lächerliche zu fallen. Aber ein Richter und ein Bischoff, dächt ich, könnten sicher zusammengestellt werden; und wenn ein großer Philosoph mit einem gelehrten Mann von Stande disputirte, so würde der Abstich nicht so groß seyn, daß man ihn sehr merkte.

Aber der Einfluß der neuern Sitten erstreckt sich sogar auf Namen, und auf die gewöhnlichen Komplimente. In den griechschen und römischen Dialogen konnte man die größten Personen bey ihren bekannten und gewöhnlichen Namen anreden. Alcibiades hatte nicht mehr Anhängsel von Titulatur als Sokrates; und Brutus und Cäsar verloren nichts von ihrer Würde, wenn man sie so geradezu bey ihren Namen anredte. Die Neuern im Gegentheil haben ihre Schuzwehren und Bollwerke um sich her; und wir halten es für eine

Unhöflichkeit, uns ihnen ohne anständige Umschreibung, ohne feyerlichen Titel zu nähern —

— gaudent praenomine molles
Auriculae.

Hauptsächlich aus diesem Grunde, glaub ich, nahmen die neuen Dialogenschreiber lieber ihre Zuflucht zu erdichteten Namen und Charakteren, als daß sie von wirklichen Gebrauch zu machen wagten. Das erste befreyte sie von dieser lästigen Ceremonie, welche, im leztern Fall, nicht so füglich bey Seite gesezt werden konnte. Palämon und Philander, zum Beyspiel, sind nicht nur wohlklingende Worte, sondern schlüpfen so leicht, und auch eben so angenehm in einen Saz, als Cicero und Attikus, indessen daß die Mein Herr, Ihro Gnaden, Ihro Excellenz des neuern Dialogen, nicht nur etwas Aengstliches mit sich führen, welches die Ungezwungenheit der Unterredung stört, sondern auch einen Miston haben, der ein wohlgestimmtes attisches oder römisches Ohr etwas beleidigt.

Alles dieß giebt man zu; und doch, um offenherzig, und mit der Freymuth zu reden, welche die Alten erlaubten, ist das Barbarische solcher Formeln nicht ärger, als die Pedanterey, wenn man so großen Ekel dafür hat. Es giebt auch Mittel, wodurch die beleidigendsten Umstände in diesem Punkte so sehr gemildert werden können, daß man sie beynah übersieht, oder sie wenigstens duldet. Was das für Mittel sind, braucht dem fähigen und einsichtsvollen Leser oder Schriftsteller nicht gesagt zu werden; und bloß ein solcher würd es ohne Mühe fassen.

Ich will nun auf den zweyten Einwurf des Lord Shaftsbury kommen, der beträchtlicher ist.

Er glaubt, es würde eine offenbare Unwahrheit, ein Verstoß gegen die Wahrheit der Kunst und Natur seyn, wenn man die Neuern eine ernsthafte Unterredung von einiger Länge halten ließe. Und es ist wahr, die großen Leute unsrer Zeit bringen nicht, gleich den Senatoren des alten

Roms, ganze Tage damit zu, über gelehrte Sachen zu streiten, und schulgerecht zu disputiren; aber ihre Zusammenkünfte, besonders im Zirkel ihrer Freunde, laufen nicht so sehr aufs Läppische hinaus, daß sie nicht bisweilen ernsthafte Unterredungen führen, ja sogar, nicht nur mit Zusammenhang, sondern auch mit Sorgfalt, von Gelehrsamkeit oder Geschäften sprechen sollten. Wird dieß für einen fähigen Schriftsteller nicht Grund genug seyn, um darauf zu fußen, wenn er den Dialogen zwischen solchen Männern wieder aufwecken will?

Um aber seiner Erdichtung den größten Schein von Wahrheit zu geben, könnt er es für nothwendig halten, in einem Punkte von der genauen Nachahmung seiner Urbilder abzuweichen.

Es kan seinen guten Nuzen haben, seine redenden Personen nicht aus den Lebendigen zu wählen; ich meyne keine Zeitverwandte aufzuführen, so verehrungswürdig sie auch immer seyn mögen. Von den Todten können wir uns manches einbil-

den, was wir von den Lebenden nicht so leicht glauben können. Und wenn wir uns sonach ein wenig zu täuschen suchen, so können wir das für natürlich halten, was nur nicht ganz unglaublich ist; wir können die Erfindung des Schriftstellers als ein Gemälde des wirklichen Lebens betrachten, wenn es auch gleich ein wenig studiert und schmeichelnd ist.

Kurz, es kann in den neuern Dialogen, wie in der alten Tragödie, eine nüzliche Regel seyn, unsern Gegenstand, und unsre Personen aus der Vorzeit herzunehmen. Und unter dem Vorurtheil jener Meynung, die man so leicht von solchen Gegenständen und Personen unterhält, kann ein Künstler uns das für Thatsache verkaufen, was bloß sinnreiche Erfindung war; und kann sein Werk so zu der Vollkommenheit des alten Dialogen erheben, ohne zu weit von dem Wohlstande, und von der Wahrheit des Umgangs in neuern Zeiten abzugehn.

Dieß ist wenigstens die Idee, die sich der Verfasser dieser Dialogen von der Manier gemacht hat,

worin diese trefliche Art von Schriften von glück-lichern Schriftstellern versucht werden könnte. Denn er weis es leider, daß es zwey ganz verschiedne Dinge sind, sich ein Bild von einer Vollkommenheit entwerfen, und es ausführen.

Moralische
und
politische Dialogen.

Erster Dialog,

über die Aufrichtigkeit im Umgange mit der Welt.

Doktor Heinrich More, Edmund Waller.

Waller.

Genug, genug, mein Freund, über das gute alte Kapitel von Aufrichtigkeit und Ehre. Ihre Beredsamkeit, nicht ihr Philosophiren, ist mir überlegen. Glauben Sie mir, ihre herrlichen stoischen Lektionen müssen alle einem Bischen gesunden Menschenverstande nachgeben, nämlich der Geschicklichkeit, uns weislich in Zeiten und Umstände zu fügen; die, sie mögen ihr den Ehrennamen Philosophie geben wollen, oder nicht, das einzige Mittel ist, mit Ansehn, ja sogar mit Sicherheit, in der Welt zu leben.

Doktor More.

Die Kunst sich zu fügen ist gewiß ein herrliches Wort, um für Unaufrichtigkeit gebraucht zu werden. Aber in welchen grossen Lehrern der Moral haben Sie diesen Ausdruck, und noch mehr die Tugend gefunden, die er so gut bezeichnet?

Waller.

Ich lernte ihn von der großen Lehrerin des Lebens, der Erfahrung, einer Lehrerin, davon man wenig in den Schulen hört, die aber bey Leuten von Verstande in grössern Ansehn steht, als alle Schwäzer von Philosophen zusammen.

Doktor More.

So zurückhaltend Sie auch vorher waren, so deutlich fangen Sie jezt an sich auszudrücken. Damit Sie aber nicht gar zu hastig Ihren Schluß machen, hören Sie doch —

Waller.

Hab ich nicht schon, und gewiß mit ziemlicher Geduld, Ihre studierten Deklamationen über diesen Punkt angehört? Ich muß es gestehn, Sie

haben mit vielem Schein davon geredt. Aber der Eindruck, den hübsche Worte machen, ist ein ganz ander Ding, als die Ueberzeugung des Verstandes. Um aber nicht mehr Zeit mit fruchtlosem Gehader zu verschwenden, will ich, wenn Sie es erlauben, Ihnen eine moralische Vorlesung halten, nicht aus alten Büchern, nicht aus den Träumen einer unausgeübten Philosophie, sondern aus den Schulen der Geschäfte und des wirklichen Lebens. Eine solche Ueberschauung der Dinge wird diese hohen Begriffe herabsezen, und kann vielleicht dazu dienen, alle Ihre Systeme zu verbessern.

Doktor More.

Einem Weltmann mich anvertrauen, als einem Verbesserer moralischer Systeme! Doch, wenn ich bloß das Vergnügen haben soll, die Geheimnisse dieser neuen Lehre von der Kunst sich zu fügen zu erfahren, so bin ichs gern zufrieden, wenn mich die Reihe trifft, ein geduldiger Hörer zu seyn; und zwar um desto lieber, da der Tag, der, wie Sie sehen, sich zu Ende neigt, schwerlich eine Unterbrechung verstatten, oder Ihnen einmal Zeit genug lassen wird,

Ihren ganzen Wiz über diesen ausserordentlichen Gegenstand zu erschöpfen.

Waller.

Der Tag ist noch lang genug zu unserm Geschäfte. Es ist wahr, dieser Waldspaziergang hat nicht die Reize, die Sie neulich einem gewissen philosophischen Garten ertheilten. a) Aber der Himmel ist eben so heiter, und die Luft, die uns anhaucht, eben so frisch, als an jenem schönen Abende, der Ihre Freunde ins Freye rief, und sie in eine längre Unterredung verwickelte, als die ist, wodurch ich Sie jezt vielleicht von wichtigern Geschäften abhalten werde. Denn ich hab Ihnen bloß das Resultat meiner eignen Erfahrung und Beobachtung vorzulegen. Alle meine Gründe sind offenbare Thatsachen, die sich bald hersagen lassen, und die nicht bestritten werden können. Ich lasse Sie selbst urtheilen, in wie fern sie den Schluß bekräftigen, den ich daraus zu ziehen denke.

Der Punkt, den ich kühn genug bin gegen Ihre Philosophen zu behaupten, ist kürzlich dieser: daß Aufrichtigkeit, oder eine pünktliche Befolgung

der Wahrheit in unserm ganzen Umgange und Betragen, so viel Schein sie auch in der Theorie haben mag, doch in der Ausübung ganz unmöglich ist; daß man unter diesen Umständen in der Welt nicht leben kann; und daß ein Mann von Geschäften entweder die Scene verlassen, oder lernen muß, die Strenge Ihrer Unterweisung durch einige vernünftige Bequemungen zu mildern. Es ist vollkommen das Dilemma des Dichters,

Vivere si recte nescis, discede peritis,

von welchem allen ich, wie ich sagte, meine eigne Erfahrung als den kürzesten und überzeugendsten Beweis beybringen will.

Doktor More.

Ich gesteh es, die Sache ist gut vorgetragen, und nichts ist billiger, als diese Appellation an die Erfahrung, wenn Sie nur nicht sich oder mich zu täuschen suchen, und ihr einen Anstrich von falschen Farben geben.

Waller.

Es wird Ihr Geschäft seyn, gegen diese Kunstgriffe Vorstellungen zu machen, wenn Sie derglei-

chen entdecken. Ich bin Willens, den Weg einer gerade zum Zweck führenden, und ungekünstelten Erzählung zu gehn.

Meine Eltern waren, wie Sie wissen, von guter Familie; und ich bekam durch die Geburt die nächste Anwartschaft auf diesen väterlichen Landsiz, b) und auf die artigen Besizungen, die dazu gehören. Der frühe Verlust eines vortreflichen Vaters sezte mich nur zu bald in den Besiz derselben. Doch sein Tod raubte mir die Vortheile nicht, die aus einer sorgfältigen und tugendhaften Erziehung erwachsen. Diese Sorge fiel meiner Mutter heim, einem Frauenzimmer von grosser Klugheit, die für meinen Unterricht in den Wissenschaften, und in allen andern Uebungen sorgte. Ich hatte von mir selbst Lust genug zu den Büchern, und man schrieb mir einige Talente zu, die Anbau verdienten. Man wies mich daher zur Lesung solcher Schriften an, welche die Bewunderung aller Menschen von schönen Seelen, und verfeinertem Charakter sind. Ich besaß eine ziemliche Kenntniß der Sprachen, worin sie geschrieben sind; und ich darf wol sagen, ich lernte wenigstens ihre Begriffe und Grundsäze, wenn ich

damals noch nicht im Stande war, den Geist ihrer Werke zu haschen. Alles dieß ward in mir durch die beständige Aufmerksamkeit und durch die Erinnerungen der besten Hofmeister, und durch die strenge Zucht der Universität befestigt. Dieß führ ich an, um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht ohne Grundsäze und Unterweisung, worüber sich die Männer von Geschäften gemeiniglich beklagen, in den Wirrwar der Welt gestürzt wurde; und daß das, was strenge Moralisten vielleicht nachher für einen Grad von Zügellosigkeit in meinem Betragen halten konnten, keinesweges dem Mangel einer venünftigen, ja sogar gelehrten Erziehung zuzuschreiben ist.

Doktor More.

Ich weis schon, Sie wollen auf diesen Grund gar nicht fußen, wenn das Folgende so hohen Erwartungen nicht entspricht.

Waller.

Nun war die Zeit gekommen, daß mein Rang und mein Vermögen, nebst den Aufforderungen meiner Freunde, mich, alles Widerstrebens ungeachtet, von der Universität in die Welt rissen. Ich war

damals zwar noch unter zwanzig; ich war aber so bewandert in den besten Kenntnissen, war so verliebt in die moralischen Lektionen, die man mich gelehrt hatte, daß ich in das lezte Parlament König Jakobs nicht bloß die prunkenden Vorzüge der Gelehrsamkeit, sondern den hohen Enthusiasmus einer warmen und thätigen Tugend brachte. Doch vielleicht war die Eitelkeit eines jungen Menschen, der sich durch einige Vorzüge auszeichnete, und der sie genugsam fühlte, eine Zeitlang meine vornehmste Triebfeder. Man kann leicht denken, daß ich in solcher Verfassung bald ein Verlangen haben mußte, bey Hofe eingeführt zu werden. Dieser war zwar keine Schule jener Tugend, woran ich gewöhnt war; es lebten aber doch daselbst einige Personen von vorzüglichem Verdienst und Würde. Eine poetische Ader, die einen natürlichen Erguß zu haben schien, war das, wodurch ich mich am meisten zu empfehlen suchte. c) Dazu boten sich nun bald Gelegenheiten dar. Allein das war bloß ein Spiel des Wizes, woran das Herz keinen Antheil hatte. Ich machte Komplimentengedichte auf die grossen Herrn und Damen des Hofes, die eben so aufrichtig waren, und eben so wenig bedeuteten, als meine Bück-

linge im Vorsal; und hielts für etwas recht Hübsches, in den modischen Zirkeln, als ein Genie, bemerkt zu werden. Unterdessen waren mir die Laster eines zügellosen Hofes ein grosses Aergerniß. Die kriechenden Schmeicheleyen, die ich an einigen Männern von den höchsten Würden und feyerlichsten Charakteren entdeckte, füllte mich mit Unwillen. Zum Beyspiel kann ich niemals des Zorns vergessen, der bey der Unterredung des alten Königs mit zweenen seiner Hofprälaten d) meine junge Brust befeuerte. Sie haben mich schon oft erzählen hören, daß ich dabey zugegen war. Hätte die kluge und wizige Wendung, die der ehrwürdige Bischof von Winchester der Unterredung gab, nicht die grobe Kriecherey des andern in etwas aufgewogen, so würde dieß genug gewesen seyn, mich alsobald auf immer zu einem unversöhnlichen Hasse gegen Könige und Höfe zu bestimmen.

Doktor More.

Ich gesteh es, die Veranlassung war sehr stark und das Aergerniß, das Sie daran nahmen, war bloß das Symptom einer edlen und männlichen Tugend.

Waller.

Dieß hinterließ einen tiefen Eindruck in meiner Seele; und doch erschien ich in den ersten Jahren der folgenden Regierung dem Hofe; wo mehr die Eitelkeit einer gedankenlosen Muse, als eine Verleugnung meiner alten Denkart mir wieder ein Bischen gelegenheitliches Lob auf die Großen ablokte. Weil es in Versen abgefaßt war, so glaubt' ich, man würd es wol für keine Schmeicheley halten.

Doktor More.

Daß Sie so einer gedankenlosen Muse nachhiengen, wie Sie dieselbe nennen, hatte gewiß seine Fährlichkeiten. Ich sorge, daß Sie jezt zum erstenmal der Unaufrichtigkeit opferten.

Waller.

Ihre Besorgniß ist zu hastig. Dieß war noch immer bloß Prüfung meines Genies; und nach wenigen muthwilligen Kreissprüngen, gleichsam meine Muse in Athem zu sezen, und sie zu üben, rief ich sie von diesen Vergnügungen zu einer sorgfältigern Erziehung, zu einer strengern Zucht. Nun folgte

die lange Unterbrechung der Parlamente; und in dieser langen Pause von Geschäften widmete ich mich jeder tugendhaften Uebung, die meine Seele bilden, oder meine Moral läutern konnte. Glauben Sie mir, ich kann bis auf diesen Tag nicht ohne Entzücken an die goldenen Stunden denken, die ich in der Gesellschaft so vollkommner Männer hinbrachte, als Falkland, Hyde und Chillingworth waren. Und was meine einsamern Vergnügungen an diesem Orte betrifft, so werden Sie leicht denken können, welche gute Rechenschaft ich davon abzulegen im Stande bin, wenn ich sage, daß ich sie beständig mit jenem grossen Prälaten theilte, der jezt mit solcher Würde den bischöflichen Stab von Winchester besizt. e)

Doktor More.

Ihr Enthusiasmus ist ansteckend, und erregt in mir eine unglaubliche Sehnsucht, von den Triumphen der Tugend zu hören, die in ihrer besten Schule erzogen, und vervollkommnet wurde, im Umgange mit Helden und Weisen.

Waller.

Sie sollen es hören. Das Mißtrauen, das zwölf Jahr hindurch die Nation beunruhigt hatte, sollte jezt durch die Zusammenberufung des Parlaments im April 1640 Luft bekommen. Gleichwie die Veranlassung der Zusammenkunft im höchsten Grade wichtig war, so war auch die Versammlung selbst die ehrwürdigste, die vielleicht je über Staatsangelegenheiten gerathschlagt hatte. Es war ein Glühen der Ehre, der Freyheit, der Tugend in allen Herzen, in allen Gesichtern; und doch wurde dieses Feuer durch eine so gesezte Weisheit, durch einen so ruhigen Muth gemildert, daß es eine Versammlung von Helden schien; und daß, wie einige damals von uns zu sagen pflegten, bloß der Senat des alten Roms im Zeitpunkte seiner größten Herrlichkeit etwas Aehnliches aufweisen konnte. Ich hatte die Ehre, zu diesem Parlamente deputirt zu werden, und ich ging mit hohen Gedanken und mit einem Herzen dahin, das nach Ruhm, und nach treuen Dienstleistungen meines Vaterlandes strebte. Die Aufhebung, die so unglücklicher Weise darauf folgte, vermehrte nur diese Glut. So daß, bey unsrer lezten Zusammenkunft im November, ich freymü-

thig und warm den Masregeln derer beytrat, die man für die Bestgesinnten hielt. Ich gab meine Stimme, ich sprach, ich verklagte f) kurz, ich ließ jenen edlen Gedanken und Absichten freyen Lauf, die sich so viele Jahre hindurch in mir gesammlet hatten, und ich stand in der ersten Reihe der Männer, deren Puls am stärksten für Freyheit schlug, und die sich das Wohl des Staats am meisten angelegen seyn ließen.

Doktor More.

Dieß war in der That ein Triumph, dessen bloße Erinnerung Sie bis auf diesen Augenblick entflammt. Eine so helle Flamme konnte nicht so leicht verlöschen.

Waller.

Sie brannte eine Zeitlang in aller ihrer Lebhaftigkeit fort. So hoch auch meine Begriffe von Freyheit waren, so rissen sie mich doch nicht zu dem Eifer hin, der so viele andre vermochte, gegen die gebührenden Vorrechte der Krone, und gegen die alte Verfassung zu handeln. Ich hab es dem Umgang und Einfluß der oberwähnten vortreflichen Gesell-

schaft zu danken, daß weder der Geist, der Verstand, noch, was noch mehr ist, die Verwandschaft und Vertraulichkeit des Herrn Hampden g) mich zur Theilnehmung an seinen tiefern Entwürfen, noch zu einer Unehrerbietigkeit gegen die Person des unglücklichen Königs bewegen konnte. Es kamen viele Dinge zusammen, mich auf diesem Mittelwege zu erhalten. Die heftigen Bestrebungen vieler Mitglieder auf Seiten des Parlaments; viele huldreiche und wichtige Gefälligkeiten auf Seiten des Königs; die großen Beyspiele einiger, die bey Rechtschaffenen im größten Ansehn standen; und endlich mein eignes Temperament, das sich, in seiner höchsten Entflammung, immer zur Mäßigung neigte. Diese und andre Umstände hielten mich von Ausschweifungen auf beyden Seiten zurück, denen so wenige auf diesem Schauplaz der allgemeinen Verwirrung auszuweichen im Stande waren.

Doktor More.

Diese Mäßigung führet alle Merkzeichen einer wirklichen und befestigten Tugend bey sich.

Waller.

Ich war mir eher vermuthen, daß Sie es für ein zweytes Opfer der Unaufrichtigkeit halten würden. Diese Sprache, weiß ich noch, redten viele in jenen Zeiten. Die Enthusiasten auf beyden Seiten brandmarkten einmüthig diese Denkungsart mit dem Namen der Neutralität. Doch diese Begegnung hielt mich nicht ab, als der Krieg zum Ausbruche kam, einen Weg einzuschlagen, der, wie ich leicht vorhersah, solchen Argwohn nur vergrößern mußte; denn, um Ihnen eine neue Scene zu öffnen, ich hatte, wo nicht neue Grundsäze, doch neue Begriffe von der Art und Weise angenommen, wie ich nach den Regeln einer guten Politik meine alten anwenden müßte. Die allgemeine Tugend, oder wenigstens glänzende Scheintugend, hatte bisher Redlichkeit zu einem leichten und bequemen Betragen gemacht. Aber die Sachen hatten eine andre Gestalt gewonnen. Alle Menschen waren in Feuer; man machte tiefe Entwürfe, und man machte sich aus keiner Sache ein Gewissen, wenn sie die Ausführung derselben befördern konnte. Was konnte in dieser Lage der Sachen die dumme Ehrlichkeit anders thun, als die Absichten ihres Königs

vereiteln und sein Leben in Gefahr sezen? Nun fing ich zuerst an nachzudenken, daß dieß eine Tugend für andre Zeiten wäre, wenigstens daß es bey solchen kritischen Zeitläuften nicht Ehrlichkeit, sondern Unbesonnenheit sey, wenn man sie nicht etwas milderte. Und als ich einmal auf diese Gedanken gefallen war, so ist es wunderbar, wie viele Dinge mir aufstießen, die sie rechtfertigen und empfohlen. Es hat eben die Bewandniß mit der Laune immer nach einem Grundsaze zu handeln, sagte ich zu mir selbst, als wenn man immer mit einem Winde segeln wollte; dahingegen der erfahrne Schiffmann seine Reise zurücklegt, indem er nach allen Richtungen steuert, wie die Umstände es erfordern, und von allen Wettern Gebrauch macht. Hierauf dacht' ich bey mir an die schlechte Politik des Cato und Brutus, in ähnlichen Zeitläuften, und gab leicht in meinem Herzen der biegsamern und verträglichern Methode des Cicero Beyfall. Jene Stoiker, dacht ich, thaten sich und ihrer Sache durch eine gar zu hartnäckige Anhänglichkeit an ihr System unersezlichen Schaden. Das edle und nicht so eingeschränkte Betragen des Akademikers, der sich alle Winde zu Nuze machte, die in jener Zeit der bürgerlichen Zwietracht wehten, sah

wenigstens eine Möglichkeit vor sich, dem Vaterlande beßre Dienste zu leisten. Beobachtung sowohl als Bücher lenkten mich auf diese Gedanken. Ich sah, wie ungern dem Lord Falkland seine strengen Grundsäze erlaubten, ein Amt anzunehmen, das für das Wohl des Staats von der äußersten Wichtigkeit war; h) und ich erfuhr, wie weit ihn seine Bedenklichkeiten bey Verwaltung desselben trieben. i) Dieß, folgerte ich, kann nie das Geschäft der Tugend in einer solchen Welt, und in solchen Zeiten seyn. Und da fielen mir jene Worte des Dichters ein, der eine so große Weltkenntniß hatte,

— aut virtus nomen inane est,

Aut decus et pretium recte petit *experiens* vir;

das ist, wie ich es erklärte, der Mann, der in Geschäften Leichtigkeit und Klugheit besizt; ein Mann, der aus allen Umständen Vortheil zu ziehen weiß, der sich durch keine abergläubische Gewissenhaftigkeit abhalten läßt, nach Erforderniß der Gelegenheiten, sein Betragen zu verändern, und in Geschäften gleichsam Proben zu machen.

Doktor More.

Sie Dichter, glaub ich, haben ein ausschließendes Recht, sich einander zu erklären; sonst könnten diese Worte einer natürlichern Deutung fähig scheinen.

Waller.

Aus dieser Nachricht, die ich Ihnen mit solcher Umständlichkeit gegeben habe, werden Sie sehn, was ich für Gründe hatte, meinen Plan zu ändern, oder ihn vielmehr mit den Künsten der Klugheit und Geschicklichkeit auszuführen, die der Wechsel der Zeiten nothwendig gemacht hatte. Kurz, ich entschloß mich, die Sache des Königs, die zu eben der Zeit auch offenbar die Sache der Nation war, standhaft zu vertheidigen, und doch das Parlament und seine Häupter zu Freunden zu behalten; denn dieß schien der beste Weg zu seyn, dem König wesentliche Dienste zu leisten. Und doch hätten mich bald allerhand gar zu vorschnelle Bedenklichkeiten, die sich mir zuerst aufdrangen, zu andern Maaßregeln bestimmt. In dem Strom derer, die lieber das Parlament verlassen, als an den gewaltthätigen Entschließungen Antheil nehmen wollten, die darin

herrschten, hatte mich das allgemeine Misvergnügen auch veranlaßt, mich zu entfernen. Aber diese Anwandlung von Eifer war bald vorbey. Ich sah alsobald, und fand Mittel, den König zu überführen, daß es ihm mehr Vortheil schaffen würde, wenn ich ins Parlament zurückkehrte. Sonach nahm ich meinen Siz wieder ein, und nahm mir die Erlaubniß, in allen Stücken mit großer Freymuth zu reden, und zu streiten; und die Wahrheit zu sagen, das Parlament hatte mir nie die Hände darin gebunden, welches durch diese Nachsicht seinen eigenen Absichten Vorschub that. k) Zu eben der Zeit war mein Enthusiasmus für das allgemeine Beste keinem verdächtig; denn da ich mit dem Hofe in keiner Verbindung stand, so ließ sichs keiner in den Sinn kommen, mir Privatabsichten zuzuschreiben; und da ich überdieß nicht vergaß, mit den angesehendsten Männern im Parlament ein gutes Vernehmen zu unterhalten, so konnte man die Offenherzigkeit, mit der ich verfuhr, bloß für das halten, was sie war, für eine redliche Parlamentsfreyheit. Diese Lage war mir, eine Zeitlang, sehr günstig; denn die Freunde des Kö-

nigs betrachteten mich als den Verfechter ihrer Sache; und die Klugheit meines Betragens gegen die vornehmsten Mitglieder schüzte mich so ziemlich vor ihrem Mißtrauen.

Doktor More.

Ich sehe, Ihre Politik hatte jezt eine feinere Wendung genommen. Die Lage der Sachen konnte vielleicht dieß Verfahren rechtfertigen; Sie standen aber doch immer auf schlüpfrigem Boden; und ich gestehe, ich bin ungeduldig, den Erfolg dieses eifrigen Buhlens um Volksgunst zu erfahren.

Waller.

Es lassen sich, glaub ich, mit Grunde keine Einwendungen gegen die Methode machen, wie ich darum buhlte. Doch war es diese Volksgunst, wie Sie ganz genau rathen, die alles folgende Unglück über mich zog. Denn jezt wandten sich alle Leute, welche die Parthey des Königs hielten, an mich. Ich fand dadurch Gelegenheit, die Charaktere und Absichten gewisser Personen kennen zu lernen, und Einsicht in den wahren Zustand der Angelegenheiten des Königs zu bekommen. Und diese

Vortheile brachten mich endlich auf ein Projekt, das, bey seiner Entdeckung, mein Plan genannt wurde; eine Begebenheit, die Sie mit allen ihren Umständen zu gut wissen, als daß ich Ihnen Nachricht davon zu geben brauchte.

Doktor More.

Die Geschichte ist mir bekannt, so wie sie das Gerücht herumtrug; allein weil dieß eine von den Gelegenheiten ist, wo beydes Ihre Politik und Tugend auf die schärfste Probe gesezt wurde, so würd es sehr zu dem Zweck dienen, den Sie sich bey dieser Erzählung vorgesezt haben, wenn Sie mir selbst Nachricht davon geben wollten.

Waller.

Es würde sich mit der Kürze nicht reimen, die Sie von mir fodern, wenn ich Sie durch alle Umstände durchführen wollte. Doch will ich ein paar Worte sagen, um den falschen Vorstellungen zu begegnen, die Sie sich vielleicht von dieser Sache gemacht haben. 1) Was den Plan selbst betrift, so lief meine Absicht bloß darauf hinaus, unter den

Rechtschaffenen und Wohlgesinnten von allen Arten eine solche Verbindung aufzurichten, die Gewicht genug hätte, das Parlament zum Frieden zu bewegen, und das Elend zu verhindern, das man nur zu gewiß von einem Bürgerkriege zu befürchten hatte. Niemals stieg in mir der Gedanke auf, das Parlament oder die Stadt mit Gewalt zu überfallen, oder das Kriegsheer in die Unterstüzung und Ausführung meines Vorhabens zu verwickeln. Doch sind es nicht meine Maaßregeln in dieser Sache, so sehr auch die Wut meiner Feinde, und das unglückliche Mißtrauen dieser Zeit Schuld daran war, daß man sie nicht recht einsah, worüber meine Freunde zürnten, und was die meisten Leute an mir tadelten. Bloß mein nachheriges Betragen, und einige zweydeutige Mittel, die ich zu meiner Sicherheit nothwendig fand, sezten mich einem so wilden Sturm des Tadels aus. Ich weiß es, er schlägt noch sogar aus dieser Ferne auf mich zu. Die Quelle dieser Ungerechtigkeit war die Gewalt der gemeinen Vorurtheile, und die Unkunde jener erhabenen Grundsäze, nach welchen ich diesen Zeitläuften nothwendig verfahren mußte.

Doktor More.

Doch hätte Ihnen der unglückliche Erfolg dieses Plans zeigen können, was der Entwurf nach diesen erweiterten Grundsäzen zu handeln wahrscheinlich für ein Ende nehmen würde. Es war eine unglückliche Probe, die Sie in den neuern Künsten des Lebens gemacht hatten; und hätte Ihnen eine Warnung seyn sollen, auf einem Pfade nicht weiter fortzugehn, der, selbst beym Eingange, Sie in solche Schwierigkeiten verwickelt hatte.

Waller.

Nein, es war nicht der neue Pfad, den Sie mir vorrücken, sondern der gute alte Heerweg der Aufrichtigkeit, der mich in diese Dornen führte. Ich hielt es in der Einfalt meines Herzens für Pflicht, der Sache des beleidigten Königs getreu zu bleiben, und glaubte, mein Bleiben im Parlamente sey die geradeste und dem Anschein nach beste Maaßregel, die man ergreifen könnte, sie zu unterstüzen. Hätte ich den Mantel nach dem Winde gehangen, und hätte entweder meinen Fürsten verlassen, und die Parthey des Parlaments genommen, oder hätt ich auf der andern Seite das

Parlament verlassen, und wäre mit den Mißvergnügten nach Oxford gegangen, so wär ich auf beyde Arten sicher gewesen. Als ich mich aber entschloß, von meinen Grundsäzen nicht abzuweichen, und meinem Urtheil zu folgen, so stürzt' ich mich in jene unglücklichen Umstände, woraus ich mich durch alle nachherigen Kunstgriffe nicht herauswickeln konnte.

Doktor More.

Aber wenn Ihre Absichten so lauter, und die Mittel so unschuldig waren, wodurch Sie dieselben auszuführen sich entschlossen, wie konnte denn eine für Ihr Leben und Person so gefährliche Verschwörung angesponnen werden?

Waller.

Eben dieß wolt' ich Ihnen erzählen. Meine Gesinnungen gegen das Parlament waren ehrlich und rechtschaffen; und weil ich Siz und Stimme darin behielt, so konnt' ich von keinen andern Maaßregeln Gebrauch machen, als von solchen, die dem Parlament angemessen waren, um die Sache meiner Parthey zu befördern. Und dieß, wie ich sagte, war

der ganze Entzweck der Verbindung, die man zu einem Vorwand machte, mich zu stürzen; denn mein unglückliches Projekt einer Aussöhnung war so unauflöslich mit einem andern von einer noch gefährlichern Absicht verbunden, dem Auftrage des Vergleichs, der um diese Zeit von Oxford einlief, daß nichts, so viel ich vorjezt sah, eine so verworrne Sache aus einander wickeln, oder die Bosheit meiner Feinde niederschlagen konnte, wenn ich, auf dem geraden Wege, meine Vertheidigung suchte. Man hatte, wo nicht Beweise, doch Vermuthungen in Menge; alle waren in großer Bestürzung; ihre Wut war unerbittlich, und der allgemeine Enthusiasmus dieser Zeit ausschweifend. Bedenken Sie alles dieses, und sehen einmal, was ich für Wahrscheinlichkeit hatte, ihrer Ungerechtigkeit zu entgehen, wenn ich mich bloß auf den Gebrauch jener Maaßregeln eingeschränkt hätte, welche Sie Stubierstubenleute so sehr, unter ich weiß nicht welchen Namen der Aufrichtigkeit und Ehre, herausstreichen. Und diese lezte Probe, die ich machte, was man von aufrichtigem Verfahren zu erwarten hätte, bestimmte mich zu dem Entschlusse, künftig einen ganz andern Weg einzuschlagen; und, da ich mir dieß

Unglück durch Aufrichtigkeit zugezogen, zu versuchen, ob ich mich durch einige Kunstgriffe aus demselben wieder heraus helfen könnte.

Doktor More.

Ich sehe, ich hatte Ursache, wegen der Ränke besorgt zu seyn, zu welchen Sie Ihre Zuflucht genommen hatten. Aufrichtigkeit und Ehre, Herr Waller, sind ohne alle Schminke, und haben mit dieser künstlichen Kasuistik nichts zu schaffen.

Waller.

Wie, nicht in einer solchen Lage? Sonach sollt' es ja bald scheinen, als wenn Sie Herren Moralisten alle Pflichten des Menschen gegen sich selbst aufhöben; als wenn Selbsterhaltung nicht das erste und verpflichtendste aller Geseze wäre, wozu Gott und Natur sie machten; als wenn unsre Familie, zu geschweigen unser Vaterland, an dem Leben eines unschuldigen und verdienstvollen Bürgers kein Interesse hätte; und kurz, als wenn Klugheit, ob Sie ihr gleich einen Plaz unter ihren Hauptugenden geben, ein leerer Name wäre. Alles dieß muß entschieden werden, eh Sie die Maaßregeln als un-

erlaubt verwerfen können, die ich, in diesen Zeiten, zu meiner Vertheidigung ergreifen mußte; Maaßregeln, welche, ich wag es zu sagen, mit solcher Klugheit ausgesonnen, und, wie selbst meine Feinde gestehen werden, mit solchem Glück ausgeführet wurden, daß ich bis auf den heutigen Tag nicht ohne Wohlgefallen an mein Betragen in dieser Sache denken kann.

Doktor More.

Es hatte aber doch einige Folgen, worüber ein Mann von Ihrem edeln Herzen ein wenig erschrecken würde. —

Waller.

Ich verstehe Sie; meine Freunde — allein ich will diesen Einwurf schon an seinem Orte beantworten.

Lassen Sie mich jezt fortfahren, die Umstände meiner Vertheidigung zu erzählen. Die Veranlassung war, wie Sie sehen, im höchsten Grade unglücklich. Es war unmöglich, die Beschuldigung zu leugnen, oder mich dagegen zu vertheidigen. Was blieb

mir nun übrig, als ein freymüthiges und von allem Vorbehalt entferntes Geständniß, um meine Ankläger zum Mitleiden zu bewegen, oder mich ihres Schuzes zu versichern? Ich entschloß mich, bloß die Wahrheit zu reden; und wenn es je eine Zeit giebt, wo man die ganze Wahrheit sagen darf, so ist es alsdann, wenn eine so schreckende Veranlassung sie uns abzwingt. Und worüber hatten sich auch andre zu beklagen, auf welche die Entdeckung Einfluß haben konnte? Ich selbst lehnte keinen Theil der Schuld von mir ab; und es konnte kein Geständniß abgelegt werden, das mich nicht zuerst und am stärksten traf. Und wenn ich, der ich der Haupträdelsführer dieser Unternehmung war, durch solches Bekenntniß die beste Gelegenheit bekam, zu entschlüpfen, was hatten diejenigen davon zu befürchten, die bloß Mitschuldige waren? Zudem hatte die Menge und das Ansehn der Personen, die man eines Antheils an dieser Unternehmung beschuldigte, vor allen andern Dingen das stärkste Gewicht, das Parlament zu bewegen, die fernere Untersuchung fahren zu lassen.

Gut, die Entdeckung hatte große Wirkungen. Aber ich durfte hier nicht stehen bleiben. Von ei-

nem Sünder erwartet man eben so wohl Reue, als ein Bekenntniß. Ich hatte mit den ärgsten Heuchlern zu thun. Was konnt' ich nun für beßre Waffen brauchen, als Heucheley und Verstellung? Ich gab die stärkste Reue vor, und dieß that ich mit so viel Lebhaftigkeit und Geist, daß alle Menschen mir glaubten, und die meisten mich bemitleideten? Mein Verhör wurde aus Mitleiden mit meiner Unruhe aufgeschoben, die dem Anschein nach so groß war, daß einige schon besorgten, mein Verstand hätte darunter gelitten. Bey diesem Kunstgriff hatt' ich zwo Absichten; Zeit zu meiner Vertheidigung zu gewinnen, und sie so lange zu verzögern, bis die Wut meiner Verfolger sich gelegt hätte. Es ist wahr, in dieser Zwischenzeit litten einige meiner Mitschuldigen. Aber wie konnt' ich so etwas befürchten, da ich selbst, vor allen andern, erwarten mußte, das erste Schlachtopfer ihres Zorns zu werden?

Doktor More.

Wenn Sie in dieser Apologie Befriedigung finden, so brauch ich Ihre Geschichte durch keine Einwendungen zu unterbrechen.

Waller.

Es war gewiß das Einzige, was mich in dieser ganzen Sache am meisten beunruhigte. Allein Zeit und Nachdenken söhnten mich wieder mit dem aus, wozu ich gewissermaßen Veranlassung gab, welches aber gewiß nicht meine Absicht war. Und es würde doch eine seltsame Moral seyn, die einem Menschen die unabsichtlichen Folgen seiner Handlungen zur Last legte?

Doktor More.

Und waren denn alle Anzeigen einer Gemüthsverwirrung, die Sie zur Schau legten, bloße Vorstellung?

Waller.

Eben so gewiß als jene, die der Römer Brutus zur Schau legte, den ich, die Wahrheit zu sagen, bey dieser Gelegenheit zum Muster wählte. Wir beyde machten es uns zum Geschäft, der Bosheit unsrer Feinde auszuweichen, und uns zum künftigen Dienste unsres Vaterlandes zu erhalten. Doch alles, was ich Ihnen erzählt habe, war bloß das Vorspiel zu einer noch weiter getriebnen, und noch nothwen-

digern Verstellung. Wäre das Parlament sich selbst überlassen gewesen, so würd es mich vielleicht, wegen eines so aufrichtigen Geständnisses, und wegen einer so lebhaften Reue freygesprochen haben. Allein ich hatte mit einer andern Klasse von Menschen zu thun, mit heiligen Inquisitionsrichtern von niedrigen Seelen, und von mürrischem Temperament; mit priesterlichen Reformatoren, deren Wissenschaft Lärm, deren Religion Fanaticismus war, der noch dazu von den Hefen der Habsucht und des Ehrgeizes aufgohr. Diese hatten innerhalb und außerhalb großen Einfluß, und würden alle meine vorigen Schritte für nichts gehalten haben, wenn ich nicht viel weiter gegangen wäre. Nach einem so guten Anfange, wandt' ich mich nun an diese. Ich hatte ihre Laune studiert, und verstand auf ein Haar die Künste, wodurch man sie am leichtesten gewinnen konnte.

Ich wußte, der erste Schritt zu der Unterstützung und Gunst dieser Wiederhersteller der ursprünglichen Gleichheit war die blindeste Unterwerfung des Willens und Verstandes. Ich strich ihre Gaben heraus, ich verehrte ihre Heiligkeit. Ich ließ

mich mit aller ersinnlichen Demuth herunter, ich erhob sie mit der gröbsten Schmeicheley.

Wie ich nun so glücklich gewesen war, die Vornehmsten dieser Heiligen um mich herum zu sammeln, so that ich noch einen Schritt weiter; ich suchte ihren Unterricht, bat um ihren guten Rath, und flehte um ihren geistlichen Trost. Dadurch sezte ich mich in große Gunst; sie betrachteten mich als einen, der Erleuchtung wünschte und verdiente; sie beeiferten sich um die Wette, mir etwas von ihrem Licht, von ihren Offenbarungen mitzutheilen. Ich bat sie, in meiner Gegenwart Schriftstellen zu erklären, zu beten und zu predigen; und ich nahm mir auch die Freyheit, in ihrer Gegenwart zu predigen, zu beten, und Auslegungen zu machen. Ich überplapperte die allerberedsten unter ihnen; und that es im Schimpfen den bittersten Tadlern der antichristischen Bischofswürden zuvor. Kurz, Sie würden gelacht haben, oder unwillig geworden seyn, wenn sie gesehen hätten, wie demüthig ich mich gegen diese geistlichen Väter betrug; wie ich an ihren Worten hing, ihre dummen Aussprüche nachlallte, und ihre armseligen Töne und Grimassen nachäffte.

Das Possenspiel vollständig zu machen, bat ich sie, für ihre göttlichen Unterweisungen solche Gefälligkeiten anzunehmen, als meine Glücksumstände mir zu erzeigen erlaubten. Sie gaben mir auf mein Ansuchen die Erlaubniß, daß eine so unwürdige Person das Werkzeug seyn dürfte, den Ausspendern der himmlischen Schäze irdische Habe in die Hände zu spielen; und es übersteigt allen Glauben, mit welchem Heißhunger sie darüber herfielen! Es ist wahr, das leztre war etwas Ernsthaftes, in jedem andern Betracht war das Ganze eine vollkommne Komödie, und von einer so lächerlichen Beschaffenheit, daß ich, ob mir gleich meine Lage die Gewalt über mein Gesicht gab, damals ernsthaft zu bleiben, niemals nachher ohne Lachen daran denken konnte.

Doktor More.

Nach Ihrer Beschreibung war es gewiß keine ernsthafte Scene. Was ich aber am meisten bewundre, ist die Lenksamkeit Ihres Genies, und der erstaunliche Fortgang, den Sie in der Kunst sich zu bequemen, Ihrer Lieblingskunst, gemacht hatten.

Waller.

Nothwendigkeit ist die beste Lehrmeisterin. Können Sie mich überdieß tadeln, weil ich mir mehr als gewöhnliche Mühe gab, diese Elenden in ihrem eigenen Felde zu übertreffen; ja, möcht' ich sagen, mich in einer Kunst hervorzuthun, die das Wesen aller wahren Weisheit übersteigt, oder wenigstens in sich begreift? Die Vorschrift Ihres bewunderten Antonins, wie Sie mich gestern erinnerten, ist, Vereinfältige dich selbst. m) Dieß war doch vermuthlich der gezierte Ausdruck. Er würde sich als einen weit grössern Meister in seiner Kunst gezeiget haben, wenn er, statt derselben, geprediget hätte: Bequemet euch, schickt euch in die Zeit; das große Geheimniß bene beateque vivendi, wie ich aus langer Erfahrung gelernt habe.

Nach einer solchen Vorbereitung konnt' ich ohne Gefahr mein leztes Spiel spielen. Ich bat um Erlaubniß, mich vor dem Parlament vertheidigen zu dürfen, und erhielt sie. Nun hatt' ich eine Fertigkeit im Sprechen erlangt; und hatte mir durch eine theatralische und schimmernde Beredsamkeit mehr Eingang verschafft, als schöne Worte ver-

dienen. That ich jemals meinem Wunsch ein Genüge, so war es bey dieser Gelegenheit. Ich liebkosete, ich schmeichelte, ich schreckte; jeder Gemeinort der Kunst, den ich in meiner Jugend gelernet hatte, jedes höfliche Kompliment, welches mir die Erfahrung an die Hand gegeben, jeder Kniff und Kunstgriff der Schmeicheley wurde erschöpft. Alle Menschen waren durch die Bemühungen meiner heiligen Abgesandten vorbereitet, mich mit Gewogenheit zu hören; und, welches der erste und lezte Vortheil eines Redenden ist, alles was ich sagte, für die Sprache des Herzens und des Affekts zu halten.

Endlich triumphirt' ich, und zur gelinden Strafe erhielt' ich die Erlaubniß, mich durch Entfernung in ein fremdes Land vor dem herannahenden Sturme zu schirmen, der unser unglückliches Vaterland beynah verheerte. Eine solche Entfernung war damals weit wünschenswürdiger, als alle Beschäftigung derer, die ich zurückließ.

Doktor More.

Sie begaben sich vermuthlich nach Frankreich, und nahmen ohne Zweifel alle edle Gedanken und

Trostgründe mit, die den Geist eines braven Mannes aufmuntern, der das Bewußtseyn der leidenden Tugend hat.

Waller.

Warum nicht, wenn Klugheit eine Tugend ist? denn was erschien bisher, wie Sie gesehen haben, in meinem Betragen, als gewisse Klugheitsrücksichten? Diese sind in der gewöhnlichen Sprache, und im gewöhnlichen Verstande ganz etwas anders, als schändliches Nachgeben. Sie mögen aber seyn was sie wollen, sie hatten eine sehr natürliche Wirkung, eine Wirkung, die immer ein so vernünftiges Verfahren begleiten wird. Denn, weil Sie so sehr in mich dringen, so will ich mir die Freyheit nehmen, und Ihnen eine Bemerkung mittheilen, die auffallender und aufrichtiger ist als jede andre, die Sie vielleicht über die Umstände dieser langen Erzählung machen werden. Es ist diese, daß die vorgegebene Reue wegen meines vergangenen Lebens, und die Bereitwilligkeit, die ich zeigte, den falschen Nachrichten nicht zu widersprechen, die das Parlament von meiner Verschwörung aussprengte, mein Leben rettete, und mir meine Freyheit ver-

schaffte; indeß daß die wirklichen und wahren Entdeckungen, die ich machte, um beyden Gewicht zu verschaffen, meinem guten Namen Schaden thaten. Aber eine solche Betrachtung würde Ihr System zu sehr erschüttert haben. Denn sie zeigt, daß alle Vortheile, die ich mir in dieser Sache verschaffte, aus den Klugheitsmaaßregeln erwuchsen, die Sie verdammen; und daß ich alles Unrecht, welches ich litt, der Aufrichtigkeit zu danken hatte, die ich noch immer damit vermischte.

Doktor More.

Im Ernst, mein Freund, —

Waller.

Ich kann leicht errathen, was Sie sagen wollten; aber Sie versprachen mir ja, mich ohne Unterbrechung auszuhören.

Von dem Uebrigen brauch ich nur ein paar Worte zu sagen, da ich die tadelhafteste Seite meines Lebens so vollkommen gerechtfertigt, und die allgemeinen Grundsäze, wornach ich handelte, so deutlich angezeigt habe.

Ich ging, wie Sie sagten, nach Frankreich, wo ich, anstatt der mürrischen Laune eines Mißvergnügten, oder der unmännlichen Niedergeschlagenheit eines gestürzten Landesverwiesnen, mit einer Ruhe und Fröhligkeit erschien, die mir bey den größten Männern dieses Landes Eingang verschaffte. Von jeder Lage den besten Gebrauch zu machen, war der herrschende Grundsaz meiner Philosophie. Und ich lebte, weil mein Vermögen mich in den Stand sezte, es zu thun, mit Gastfreyheit, und sogar mit Pracht; und überließ mich allem Vergnügen eines ausgebreiteten und angenehmen Umgangs.

Dieß war einige Jahre hindurch mein Zeitvertreib; ich erhielt aber die Begriffe der Treue gegen meinen König, die mein Unglück veranlaßt hatte, und lauerte nur auf eine glücklichre Verändrung der Sachen, um wieder mit Ehre in mein Vaterland aufgenommen zu werden. Sobald aber alle Hoffnungen dieser Art verschwunden waren, und die Regierung, nach einer Reihe wohlbekannter Revolutionen, in der Person eines Einzigen befestigt zu seyn schien, so war es nicht mehr Treue, sondern

Hartnäckigkeit, länger meinen Vorsaz zu behaupten. Es kostete mir nicht viel Mühe, meine Zurückberufung auszuwirken, und ich erwarb mir sogar das Zutrauen des Protektors. Dieser große Mann war nicht ohne Gefühl für wahren Ruhm; und aus diesem Grunde buhlte er sogar um die Ehre, die Wiz und Genie immer so gern an glänzende Größe verschwendet. Jede Muse dieser Zeiten ehrte ihn, und wurde von ihm geehrt. Die meinige hatte ihre Stimme und ihren Ton in einem fremden Lande erhöht; und wo war eine beßre Gelegenheit, ihren glücklichsten Flug zu fliegen, als diese, da ich einen Held verewigen konnte?

Entzückung strömt von hohen Thaten aus,
Und jeder Sieger schafft sich eine Heldenmuse;

wie ich damals in einem Lobgedichte sagte, wozu mich meine Dankbarkeit gegen ihn begeisterte. n)

Doktor More.

Diesem Lobgedichte konnte man wol schwerlich Schmeichelei Schuld geben!

Waller.

Eine solche Antwort war ich mir vermuthen; aber Sie hätten doch auch wol, in Rücksicht auf

die Veranlassung, eine billigre Auslegung machen können. Und warum wollen Sie mir eine Sache als einen Fehler aufmuzen, die sogar der ehrwürdige Sprat, und Dryden durch ihr Beyspiel begünstigten? Zudem konnt' es Ihnen zum Beweise der unbefleckten Reinigkeit meiner Absichten dienen, wenn Sie sich zu erinnern beliebten, daß ich für das freywillige Opfer, das meine Muse ihm brachte, keine Belohnung forderte, keine annahm.

Doktor More.

Es muß wahrhaftig eine niedrige Muse seyn, die um Geld ihre Gunstbezeugungen verkauft. Und um euch Leuten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, es ist nicht sowohl Habsucht, oder auch nur Ehrzeiz, als eine gewisse sanftre Leidenschaft, Eitelkeit, will ich sie nennen, sich die Gunst der Großen zu verschaffen, die euch Dichtern nachtheilig ist.

Waller.

Von einem Mann aus der alten Welt, der seine Tage unter Büchern hingelebt hat, kann ich das Bittre dieses Vorwurfs noch allenfals verschmerzen. Um meinen Uneigennuz noch stärker zu zeigen,

beliebten Sie sich zu erinnern, daß ich sein Gedächtniß feyerte, als ich mir weder auf seine Gunst, noch auf sein Lächeln Rechnung machen konnte.

Doktor More.

Während der kurzen Regierung seines Sohnes — Aber was hatts denn eben zu bedeuten? Sie machten alles durch Ihren Glückwunsch auf die Wiederkehr unsers Königs wieder gut. Sie wissen, wer es war, der jemanden das Kompliment machte: „er kann die Sachen am besten drehn, hinauf und herabstimmen, große Eroberer zu loben, und Königen zu schmeicheln.„

Waller.

Kam es mir zu, den Strom der Freude einer Nation durch ein eigensinniges und unzeitiges Stillschweigen aufzuhalten? Verfuhr nicht Horaz, der bey Philippi stritt, eben so gegen den Augustus? Und sollte ich, der ich für ihn gelitten hatte, nicht die Gnade eines so leutseligen, eines so vollkommnen Herrn ergreifen, nicht sein wiederkehrendes Glück begrüßen? Der König selbst, wie ich nach der strengsten Wahrheit in dem Gedichte, das Sie mir aufmuzen, sage,

erfüllt mit Weisheit,
Wie sie Erfahrung lehrt, nicht Bücher,

ließ mir die Gerechtigkeit wiederfahren, mein Kompliment ganz anders zu verstehn. Er, den seine unglückliche Lage so oft gezwungen hatte, sich in die Zeit zu schicken, ahndete es niemals an mir, einem Privatmann und Dichter, daß ich einige Opfer dieser Art gebracht hatte. Dieß alles kann Sie von der großen Wahrheit überzeugen, die ich durch diese lange Erzählung einzuschärfen suchte, daß nicht eine finstre und unbiegsame Aufrichtigkeit, sondern eine gefällige und zeitige Bequemung nach den verschiednen Zeitumständen die goldne Tugend ist, die bey einem Mann von Welt und Geschäften herrschen muß. Alles Uebrige, glauben Sie mir, ist bloßes Geschwäz der Philosophie, und der unerfahrnen Weisheit.

Doktor More.

Weisheit — und muß die Heiligkeit dieses Namens —

Waller.

Hören Sie doch — Keine Ausrufungen gegen den Augenschein der Thatsachen. Ich kann

mit Recht ein ander Betragen von dem erwarten, der unter dem Studium der Moral grau geworden ist.

Doktor More.

Sie lernten eine ganz andre Lektion in der Schule des Falkland, des Hyde und Chillingworth.

Waller.

Ja, und eine mußt ich wieder verlernen. Aber, weil Sie mich an diese Schule erinnern, was entstand daraus, daß man ihren falschen Grundsäzen so hartnäckig anhing? Was halfs, daß zween von ihnen ihr Leben so verschwendrisch aufopferten; und daß die Würde, die Weisheit, die Talente des dritten immer in Verbannung und Dunkelheit schmachten mußten? o)

Doktor More.

O, entweihen Sie nicht die Glorie der unsterblichen, obzwar unglücklichen Tugend, durch solche Vorwürfe. — Diese angebeteten Namen werden den künftigen Jahrhunderten Ehre predigen,

werden die Majestät der Tugend in den Herzen der Menschen auf den Thron sezen, wenn Genie und Talente, und Beredsamkeit und Dichtkunst von allen ihren verwelkten Lorbern kein Blatt mehr haben, wodurch sie sich empfehlen könnten.

Waller.

Entzückungen und Chimären! — Schließen Sie lieber von den gegenwärtigen auf die Gesinnungen der künftigen Zeiten. Wo ist der Mann, ich sag es ohne Pralerey, der einen schönern Ruf hat, der aller Orten besser aufgenommen wird, dem man in allen Gesellschaften mehr die Worte von den Lippen horcht, der die Früchte einer vernünftigen und übbaren Tugend, in jeder Belohnung der Ehre gewisser erndtet als der, dessen Leben und Grundsäze Sie vermöge Ihrer überspannten Tugend so unbillig herabsezen? Und nehmen Sie es von mir als einen Orakelspruch an, den ich wegen meiner vielen Jahre und langen Erfahrung mit aller Zuversicht thun kann. „Wer in künftigen Zeiten den hier gegebenen Plan befolget, der wird in der

Welt die Sicherheit, das Ansehn, den Beyfall, und, wenn seine Wahl darauf fällt, die Ehre und das Glück finden, das man bey einer ander Methode sich zwar versprechen lassen kann, aber niemals erhalten wird.„

Doktor More.

Sie haben nun ausgeredet. Aber hören Sie mich jezt, ich beschwöre Sie, da ein armer verachteter Philosoph. —

Waller.

O die Bewegung ist mir nicht entgangen, die mein Gespräch in Ihnen erweckte. Ich habe Ihre Ungeduld gesehn; ich habe Ihre Augen belauscht, wenn sie gegen meinen Saz Troz und Widerspruch funkelten. Aber Ihre Hize ist Schuld, daß Sie sich selbst vergessen. Ich lieh allem ein geduldiges Ohr, was Ihnen Ihre Beredsamkeit in diesem Fall an die Hand geben konnte. Ich begünstigte sogar Ihren Eifer, und half ihren Enthusiasmus anfachen. Das Uebrige wurde mir zu Theil; und

zudem überfällt uns der Abend, wie Sie sehen. Lassen Sie uns wenigstens dem Thau ausweichen, der in dieser Herbstzeit nicht der gesundeste seyn soll, und uns in ein warmes Zimmer im Hause begeben; und dann werd' ich nicht abgeneigt seyn, besonders wenn Sie sich einige Minuten ausgeruht haben, das Uebrige mit Ihnen durchzustreiten. p)

Zweyter Dialog,

über die Einsamkeit.

Herr Abraham Cowly,
Herr Sprat.
An den Grafen von St. Albans. a)

Mylord!

Der Gehorsam, den ich Ihro Gnaden schuldig bin, und meine Freundschaft gegen Herr Cowley bestimmten mich, ohne Zeitverlust den Auftrag auszuführen, den Sie mir durch Herr D * * zu ertheilen beliebten. Ich begab mich den folgenden Morgen in aller Frühe nach Barnelms b), und war Willens den ganzen Tag bey ihm zuzubringen, und zu versuchen, ob alle meine Bewegungsgründe, so viel ich ihrer bey dieser Gelegenheit aufzufinden im Stande wäre; ob Ihro Gnaden nachdrückliche Vorstellungen ihn von seinem seltsamen Projekt der

Einsamkeit nicht ablenken könnten. Ihro Gnaden bemerkten ohne Zweifel, wie alle seine andern Freunde, seinen starken Hang auf diese Seite; aber wer, der seinen großen Verstand kannte, hätte vermuthen können, daß ihn dieser Hang zu einem so sonderbaren Entschluß verleiten würde? Ich wenigstens hatte so wenig einen Gedanken darauf, daß, so häufig er auch von Entfernung zu schwazen pflegte, und besonders seitdem er von Ihro Gnaden das Geschenk c) empfing, davon schwazte; ich dieß bloß für die gewöhnliche Sprache der Dichter hielt, die sie einer von den andern lernen, und worin sie sich so gern vertiefen, weil sie glauben, sie komme ihrer Zunft und ihrem Amte zu. Ich konnte unmöglich auf die Gedanken fallen, daß einer, der die Welt so gut kannte, als Herr Cowley, und so lange darin gelebt hatte, der so schöne Aussichten, und einen so edlen Patron hatte, im ganzen Ernst den Entschluß fassen könnte, in seinen Jahren den Schauplaz zu verlassen, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil er sich die Grille in den Kopf gesezt hatte, im Winkel eines Dorfes grau zu werden.

Dieß, Mylord, waren meine Gedanken, als Ihr freundschaftlicher Auftrag die Furcht bey mir

erweckte, es möchte wol mehr hinter der Sache stecken, als ich vermuthete. Doch hielt ichs noch immer bloß für einen flüchtigen Gedanken, den eine Anwandlung des Unmuths, oder vielleicht der Muse, erzeugt hätte; und welchen die freymüthigen Vorstellungen eines Freundes leicht zerstreuen, oder ihn wenigstens verhindern würden, zu einem festen und gewissen Entschluß zu kommen. Aber wie soll ich Ihro Gnaden mein Erstaunen schildern, als ich fand, daß sein Entschluß nicht nur gefaßt war, sondern so tiefe Wurzeln in ihm geschlagen hatte, daß keine Bewegungsgründe, nicht einmal Ihro Gnaden Ansehn, ihn erschüttern konnten? Ich habe immer Herrn Cowley als einen Mann von dem glücklichsten Temperamente, von der richtigsten Beurtheilungskraft bewundert; aber, um mich am gelindesten auszudrücken, es war etwas so Sonderbares, ich möchte fast sagen Schiefes in allem, was er bey dieser Gelegenheit zu seiner Vertheidigung anführte, daß ich glaube, ich thue meiner Pflicht gegen Ihro Gnaden kein völliges Genüge, wenn ich Ihnen nicht den ganzen Verlauf dieser außerordentlichen Unterredung erzähle, und zwar, insofern mein Gedächtniß

es mir erlauben will, die eignen Worte der redenden Personen beybehalte.

Ich ging, wie ich Ihro Gnaden schon gesagt habe, in aller Frühe nach Barnelms; aber mein Freund war schon einige Stunden aufgestanden, als ich ankam. Er beschäftigte sich eben mit einigen Verbesserungen des Gartens, und der Felder, die um sein Haus herum liegen. Der ganze Umfang seines Gebiets war nicht so groß, daß ich ihn nicht alsobald gefunden hätte. Er umarmte mich, und sagte, doch mit etwas Zurückhaltung und Mißvergnügen in der Miene, mein theurer Freund, und hab' ich denn nun endlich einmal das Glück, Sie in meinem neuen Aufenthalte zu sehen? Ich entfloh zwar aus dem Getümmel der Welt hieher, ich hatte aber nicht die Absicht, mich hier vor meinen Freunden zu verstecken. Und, um kein Blatt vor den Mund zu nehmen, ich nahm es einem Manne, auf dessen innigste Freundschaft ich mir Rechnung gemacht hatte, ein wenig übel, daß er mich diese beyden Monathe hindurch so ganz allein ließ, ohne, entweder aus Freundschaft, oder aus Neugierde, das geringste Verlangen zu bezeugen, zu erfahren,

wie mir diese Einsamkeit gefiele. Was konnte meinen besten Freund zu einem so unfreundschaftlichen Verfahren bewegen?

Gewiß, sagt' ich, Sie denken nicht daran, daß Sie so über Hals und Kopf entflohen, und daß Sie Ihren Entschluß so geheim hielten. Wir standen in der Meynung, Sie wären nur auf ein paar Tage verreiset, um die Wirthschaft auf Ihrem Landgute in Augenschein zu nehmen; und wir konnten es nicht einmal im Traum vermuthen, daß Sie so lange auf dem Lande verweilen würden, und zwar zu einer Zeit verweilen würden, da Stadt und Hof so geschäftig sind; da die Umstände Ihrer Freunde, und Ihr eigenes Interesse Ihre schleunige Rückkehr zu fodern schienen. Doch, fuhr ich fort, es ist mir ganz lieb, daß Sie mit dieser Einsamkeit so unzufrieden sind. Es scheint, als wenn die kurze Erfahrung, die Sie von diesem eingezogenen Leben gehabt haben, Ihnen keine solche Fülle von Freuden zu kosten gab, als Sie erwarteten. Einsamkeit ist etwas herrliches in der Phantasie, und kann euch Dichter mit seltsamen Träumen füllen. Doch der Zauber ist selten von Dauer; und

ich finde, eine kurze Probe hat diese Grillen gehoben. Sie fühlen sich für die Gesellschaft, für die Welt geboren, und bekennen, durch Ihre zärtlichen Klagen über Ihren Freund, wie unnatürlich es ist, wenn man sich die edelsten Vergnügen des Menschen versagt, die Vergnügen des Umgangs.

Ey doch nicht so hastig, fiel er mir in die Rede, wenn ich bitten darf, in Ihren Schlüssen über die Natur der Einsamkeit. Ich war gewiß niemals Willens, meine Ansprüche auf die Liebe der wenigen Edeln, die ich meine Freunde nenne, fahren zu lassen. Was hat dieß aber mit dem bloßen Vorsaze zu schaffen, den Unruhen der Geschäfte, den Ränken der Politik, dem Tande des Umgangs zu entfliehen? Ich lebte leyder schon zu lange in dem unaufhörlichen Wirbel dieser Thorheiten. Den besten Theil meiner Jahre bracht' ich unter freyem Himmel zu. Ich habe in allen Wettern, in jedem Klima gedient, besonders in der heißen Zone der Staatsränke; wo die Leidenschaften aller Menschen glühen; wo Leute, die am meisten Jahre auf dem Rücken haben, die man für die allerglücklichsten hält, sich kaum an die schwüle Luft der Gegend ge-

wöhnen können. Doch dieser Krieg ist nun glücklich zu Ende. Ich lechzte seit vielen Jahren nach Schatten. Dank sey dem Grafen von St. Albans, und einem andern edeln Herrn, den Sie kennen; ich hab' ihn erlangt. Es soll gewiß keine Kleinigkeit seyn, was mich von diesem Obdache vertreibt.

Es ist nichts in der Welt leichter, sagt ich, als daß Sie Männer von Genie einer Sache den Schein des Lächerlichen geben. Sie dürfen nur eine hübsche Floskel, einen schöngedrechselten Gemeinspruch gebrauchen, und das Ding ist geschehen. Aber ich bedaure; mein Freund, daß Sie sich durch diese unzeitige Grille nicht sowohl vergnügen, als täuschen. So lang als diese Aufwallungen der Phantasie bloß angewandt wurden, dem Umgange Lebhaftigkeit zu verschaffen, oder Stoff zu einer Ode, oder zu einem Sinngedichte an die Hand zu geben, so lange ließ ich das noch alles gelten. Da Sie aber jezt ein so großes Verlangen zu haben scheinen, Ihre Grillen in Ausübung zu bringen, so müssen Sie mir erlauben, daß ich die Sache in einem etwas ernsthaftern Lichte betrachte. Offenherzig gegen Sie zu verfahren, ich bin gekommen, Ihnen mein ganzes Herz

über diesen Punkt auszuschütten; und um meinen Worten ein desto größres Gewicht bey Ihnen zu geben, darf ich wol nicht verschweigen, daß der edle Graf, den Sie so sehr ehren, und dessen Namen Sie eben nannten, mir den Auftrag gegeben hat, Ihnen mit der größten Freymuth Vorstellungen darüber zu machen.

Wir waren diese ganze Zeit hindurch fortgeschlendert, und bestiegen nun eben eine Art von natürlicher Terrasse. Sie führte zu einem kleinen Gebüsche, in dessen Eingange ein Siz war, wo man eine angenehme Aussicht auf die Landschaft, und auf den Strom vor sich hatte. Er brachte mich dahin. Nun, sagte er, mein lieber Freund, weil Sie bey Ihrem Besuche eine so gütige Absicht haben, und weil der Graf von St. Albans selber mir die Ehre erzeigt, meine Privatangelegenheiten seiner besondern Aufmerksamkeit zu würdigen; so ist es meine Schuldigkeit, Ihren Auftrag mit Ehrerbietung zu empfangen, und die Sache, weil Sie mir dieß doch so sehr auf die Seele binden, mit aller möglichen Gelassenheit zu erörtern. Wir wollen uns aber, mit Ihrer Erlaubniß, hier niedersezen. Sie

werden finden, daß es der allerangenehmste Plaz ist, wohin ich Sie führen kann; und der Schatten, der um uns herhängt, wird zu dieser Stunde gewiß nicht unwillkommen seyn.

Er wandte sich darauf zu mir, und sprach: Sagen Sie mir doch, finden Sie etwas in meiner Entfernung an diesen Ort, das ein vernünftiger Mann mit Grunde tadeln könnte, oder das die Mißbilligung eines Freundes verdiente? Sie sind gewiß mit allen Gründen bewafnet, welche die Weltleute zu allen Zeiten gegen die Einsamkeit anführten; und ich kenne Ihr Talent, jedem sein völliges Gewicht zu geben. Werfen Sie doch einmal einen Blick auf die Scene vor Ihnen, und sagen Sie mir, was für Bewegungsgründe ich wol haben kann, diese Scene mit dem allergrößten Glück zu vertauschen, das Sie mir nur immer zur Schadloshaltung versprechen können? Ist wol in jenem ungeheuren Labyrinthe, welches Sie Welt nennen, wo so viel Tausende sich in endlosen Irren uud Krümmungen verlieren, ein Winkel, wo die Seele sich so vollkommen sammeln kann, wo sie so bequem auf ihre Geschäfte warten, so bequem ihr Wohl besorgen

kann? als an diesem ruhigen und einsamen Orte? Hier sinken die Leidenschaften darnieder; oder, wenn sie auch einmal in Wallung kommen, so verzucken sie doch die Seele nicht durch jene quählenden Fiebergluten, die uns in der großen Welt peinigen. Hier haben Tugend und Vernunft ihren Thron; hier kann ich mein Leben nach den Vorschriften der Pflicht und des Gewissens bilden; hier hab ich Muße, mit den Wegen und Werken Gottes Bekanntschaft zu machen, eine Bekanntschaft, die man so selten an andern Orten macht.

Bedenken Sie weiter, mein Freund! Werden Sie nicht von dem Genius dieser Gegend ergriffen? Empfinden Sie nicht, daß sich eine gewisse Heitre in ihre Seele stiehlt? Gießt nicht der Anblick der Gegenstände um Sie herum, gießt nicht selbst die Stille dieser Einsamkeit, eine Ruhe und Zufriedenheit über Sie aus, davon die Leute in der großen Welt nichts wissen? Kurz, sagen Sie mir, schwebet nicht eine Art von Zauber um uns herum? Finden Sie nicht Ihre Begierden beruhigter, Ihre Absichten lautrer, Ihre Gedanken erhabner und thätiger, seit Sie diese Scene betraten?

Mit einer Miene des völligen Enthusiasmus, fuhr er in diesem Tone fort, als ich ihn durch die Frage unterbrach, ob das die Sache mit Gelassenheit erörtern hieße? Traun, das ist Poesie, oder noch etwas ausschweifenders. Sie können unmöglich glauben, daß ich mich in Bereitschaft gesezt habe, auf diese Weise mit Ihnen anzubinden. Ich bin Ihnen nicht gewachsen, wenn Sie diese Waffen führen, die für meine Hände zu fein sind, und wenn sie es auch nicht wären, doch sehr schlecht zu meinem Vorhaben paßten. Es kommt nicht in Betrachtung, wer von uns das Schönste, sondern wer von uns das Wahrste, auf beyden Seiten der Streitfrage, vorbringen kann. Bloß nackte Gründe, wie Sie sagten, keine rhetorische Fechterstreiche, noch viel weniger Dichterentzückungen, müssen den streitigen Punkt entscheiden. Nicht daß ich nicht sehr viel, und vielleicht mit einem grössern Anstrich von Wahrheit für mich sagen könnte, wenn mir die Beredsamkeit zu Gebote stände, die dazu erfodert wird, den Beweisen ein schönes Gewand zu geben.

Ich könnte das Wort nehmen, und fragen: Wo ist der mächtige Zauber, der Sie in diese unrühmliche

Einsamkeit lockt, weg von den Pflichten der Geschäfte und des Umgangs, weg von der eigentlichen Bestimmung und Sphäre des Menschen? Wie geht es zu, daß diese Stille einer Landgegend, diese Scene von Fluren und Bächen, die angenehm genug ist, aber wenig unterrichtet, in Ihren Augen mehr Schönheit hat, als blühende bevölkerte Städte, die Scenen des Fleißes und der Kunst, des Reichthums und der Glückseligkeit? Ist nicht das erhabne Gesicht des Menschen, wie einer von Ihren Freunden es nennt, ein Gegenstand von weit höherer Anmuth, als irgend eine dieser niedrigen Schönheiten, die hier vor uns liegen? Und verdienen nicht die menschlichen Tugenden, mit ihrem ganzen Gefolge von liebenswürdigen und wohlthätigen Wirkungen in der Gesellschaft, mehr eine Betrachtung, als die Geburten der leblosen Natur auf den Feldern und im Hayn? Wo sollten wir wol sonst Vernunft suchen, als in den Seelen der Menschen, die in der Schule des artigen Umgangs Erfahrung und Bildung erlangten? Und wo ist die Tugend, entfernt von den Pflichten des geselligen Lebens, etwas mehr als ein leerer Name? Thun Sie einmal einen scharfen Blick in Ihr Herz; hat nicht der

Geist der Einsamkeit schon Einfluß auf Sie gehabt? Hängt nicht ich weiß nicht welche Wolke von Kummer und Mißvergnügen um Sie her? Liegt nicht eine Schwermuth auf ihrer Seele, die Ihre Aussichten in die menschliche Natur verdüstert, und alle die heitern Gedanken, und fröhlichen Vorsäze erstickt, wozu uns Freundschaft und Gesellschaft begeistern?

Sie sehen, wär' ich nur dazu aufgelegt, wär ich nur mit so viel Fähigkeiten ausgerüstet, wie Sie, diesen Pfad der Phantasie und Beredsamkeit zu verfolgen; ich könnte in diesen einsamen Schattengängen eben so viel Schreckgestalten hervorzaubern, als Sie lachende Phantome hervorgezaubert haben. Und diese Beschwörung, wenn sie in gute Hände käme, würde gewiß einen größern Anschein von Wirklichkeit haben. Doch dieß ist nicht die Art und Weise, wie ich mit Ihnen zu streiten denke. Ich wünschte, mit Ihrer Erlaubniß, zu hören, welche Gründe, die diesen Namen verdienen, Sie zu einem so sonderbaren, und, verzeihen Sie mir, wenn ichs noch jezt dafür halten muß, zu einem so unvernünftigen Projekt bestimmen konnten, als dieses ist, Ihre Gesundheit und Ihre Jahre dieser

Mönchseinsamkeit aufzuopfern. Ich wollt' Ihnen die Gründe vorlegen, die Sie, hoff' ich, vermögen sollten, einen hastigen, vielleicht unüberlegten, Entschluß fahren zu lassen; der an und für sich so viel Unbequemes hat, der alle Ihre Freunde so sehr beunruhigt, der Ihrem eignen Wohl, und, erlauben Sie mir es zu sagen, dem Publikum so nachtheilig ist. Diesem allen wollt' ich durch die sanften Ueberredungen eines Freundes, durch das Ansehn und die Weisheit jenes großen Mannes ein Gewicht geben, dessen Gutdünken Sie Ehrerbietung schuldig sind, und der dieß auch wegen seiner innigen Liebe und Gewogenheit gegen sie verdienet.

Theurer Freund, sagte er mit einem Ernste, der mich schreckte, und mit einer Freundlichkeit, die mich zerschmelzte, ich brauche die Liebe nicht erst kennen zu lernen, die Sie und mein edler Freund für mich haben. Sie haben mir beyde zu viel Proben davon gegeben, als daß ich daran zweifeln könnte. Warum wollen Sie mir aber nicht erlauben, von dem zu urtheilen, was mich glücklich machen kann? Und warum will man mir das

Recht versagen, selbst in einer Sache zu wählen, worin andre wegen der Verschiedenheit ihres Geschmacks und ihrer Laune so wenig im Stande sind nur Vorschriften zu geben? Doch unterwerf' ich mich diesen ungleichen Bedingungen; und wenn ich die Wahl, die ich getroffen habe, nicht durch Gründe und Beweise rechtfertigen kann, so versprech' ich, Ihrer Ermahnung nachzugeben. Ich war vielleicht zu diesem Kampfe nur schlecht gerüstet und bewafnet, als Sie mich überraschten. Ich habe meine Truppen nicht in förmliche Schlachtordnung gestellt, als Sie gethan zu haben scheinen; und es möchte mir wol etwas schwer seyn, meine Gedanken so methodisch zu ordnen, als Sie vielleicht von mir erwarten. Allein kommen Sie nur; ich will bey diesem Vorfall thun, so viel in meinem Vermögen steht. Sie werden den Enthusiasmus verzeyhen, der mich, im Anfange über die Gränzen riß, die Ihre ernstere Gemüthsart fodert. Der Gegenstand sezt mich immer in Feuer, und es wird mir schwer, wenn ich einmal von diesem Punkte anfange, die triumphirenden Aufwallungen zurückzuhalten, die bis auf das Ende zu versparen besser wäre.

Hier machte er eine kleine Pause, und sammelte seine Gedanken. Merken Sie sich aber vor allen Dingen, hub er wieder an, daß mich die allgemeine Frage ganz und gar nichts angeht, die man so oft, und, wie ich glaube, so vergeblich aufs Tapet gebracht hat, die Frage nämlich, ob das einsame Leben Vorzug vor dem thätigen verdiene? Ich versichre Sie, ich bin gar nicht dafür, unsre Städte zu entvölkern, und ihre fleißigen und nützlichen Bewohner in Wälder und Klöster zu schicken. Ich erkenne und bewundre die Verbesserungen der Künste, die Bequemlichkeiten der Gesellschaft, die Politik der Regierung. d) Nie steigt bey mir der rasende und thörichte Gedanke auf, zu wünschen, die Gesellschaften der Menschen zerstreuet, ihr Interesse und ihre Verbindungen aufgehoben, und sie selbst in einsames Mönchsleben gestürzt zu sehen. Es wäre mir nicht einmal lieb, wenn unsre Höfe von ihren unterthänigen Schranzen verlassen würden, so sehr ich auch der Meynung bin, es würde ihrem Verstande eben so nützlich seyn als ihrem Beutel, wenn sie dann und wann, nicht bloß in der Absicht sich zu vergnügen, sondern sich zu sammeln, eine kleine Reise auf ihre Landgüter thäten. Aber alles dieß

mischt sich so wenig in den Plan meiner ernsthaften Wünsche, daß es mir nicht einmal in die Gedanken kommt. Mag man doch so begierig, als man nur immer will, Reichthum und Gewalt und Vergnügen aufsuchen; mögen sich Tausende oder Hunderttausende in ungeheuren Städten versammeln, ihre verschiedne Entzwecke, den Nuzen, die Eitelkeit, oder das Vergnügen zu verfolgen. Alles dieß kümmert mich nicht, weil ich andern keine Regeln vorschreiben, sondern bloß meine Wahl dieser Einsamkeit rechtfertigen will.

So sehr ich auch in Geschäften verwickelt war, so ließ ich doch nicht so viel Jahre verlaufen, ohne fleißig, und bisweilen aufmerksam in mich zu blicken. Sonach behaupt' ich, daß für eine Person von meinem Schrot und Korne, von dem Temperament, von der Seelenrichtung, welche mir die Natur gab; von der Art von Talenten, die ich der Erziehung, oder dem Genie verdanke; und endlich von den Umständen, worein mich das Geschick versezte; ich sage, für eine Person von diesem Charakter, und von dieser Lage, Einsamkeit, nicht bloß Wahl, sondern Pflicht ist, nicht bloß natürlichen

Hang, sondern Ueberlegung zum Grunde hat.' Und auf diesen Grund will ich, mit Ihrer Erlaubniß, meine Rechtfertigung gegen Sie bauen.

Ihr Vorschlag, sagte ich, ist ganz billig, und ich kann nichts dawider haben, unter diesen Bedingungen Ihren Antrag anzunehmen; nur müssen Sie sich hüten, Ihre Talente, oder Ihren Charakter zu mißkennen, oder von einer falschen Seite vorzustellen; ein Irrthum, der, mit Ihrer Erlaubniß, wegen der Partheylichkeit eben nicht selten ist, die eine Laune, der man nachhängt, und die man nur gar zu leicht für Natur hält, gar bald in uns erzeugen kann.

Wie wenn aber diese Laune, wie Sie dieselbe nennen, so tiefe Wurzeln geschlagen hätte, daß sie zur zweyten Natur würde? Verlohnt es sich, in diesem Fall, der Mühe, sie zu bessern?

Das sollt' ich meynen, antwortet' ich, daß es sich in Ihrem Fall der Mühe verlohne. Aber lassen Sie zuvor das Urtheil hören, das Sie selbst von sich fällen, ehe ich Sie mit dem beunruhige, das ich uud Ihre andern Freunde von Ihnen fällen.

Es ist nicht anders möglich, fuhr er fort, meine gegenwärtige Lage muß sehr lächerlich scheinen. Man zwingt mich, in einer sehr kizlichen Sache, zu einer Rechtfertigung meines Betragens, die jeder andre mit besserm Anstande für mich übernehmen könnte, als ich. Daher muß ich Ihnen nun sogar die Geheimnisse, das ist, die Schwächen meines eignen Herzens offenbaren. Ich muß mich Ihnen in meiner Blöße und Nackheit darstellen. Ein unangenehmes Geschäft für die meisten Menschen! Allein Ihre Freundschaft, und mein Zutrauen auf Ihre Liebe, besiegen alle Bedenklichkeiten. Bisher hat sich Ihr Freund des Rechts aller Menschen bedient, eine Larve zu tragen, und sich, wie der Held des Dichters, in eine Wolke zu hüllen, wodurch die zu nahen und neugierigen Blicke der Freunde und Feinde abgehalten werden. Doch sie fällt, auf Ihren Wink, dahin; und Sie können ihn nun in seiner wahren Gestalt und Miene sehen.

Liebster Freund, fuhr er mit einer Miene des Ernstes und Nachdenkens fort, ich habe nun schon über vierzig Jahr in der Welt gelebt, und in die-

sem ganzen Zeitraume, so lang ich meine Vernunft brauchen konnte, ist wol kein einziger Tag ohne brennende Sehnsucht nach einer solchen Einsiedeley vergangen, als die ist, womit ich endlich beglückt bin. Sie haben von mir oft einige Verse gehört, die ich schon als ein Knabe von dreyzehn Jahren machte, und worin dieser Hang mit eben der Stärke ausgedrückt ist, als er nur immer nachher in meinen Gesprächen oder Schriften über diesen Punkt ausgedrückt wurde. e) Daraus können Sie nun auf die Richtung und Neigung meiner Natur schließen; eine Neigung, die so früh anfing, und so lange fortfuhr, sich in den beständigen Aeußerungen dieser Leidenschaft zu zeigen.

Selbst in meinen Schuljahren, sollten Sie kaum glauben, wie beschwerlich jeder Zwang für mich war, mit welchem Vergnügen ich mich von den gewöhnlichen Spielen und Zeitvertreiben dieser Jahre losriß, um die Zeit für mich allein, oder mit einem Freunde von meiner Denkungsart, wenn ich einen solchen finden konnte, zu verschlendern. Eben der Hang verfolgte mich auf die Akademie, allwo ein einsamer Spaziergang mit einem Buche oder mit einem

Freunde, bey mir jedes andre Vergnügen überwog, das ich in dieser fröhlichen Zeit des Lebens kannte. Noch jezt irrt oft mein Gedächtniß mit einem angenehmen Selbstbehagen zu diesen vergangenen Freuden zurück. Tausend liebliche Gefühle, tausend helle Gedanken strömten mir auf diesen einsamen Spaziergängen zu. Die Muse war mir in diesen Stunden am günstigsten; und ich weiß nicht, warum mir die Philosophie selbst öftrer unter den Weidengebüschen der Cam begegnete, als in den gezwungenen Schulen der Wissenschaft, zwischen den Mauren eines Collegiums, oder auf dem Zimmer meines Hofmeisters.

Ich weiß schon, sagt' ich, was für ein Geheimniß hinter der Sache steckt. Sie waren jezt mit den Dichtern, und andern Phantasten vertraut geworden. Sie waren sogar in ihre Chöre aufgenommen; und was war billiger, als daß Sie ihre Gesinnungen annahmen, und ihre Sprache redeten? Daher jene Tagträume von Schatten und Stille, und weiß der Himmel welche Gesichte, die die Seelen der Jünglinge entzücken, wenn sie diese Gegenden des Parnasses zuerst betreten.

Wie Sie sich über die Sache ausdrücken, sollt' es fast scheinen, als wenn Sie diesen Hang für Schatten und Ruhe bloß für Modegeschwäz hielten; oder als wenn Sie glaubten, daß vermöge der Sympathie ein Freund der Dichtkunst den andern damit ansteckte, ohne daß bey seiner Hervorbringung Mutter Natur ihre Hände im Spiel hätte.

Dieß wären ohngefähr meine Gedanken, gab ich ihm zur Antwort. Die angenehmen Träumereyen der alten Dichter, die zu buchstäblich verstanden wären, hätten vielen Schaden gethan. Redeten wol Horaz und Virgil so sehr im Ernste, wie Sie zu reden scheinen, wenn sie immer und ewig von ihren Lieblingsmaterien otium und secessus schwazten; Virgil und Horaz, die am Hofe lebten und starben?

Sie thaten es ohne Zweifel, wie die kurzen Nachrichten von ihrem Leben beweisen; nur konnten sie keine gänzliche Entlassung vom Hofe erlangen, oder es fehlte ihnen an Entschloßenheit, darauf zu dringen. Widerspricht es aber nicht Ihren Grundsäzen, nach welchen Sie alles dieß bloß für Zauber des Bey-

spiels, oder der Mode halten, daß die ersten Verführer des Dichterhaufens, die alten Poeten selbst, auf diese Ideen fielen? Sie waren doch gewiß keine Heuchler. Sie konnten bloß aus dem Herzen schreiben. Es wäre, dünkt mich, aufrichtiger und vernünftiger, diese Leidenschaft, die sich so beständig an ihren Nachfolgern geäussert hat, aus eben dem Grunde zu erklären. Doch ist es auch wahrscheinlich, und ich kann es in so weit leicht zu geben, daß das frühe Lesen der Dichter etwas beytrug, meinen natürlichen Hang zu befestigen und zu stärken. f)

Doch lassen Sie uns lieber für jezt davon schweigen. Ich wünschte jezt die umständliche Erzählung meines Lebens und meiner Erfahrungen fortzusezen, das beste Mittel, wie ich glaube, Sie zu überzeugen, daß der Hang, den ich vertheidige, das Resultat der Natur ist.

Ich erzählte eben, wie angenehm meine Jugendjahre unter diesen Träumereyen, wenn Sie ihnen denn mit aller Gewalt diesen Namen geben wollen, und besonders inter sylvas academi verschwanden;

Dura sed emovere loco me tempora grato,

Civilisque rudem belli tulit aestus in arma.

Sie wissen die Folgen. Diese bürgerlichen Unruhen rissen mich aus dem Schooße der Einsamkeit in das Gewühl und Getümmel des Lebens; weg von den Wissenschaften, die, wie Sie sagen, meine Jugend bezaubert hatten, in alle Arten von Arbeiten und Geschäften. Ich lebte in der grossen Welt; ich ging vertraut mit den Großen um. Eine solche Veränderung sollte doch wol vermögend seyn, die Vorurtheile der Erziehung auszurotten. Gerade das Widerspiel. Je weiter ich auf diesem Schauplaze fortschritt, je länger ich mich darauf verweilte, desto größer war mein Verlangen, mich davon zu entfernen.

Sie werden sagen, die Nachbarschaft der Bücher und Wissenschaften habe meiner alten Krankheit wieder Nahrung gegeben. g) Ich sey noch im Feenlande der Musen gewesen; und kein Wunder, daß, unter diesen Umständen, weder Waffen, noch Geschäfte, noch der Hof, meine Seele verhindern können, zu ihrem alten Hange zurückzukehren. Das mag alles wol wahr seyn. Wären aber viel

solche Leute am Hofe gewesen, als ich einige daselbst kannte; ich glaube, weder die Zerstreuungen der Geschäfte auf der einen, noch die Schmeicheleyen der Muse auf der andern Seite, hätten mich bewegen können, ihn zu verlaßen. Allein es gab nur wenige Falklands. Und zum Unglück erzeugte in mir die Bewunderung der Verdienste und der Rechtschaffenheit dieses Mannes eine unüberwindliche Abneigung gegen die übrigen, die kaum einen Funken seiner Tugenden hatten. h)

Ich möchte nicht gern den Schein haben, als wenn ich einen so vollkommnen Charakter, als den des Lord Falklands, verkleinern wollte; aber es war doch etwas in seinen Begriffen von Ehre ——

Kein Wort, fiel er mir hastig in die Rede, das nur den geringsten Schein haben kann, Schatten auf die hellste und lauterste Tugend zu werfen, die diesen leztern Jahrhunderten Ehre gemacht hat. — Doch ich breche von einer Sache ab, die mich zu sehr interessirt, und mich zu weit führen würde. So viel Angenehmes auch ein solcher Ort, solche Freundschaften hatten, so rissen mich doch die Unruhen dieser Zeiten bald von

denselben hinweg. Doch hatt ich' desto weniger Ursache zu klagen, weil ich gleich darauf in dem Hause eines so wohlthätigen Gönners, wie Lord Jermyn, und am Hofe einer so vollkommnen Prinzeßin, wie die Königin Mutter, meine Versorgung fand.

Sie wissen, ich hielt mich nun viele Jahre hindurch in Frankreich auf; in einem Lande, das sich so sehr mit seiner Artigkeit und feinen Lebensart brüstet. Hier erschien mir die Welt von ihrer schönsten Seite; und keiner zweifelte, daß sie nicht alle ihre Reize annehmen würde, mich von einem den Wissenschaften gewayhten einsamen Leben zu entwöhnen. Ich kann nicht sagen, daß ich mich in dieser Erwartung täuschte. Was nur die Feinheit gebildeter Sitten beytragen konnte, der Gesellschaft Anmuth zu geben, fand man auf diesem neuen Schauplaze. Ich war überdieß in einer solchen Lage, daß ich mit den Großen in einer Art von Vertraulichkeit lebte. Soll ich Ihnen aber meine geheimen Empfindungen von diesem prunkvollen Leben bekennen? Ich fand es leer, trügerisch, und sogar ekelhaft. Die Außenseite war schön. Aber für mich, der Gelegenheit hatte, sie zu durchschauen, war

nichts ungestalter und verhaßter. Alles war Ehrgeiz, Ränkeschmiederey, und Falschheit. Jeder war auf seine eigenen Entwürfe verpicht, sehr oft boshaft, fast immer niederträchtig und eigennüzig. Jeder machte viel Aufhebens von seiner Redlichkeit, seiner Freundschaft und Pflicht; aber alles endigte sich mit niedrigen Absichten und schändlichen Handlungen. Nirgends Wahrheit, nirgends Aufrichtigkeit, ohne die der Umgang ein Gewäsch von Worten, und die Politur der Sitten die albernste Firlefanzerey ist.

Dieß Gemälde, fiel ich ihm in die Rede, ist ganz gewiß überladen. Schwächen und Unvollkommenheiten finden sich in allen menschlichen Gesellschaften, besonders wenn in den Bewerbungen um Ehre und Vortheil einer des andern Nebenbuhler ist. Sie aber stellen sich den Hof wie eine Höle voll Diebe vor, die nur ein wenig besser gekleidet, und etwas höflicher sind.

Die Wahrheit zwingt mich aber, ihn so vorzustellen. Glauben Sie mir, ich bin mit diesem Lande so lange bekannt gewesen, daß ich im Stande

bin, Ihnen eine ziemlich genaue Nachricht von seinen Bewohnern zu geben. Sie beschäftigen sich einzig und allein damit, der Laune des Fürsten, oder seines Lieblings zu folgen, nach dem Munde zu reden, den Mantel nach dem Winde zu drehen, und einander zu betrügen. Kurz ihre Tugend ist Höflichkeit; ihr Verstand Arglist. Sie können sich einbilden, wie viel Unangenehmes eine solche Gesellschaft für mich haben mußte; für mich, der nicht lügen kann, wenn ich mir auch einen Freund dadurch erwerben, wenn ich auch einen Feind dadurch stürzen könnte; den man gelehrt hat, bloß für wahre Weisheit Achtung zu haben; der, es mochte nun Natur, oder Erziehung seyn, niemals leiden konnte, daß Heucheley die Ehren der Tugend an sich riß, und sich mit dem ihr abgenommenen Raube brüstete.

Noch mehr, denn ich muß Ihnen nur alles sagen, was ich von mir weiß, so sehr es mich dem Vorwurf der Thorheit, oder sogar der Eitelkeit bloßstellt; ich war nicht für Höfe, und gemischten Umgang geboren. Außer dem unüberwindlichen Abscheu, den ich gegen Buben und Narren habe,

(die leztern könnt' ich noch allenfalls dulden, wenn sie nur nicht auch gewöhnlich Buben wären) außer dieser unhöfischen Laune, hab' ich noch eine andre von einer so seltsamen Art, daß es mir beynah an Worten fehlt, mich deutlich gegen Sie auszudrücken. Es ist eine Art von eigensinniger Delikatesse, welche macht, daß ich einen himmelweiten Unterschied unter solchen Charakteren finde, die die Welt gar nicht unterscheidet. Ich finde noch nicht gleich Vergnügen am Umgange eines Mannes, wenn ich keine handgreifliche Laster an ihm sehe, oder sogar an ihm beträchtliche Tugenden entdecke. Seine guten Eigenschaften müssen eine gewisse Anmuth, und sein Verstand selbst muß eine gewisse Richtung haben, oder ich finde keinen Geschmack an seinem Umgange.

Sie lächeln bey diesem Gewäsche, und ich merke schon, wie phantastisch Ihnen diese Ekelsucht vorkommen muß. Aber mit Menschen und Sitten hat es eben die Bewandniß, wie mit den Gestalten und Anblicken der Dinge in der Natur. Tausend Gegenstände, die andre Leute nicht zu sehen, oder nicht darauf zu merken scheinen, rufen in mei-

ner Seele Ideen zurück, und erregen Gefühle in derselben. Der Anblick einer Gegend, selbst die Schattierung einer Landschaft, macht einen tiefen Eindruck auf mich; und andre, die doch eben so gute Augen haben, scheinen nicht einmal Acht darauf zu geben. Eben so verhält es sich mit den Charakteren der Menschen. Ich habe einen Widerwillen gegen diese, und eine geheime Achtung gegen jene, die doch viele wol über einen Kamm scheeren würden. Und was noch schlimmer ist, ein langer und gemischter Umgang konnte mich von dieser Schwachheit nicht heilen. Vielleicht, sagt' er, und wandte sich gegen mich, wenn man mich aufforderte, die Gründe meiner innigen Liebe, für meinen Busenfreund anzugeben, vielleicht daß sie sich zulezt in ein etwas auflößten, wovon diejenigen, die ihn vielleicht eben so sehr lieben, sich keinen Begriff machen könnten.

Er sagte dieß auf eine Art, die mich entwaffnete; sonst würd' ich ihn mit seiner Lehre von verborgnen Eigenschaften, und unsichtbaren Gestalten ein wenig aufgezogen haben. Ich sagte daher bloß, ich könnte ihn in diesem seltsamen Tone nicht

weiter fortplaudern hören; ich fragte ihn, wie er sich doch in aller Welt, in einer so wichtigen Sache, von solchen Grillen könnte lenken lassen?

Diese Grillen hatten Realität. Bedenken Sie aber den ewigen Tand der Gesellschaften; die Zerstreuungen, den Verlust der Zeit; die Ablenkung der Seele von allem, was wahrhaftig nüzlich oder unterrichtend ist, von allem, woran ein vernünftiger Mensch Vergnügen findet, oder finden sollte; die Beschwerlichkeiten der Geschäfte, die Sklaverey der Abhängigkeit, die Unhöflichkeiten dieser, die gröbern Beleidigungen jener; die Gefahr, oder die Verachtung, der die Tugend beständig ausgesezt ist; kurz, die Schelmerey, die Narrheit, die Heimtücke aller Menschen um einen herum; und sagen Sie mir, ob sonst etwas, als die unglücklichen Zeiten, und ein Gefühl der Pflicht, einen Mann von meinen Gesinnungen und Grundsäzen so lange an eine Scene des Lebens fesseln können, gegen die ich einen solchen Ekel habe?

Nichts ist leichter, sagt' ich, als die Unbequemlichkeiten jeder Lage vergrößern. Die Welt und der Hof haben sonder Zweifel die ihrigen. Doch einen

Umstand scheinen Sie zu vergessen; daß die unglücklichen Zeiten, und der Zustand des Hofes die oberwähnten unangenehmen Umstände zum Theil entschuldigen. Die Sachen haben jezt eine andre Gestalt gewonnen. Der Sturm ist vorüber. Eine Stille ist darauf gefolgt. Und warum sollten Sie diese Rast- und Freudentage, worin so viel andre Ruhe, und sogar Glückseligkeit gefunden haben, sich nicht zu Nuze machen?

Diese Rast- und Freudentage sind leider ganz anders beschaffen, als unerfahrne Leute sie uns schildern. Eben die Laster, eben die Thorheiten herrschen noch immer, und sind durch das Glück sogar vervielfältigt und entflammt. Von einem leidenden Hofe liesse sich allenfals erwarten, daß er eine Pflanzschule der Tugenden sey. Doch, um Ihre Zweifel zu heben, ich habe diese glücklichern Zeiten selbst aus der Erfahrung kennen gelernt. Was ich mir von den allerglücklichsten wünschte, war bloß eine solche Vergeltung meiner vorigen Dienste, daß ich mich mit Anstand entfernen könnte. Es scheint, ich habe eine solche Vergeltung nicht verdient. Und ich bin nicht gesonnen, zu dieser Tagesstunde mehr von mei-

ner kostbaren Zeit zu verschwenden, um mich einer bessern Begegnung würdig zu machen.

Sie sind dem Abend Ihres Lebens noch nicht so nahe, daß dieser hastige Entschluß nöthig wäre. Zudem wird die Welt, wenn Sie weiter keine Gründe haben, Ihre Entfernung als eine Wirkung des Verdrusses und der mißlungnen Hoffnung tadeln.

Wie ich dieß sagte, stieg ihm die Röthe ins Gesicht. Die Welt, gab er zur Antwort, pflegt nach ihrem Gutdünken zu tadeln. Man muß mir endlich einmal erlauben, mein eigner Richter in einer Sache zu seyn, von der meine ganze Glückseligkeit abhängt. Doch wenn jemals Verdruß als ein Bewegungsgrund zur Entfernung angeführt werden kann, so hatte vielleicht keiner jemals mehr Recht, sich darauf zu berufen, als ich. Sie wissen den Vorfall, der mir neulich einen Widerwillen gegen die Höfe beybrachte. Sie kennen die Absicht meiner ohnlängst erschienenen Komödie, i) und wie viel Grund ich hatte, eine gute Aufnahme derselben zu hoffen. Sie wissen auch den Erfolg dieses Unternehmens. Sollt' ich, nach dieser Probe von der

Dankbarkeit des Hofes, noch ferner um seine Gunst buhlen?

Allein um Sie zu überzeugen, daß mich beßre Bewegungsgründe lenken, als die des Verdrusses, so will ich Ihnen nicht verschweigen, was ich stolz genug bin von meinen Talenten, von meinem Charakter zu denken.

Es giebt nur zwo Gattungen von Leuten, fuhr er fort, die sich dem Hofleben widmen sollten, so sehr auch die Höfe von Thieren aller Arten, von reinen und unreinen, wimmeln.

Erstlich jene starken und thätigen Geister, für Arbeiten geschaffen, die ihr Ehrgeiz mit dem Gewühl des Lebens aussöhnt, die Fähigkeiten genug haben, seine Obliegenheiten zu erfüllen. Diese, besonders wenn sie hohe Geburt und Vermögen besizen, sind zu den ersten Aemtern im Staate bestimmt; und wenn sie von ohngefähr Tugend mit ihren andern Eigenschaften verbinden, dann sind sie der Segen ihres Zeitalters. Solcher Männer lebten einige wenige in der Vorzeit; und vielleicht daß unsre Tage nicht ganz von ihnen entblößt sind.

Zweytens solche, die man, wenn der Ausdruck nicht etwas zu unhöfisch klänge, richtig genug den Pöbel der Höfe nennen könnte; solche, die Eitelkeit, oder Geiz ohne Ehrbegier, oder Ehrbegier ohne Talente haben. Sie können sich durch Eifer, durch Glück, durch Hülfe ihrer Laster (sie würden eine Beförderung verschmähen, wenn sie dieselbe durch edle Handlungen verdienen müßten,) zu den niedern Posten im Staate hinaufschwingen; und diese zusammen machen den gleißenden, sklavischen, selbstsüchtigen Haufen aus, den wir mit dem Namen Hof beehren.

Ich urtheile zwar zu richtig von mir, als daß ich mir Talente genug zutrauen sollte, um einen Plaz in der ersten dieser Rollen zu verdienen; Sie mögen es aber meinem Stolz zuschreibes, wenn ich um keine Stelle in der zweyten buhle. Ich mache keinen Anspruch auf große Fähigkeiten; aber lassen Sie mir den kleinen Stolz zu glauben, daß meine geringen Gaben noch viel zu gut sind, so vor die Säue geworfen zu werden.

Hier brachte mich die ungewöhnliche Freymuth, und Unanständigkeit, womit Herr Cowley auf die Höfe schmählte, so sehr in Harnisch, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm mit einiger Hize ins Wort zu fallen. Ich finde Sie ganz anders, sagt' ich, als ich Sie mir bisher gedacht habe. Diese hizige und ungerechte Sprache befremdet mich im Munde eines Mannes von Ihrer Rechtschaffenheit. Sie ist so weit von kaltblütiger Ueberlegung entfernt, daß ihr nur wenig fehlt, um offenbare Verläumdung zu seyn. Ich glaube, ich denke in jedem Betracht höher, das ist, richtiger von Herrn Cowley, als er selbst. Doch seh ich nicht, daß er seine Zeit, oder seine Talente in dem Dienste, den er so sehr herabsezt, übel anwenden würde. Ihr Unmuth hat Sie zu weit getrieben; und Sie nehmen zu wenig Rücksicht anf ihre Freunde, die Sie am Hofe verlassen haben, und auf den edeln Grafen, der Ihre Wiederkunft wünscht.

Ich nehme allerdings, sagte er hastig, auf beyde Rücksicht. Weil ich mich aber gezwungen sehe, mich gegen beschimpfende Vorwürfe zu vertheidigen, so muß ich mir die Gerechtigkeit wiedersah-

ren lassen, und mir in keinem Stücke etwas vergeben. Ich wiederhole es also, ich hielt meine Zeit unter den armseligen Ergözungen und Eitelkeiten der großen Welt schon lange für verloren; ich fühlte Sehnsucht nach einer ruhigern Scene, wo ich bessern Gebrauch von meinen geringen Talenten machen könnte.

Glauben Sie nur nicht, fuhr er fort, daß mich so eine poetische Chimäre, die mir einmal durch den Kopf flog, zu dieser Wahl verleitete. Nicht daß die Muse, so die Lieblingin meiner Jugend war, nicht verdiente, die Gespielin meiner reifern Jahre zu seyn. Denn ich bin gar nicht Willens, einer Kunst zu entsagen, die, so wenig Gewinn sie mir auch immer gebracht hat, doch allzeit unterhaltend ist; und wenn man sie, wie ich mir vorgenommen habe, mit andern Gegenständen beschäftigt, als mit solchen, wodurch der wollüstige Hof sie so gern schänden möchte, so seh ich nicht, was für Anstoß der allerstrengste Sittenrichter an diesem Vergnügen der Poesie nehmen könnte. Sie soll mir bloß zum Zeitvertreibe dienen. Ich werde mir ganz andre ernsthafte Beschäftigungen wählen; solche, die

Sie nicht mißbilligen können, und wozu Sie mir alle Aufmunterung geben sollten. Doch ich habe Ihnen meine Absichten schon mehr als einmal entdeckt, und brauche Ihnen daher jezt durch keine Wiederholung derselben beschwerlich zu fallen.

Sie wollen sich, unterbrach ich ihn, mit Untersuchungen aus der Naturgeschichte und Theologie beschäftigen. Ihr Entschluß ist lobenswürdig, und ich will Sie keinesweges davon abrathen. Warum können Sie aber diesen Entschluß nicht eben so gut in der Gesellschaft, als in dieser Einsamkeit verfolgen?

Was, am Hofe, wo Gewinn das einzige Ziel ist, wornach alle Menschen laufen; wo Reichthum die einzige Gottheit ist, der sie huldigen? Gesezt, daß solche Abgöttereyen daselbst nicht herrschten, wie kann die Seele zu hier so erhabnen Untersuchungen ruhig genug seyn? Oder wo, außer in dieser Scene der unverfälschten Natur, hat man Gelegenheit, ihnen nachzuhängen? Hier, oder nirgends, ist die Bemerkung des Dichters wahr, deus est quodcunque vides. Betrachten Sie rund herum diese blühen-

de Erde, die mannigfaltigen Klassen von Thieren, die sie bewohnen, die zahllosen Pflanzengeschlechter, die sie schmücken. Hier ist die wahre Schule der Weisheit,

Dreymal seliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Jeder rauschende Baum, jeder beschilfte Bach,
Jeder blinkende Kiesel,
Predigt Tugend und Weisheit ihm! k)

Es würde von unendlichem Nuzen seyn, wenn man den Weg einschlüge, mit der Naturkunde Erfahrung und Beobachtung zu verbinden. Sie wissen, ich habe mir Gelegenheit genommen, der Welt neulich einen kurzen Entwurf davon vorzulegen. l) Der Hauptnuzen aber, den ich daraus zu ziehen gedenke, sollte seyn, meine Seele an richtige Begriffe von dem Wesen Gottes zu gewöhnen; um mich so, mit besserm Vortheil, auf das ehrwürdige Studium seines Worts legen zu können. Und ich weiß, mein Freund, wie viel Aufmunterung ich von Ihrem Eifer, wie viel Aufschlüsse von Ihrem Unterrichte erwarten kann. Zugleich mache ich auf verschiedne Eigenschaften Anspruch, die sich, wenn sie recht angewandt werden, sehr gut zu einem

so hohen Unternehmen passen. Ich fühle mich durch eine heftige Wißbegier angespornt; ich habe viel Geduld, und einige Geschicklichkeit, Experimente zu machen. Ich bin in den gelehrten Sprachen bewandert, und es fehlt mir nicht an Kenntniß der andern Wissenschaften, die erfodert werden, wenn man die Naturkunde, und noch mehr die Theologie mit Erfolg studieren will. Schreiben Sie mir ferner eine ungeheuchelte Wahrheitsliebe zu, und einen mäßigen Grad von Beurtheilungskraft, die Wahrheit zu entdecken.

Dieß sind die Talente, wovon ich so stolz mit Ihnen sprach, und durch Hülfe derselben, besonders wenn Sie mir die Gabe zutrauen, die Kenntnisse, die ich mir in der Naturkunde und Theologie erwerbe, andern mitzutheilen, kann ich hoffen, von dieser Einsamkeit beßre Rechenschaft abzulegen, als ich von jedem Amte ablegen würde, wozu ich mich in der Welt der Menschen und der Geschäfte auf eine rechtmäßige Art hätte hinaufschwingen können.

Er sagte dieß mit einer so feyerlichen Miene, daß ich eine Weile nicht wußte, was ich ihm ant-

worten sollte; allein er half mir wieder aus meiner Verlegenheit, da er sein Gespräch fortsezte. Wenn ich aber auch keine solche Aussichten hätte, und wenn man auch meinen Eifer, die Wissenschaften in diesem Privatleben zu erweitern, eben so verächtlich aufnähme, als man wahrscheinlich den Eifer aufnehmen wird, der mich antrieb, den oberwähnten weitläuftigern Entwurf vorzulegen, was sollte mich bewegen, diese den Musen geweyhte Einsamkeit zu verlassen? So sehr ich mir auch durch die Aussicht schmeichle, der Welt durch mein Studieren zu nüzen, so kann ich doch meinem gelehrten Freunde ohne Erröthen gestehn, daß ich noch immer Liebe für die Wissenschaften behalten würde, wenn sie auch bloß mein Privatvergnügen zum Zweck hätten. Erlauben Sie mir, Ihnen meine ganze Seele zu öffnen. Ich bin immer ein Freund der Wissenschaften gewesen, und habe gefunden, welches nun der Welt eben recht ist, daß sie ihre eigne Belohnung sind. Ich zweifle, ob man diese Sprache in allen Gesellschaften verstehen würde. Mögen andre nach ihrem Gutdünken sprechen. Mir würde das Jahr wie eine Schnecke fortkriechen, das Leben kein Le-

ben seyn, wenn es nicht durch diese edeln Vergnügen Geist und Seele erhielte.

Und wenn ich auch bloß die Ruhe und Stille der Seele suchte, welche die Einsamkeit verspricht, warum wollte man mir diese Heiterkeit am Abend eines stürmischen Lebens beneiden? Doch die Muse mag für mich sprechen;

Gewähre mir, nach langer Pilgerfahrt,
In diesem Hafen Rast; verleihe mir
Dieß Pfand der Himmelsruh! Mein Leben sey
Ein süsser Schlaf, des Todes Vorgefühl!

Was frag ich darnach, wenn Leute, die nicht im Stande sind, diese Ruhe zu kosten, die Sklavenketten der Geschäfte schleppen! Ist das für mich, der ich, so weit meine Wünsche reichen, mein Glück gemacht habe, ein Bewegungsgrund, auch Sklave zu bleiben? Sie lächeln über diese Prahlerey. Aber wo soll ich meinen Begierden Schranken setzen; oder was soll ich unter dem geheimnißvollen Ausdruck des Glückmachens verstehn? Sind es tausend Thaler des Jahrs, oder zweytausend, oder fünftausend? Wollen wir den schwankenden und veränderlichen Be-

griff von hinlänglichem Auskommen befestigen, welche Gränzen sollen wir ihm bestimmen? Oder sollen wir die Wahrheit bekennen, daß alles hinlängliches Auskommen sey, womit sich jemand begnügt, und daß es sich bloß verändert, je nachdem seine Begierden mehr oder weniger eingeschränkt sind?

Wenn man anders von dem Glück eines Menschen spricht, so stellt man sich dem Spotte bloß, womit jener Philosoph den rastlosen Geist des König Pyrrhus durchhechelte. Es ist Grillenfang, Chimäre, Wahnsinn, alles was Sie wollen, nur keine Vernunft, und kein Menschenverstand. Und doch schreyet die Welt immer, Wie? Sie wollen von der Hand in den Mund leben, da Ihnen die Wege der Ehre und des Reichthums offen stehn? Sie wollen sich mit dem nothdürftigen Auskommen begnügen, da Sie eine so herrliche Gelegenheit haben, Wohlhabenheit, und selbst Ueberfluß zu erlangen?

Ach, und wird diese Wohlhabenheit mehr thun, als die Bedürfnisse des Lebens befriedigen?

Und lohnt es sich der Mühe, nach Ueberfluß zu streben?

Es ist wahr, die unruhigen Zeitläufte, woran ich zum Unglück Theil haben mußte, raubten mir das Bischen Armuth, das zu meiner Erziehung nothwendig war, und das mir die Zärtlichkeit meines Vaters vermacht hatte. Was war billiger, als daß ich diesen Verlust zu ersezen suchte, und um desto mehr, da mich meine treuen Dienste eine schleunige Vergütung hoffen ließen. In so weit war ichs zufrieden, mein Glück am Hofe zu versuchen, so viel verdrießliches Aufwarten und Bewerben es mir auch kostete. Da ich aber sehe, daß dieß Hofmachen ohne allen Nuzen war, und daß die Güte zweener vortreflichen Männer m) mich der Nothwendigkeit überhoben hat, es fortzusezen, welcher Unsinn

Fluctibus in mediis et tempestatibus orbis

Wieder an Bord zu gehn? Wenn Sie mich daher unaufhörlich mit dem Zuruf quälen:

I, bone, quo virtus tua te vocat: i pede fausto,
Grandia laturus meritorum praemia —

so muß ich Sie an die weise Antwort, die darauf gegeben wurde, erinnern. Sie wissen, es war die

Antwort eines alten Soldaten, der sich völlig in meiner Lage befand. Er hatte seinen Beutel, den er durch einen Zufall verlor, durch einen andern wieder bekommen. Das Ende vom Liede war, daß er keine Ohren dazu hatte, bey dieser ungleichen Lage der Sachen, wieder ein Abentheurer zu werden und sich eben den Fährlichkeiten bloßzustellen.

Post haec ille catus, quantumvis rusticus, ibit,
Ibit eo, quo vis qui zonam perdidit, inquit.

Kurz, Sie sehen, wie glücklich ich hier auf meinem kleinen Meyerhofe bin, der doch aber groß genug ist, alle meine wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen; und ich habe nicht die Laune des Mannes in der Fabel, um meinen Kopf mit Träumen zu füllen, und ein elendes Leben mit Aufsuchung einer fliehenden Insel hinzubringen. n)

Sie können nun mit einem Blick die Hauptbewegungsründe übersehen, die mich zu dieser Entfernung bestimmten. Ich hätte mich zwar über jeden weitläuftiger ausbreiten können; doch ich weiß mit wem ich rede; und vielleicht hätt' ich gegen Sie noch ein gut Theil von dem sparen können;

was ich eben im Betracht meines Temperaments, meiner Talente, meiner Lage gesagt habe.

Er machte Pause. Und nun traf mich die Reihe, in diesem Streite das Wort zu führen. Ich hatte in der That ein weites Feld vor mir. Und wenn die andre Seite der Streitfrage den meisten Stoff zu Wiz und Deklamation gab, so hatte die meinige alle Vortheile des Verstandes und der gesunden Vernunft. Meine Ueberlegenheit war so sichtbar, und mein Sieg über ihn, in Absicht der Streitfrage, so gewiß, daß ich es für unnöthig und unedel hielt, ihm über jeden Artikel seiner Vertheidigung, wo er mir Blößen gegeben hatte, auf den Leib zu gehn.

Sie haben ohne Zweifel mit Wunder und Mitleiden die seltsame Laune bemerkt, die durch und durch in derselben herrscht; die kleinstädtische Denkungsart, die ihn überschlichen hat; seine cynische Strenge gegen die Höfe; die Wichtigkeit, die er bisweilen seinem Charakter beyzulegen pflegte; die Grämlichkeit, die ihn verleitet, an den kleinen Thorheiten, und beynah verzeyhlichen Fehlern der

Großen Anstoß zu nehmen; kurz, den Unwillen, den Groll, den Unmuth, den man bey dem hoffnungslosen Supplikanten, oder hungrigen Poeten übersicht, der aber bey einem Manne von Herr Cowleys Charakter und Lage unerklärlich ist.

Hier hatte ein streitsüchtiger Gegner die beste Gelegenheit. Doch ich schonte der Schwächen meines Freundes. Ich hielt für das beste, ihn bey kaltem Blute zu erhalten, und die Hize des Gezänks zu vermeiden, die ihn angewandelt haben würde, wenn ich diese Unbesonnenheit nach Verdienst bestraft hätte. Sie sehen, warum ich meine Antwort auf solche Punkte seiner Vertheidigung einschränkte, die den größten Anschein von Vernunft hatten, und die man ohne Beleidigung bestreiten konnte.

Wie er daher mit einer so feyerlichen Wiederholung der Hauptpunkte seines Vortrags geschlossen hatte, so hielt ich es für rathsam, ihm auf seinem Gleise zu folgen; und ich verschwieg die gerechten Einwendungen, die ich in anderm Betracht gegen seine Rechtfertigung hatte. Sie sind, sagt' ich, sehr deutlich zu Werke gegangen, und haben über die-

sen Punkt so viel gesagt, als eine so schlimme Sache nur erlaubte. Wenn Sie aber zur Vertheidigung einer so seltsamen Chimäre weiter nichts anzuführen haben, so müssen Sie sich nicht wundern, wenn ich ohne Scheu behaupte, daß dieß alles Ihrer Absicht noch lange kein Genüge thut.

Denn Ihre verschiedenen Vorwände genauer zu prüfen, was ist das Temperament, worauf Sie so sehr pochen, wol anders, als eine wunderliche Laune, die Ihre Vernunft durch die höhern und wichtigern Betrachtungen der Pflicht verbessern und beherrschen sollte? Jeder wird mit dieser oder jener herrschenden Leidenschaft geboren, die, wenn man ihr freyes Spiel ließe, oder ihr über gewisse Schranken hinüber zu schweifen erlaubte, ihm selbst und der Gesellschaft höchst nachtheilig seyn würde. Der Begriff der Einsamkeit hat allerdings sein Angenehmes. Das Wort selbst begreift Ruhe, und Stille, und Selbstzufriedenheit in sich. Und wer zweifelt daran, daß die meisten Menschen, im Gewühl und Tumult des Lebens, sich gern an der Vorstellung einer ruhigern Scene weiden, und sie sich auch wünschen? Es ist eben so natürlich, als daß der

Arbeiter nach seiner Nachtruhe schmachtet; oder daß sich der Krieger, unter dem Staube und der Hize des Sommermarschs, die Erquickung des Schattens, oder des Obdachs wünscht. Welche Unordnungen würden aber daraus entstehen, wenn man diese so natürlichen Wünsche alsobald zu befriedigen suchte? Wenn der Arbeiter seinen Pflug, der Krieger seine Waffen verließe, um sich in den ersten den besten kühlen Schatten, in das erste das beste kühlende Gebüsch zu stürzen? Was Sie daher über diesen Punkt gesagt haben, bedeutet in den Augen der gesunden Vernunft so viel als nichts, so sehr es auch in dem Kleide Ihrer Beredsamkeit schimmert. o) Wegen der Verbindlichkeit seiner Pflicht, und wegen der Dienste, die man sich und seinem Vaterlande schuldig ist, muß man die Beschwerlichkeiten eines jeden Postens dulden.

Das ist wol wahr, wenn man nur sähe, daß es Pflicht, oder Vortheil wäre, auf diesem Posten zu bleiben. Aber welches Gewissen verpflichtet mich zu einer sklavischen Abhängigkeit am Hofe? Oder welches Interesse des Staats, oder meiner eignen Person wiegt mir diese Ketten auf,

da ichs in meiner Gewalt habe, sie abzuschütteln, und mich in Freyheit zu sezen?

Welches Interesse, fragen Sie? Jenes große und ausgebreitete, das die Gesellschaft davon hat, wenn ein Mann von Redlichkeit und Talenten sich der Verwaltung der Staatsgeschäfte nicht entzieht? Denn was die Bewegungsgründe von einer andern Art betrifft, so find' ich vielleicht Gelegenheit, sie Ihnen zu einer bequemern Zeit einzuschärfen. Erwägen Sie einmal, was daraus folgen würde, wenn alle Männer von Redlichkeit und Talenten nach Ihren Grundsäzen handeln wollten? Was würden wir für eine Welt haben, wenn bloß Schurken und Narren das Ruder führten, und alle Tugendhaften und Weisen, gleichsam einmüthig, sich davon wegschlichen? Der Erfolg würde selbst für sie nachtheilig seyn; und sie würden es bald unmöglich finden, sogar in ihrem eignen Heiligthume der Einsamkeit Ruhe zu kosten.

Deswegen, war seine Antwort, braucht man sich nun eben keine Sorgen zu machen. Die Tugendhaften, oder wenigstens diejenigen, die man für

tugendhaft hält, werden im Ganzen genommen so viel Ehrgeiz haben, um auf dem Wege der Staats-beschäftigungen zu bleiben. So lange es Reichthümer und Ehrenstellen giebt, so lange wird es den Höfen nicht an Bewerbern fehlen, selbst aus den Klassen der gelehrten und tugendhaften Männer. Wenigstens werden die Erzlasterhaften niemals das Feld allein haben. Zudem ist das Interesse der Männer im Amte, im Ganzen, so weislich mit einiger Achtung für die Vorschriften der Ehre und des Gewissens verbunden, daß man selten das Aeußerste zu befürchten braucht, wenn auch die Regierung noch so schlecht ist. Und ich glaube, dieß ist alles, was wir, unter der allerbesten, zu erwarten haben, oder worauf wir mit Gewißheit rechnen können.

Doch meine Antwort geht mehr gerade zu. Ihr auf einer niedrigen Stuffe stehender Freund kann den Gedanken nicht haben, eine Stelle im Geheimenrathe zu bekommen, oder die hohen Staatsangelegenheiten zu verwalten. So wenig er sich zu diesen hohen Posten hinaufschwingen kann, so wenig Talente fühlt er dazu bey sich. Zudem erlaubt er sich nicht

den geringsten Zweifel, daß sie nicht mit vollkommner Geschicklichkeit von den großen Männern verwaltet werden, die sie gegenwärtig bekleiden. Er wenigstens, der auf der ersten Staffel des Ansehns steht, kann, nach jedermanns Geständnisse, einem jeden an die Seite gesezt werden, den der weiseste Prinz je auf diesen Posten erhoben hat. p) Und wenn ein so vollkommner Steuermann am Ruder sizt, so scheint wenig darauf anzukommen, was sonst noch für Hände im Schiffe der Republik in Arbeit sind.

Ich konnte ihm in dieser Schlußanmerkung, und in dem aufgedunsenen Lobspruche, womit er sie einleitete, keinen Beyfall geben. q) Doch, mit Uebergehung dieser unwichtigern Dinge, begnügte ich mich damit, ihm zu sagen, er möchte dieser Laune, Geschäfte im Staate abzulehnen, eine Farbe geben, welche er wollte, alle unpartheyischen Leute müßten sie der Ordnung im Staate, und der Regierung für sehr nachtheilig halten. Wenn rechtschaffene Männer keine Geschäfte übernehmen wollten, so müßten Schurken sie übernehmen; und, am glimpflichsten davon zu reden, die Sache der Gelehrsam-

keit und Tugend würde in den Augen der Menschen entsezlich leiden, wenn sie sähen, daß solche Eigenschaften, die uns der Welt einzig und allein nüzlich machen können, uns bewegten, ihr zu entfliehen.

Ihren Vorwand, durch einsame Betrachtungen einen bessern Gebrauch von diesen Eigenschaften zu machen, kann ich für weiter nichts als Enthusiasmus halten. Viele Leute, weiß ich, würden ihm einen noch schlimmern Namen geben, und sagen, wie Tacitus irgendswo thut, er diene bloß zum Deckmantel jener Liebe zur Ruhe und Gemächlichkeit, die, nach der Behauptung des Tacitus, bey solchen Vorschüzungen immer zum Grunde liegt. r) Doch mit den besten Bemäntelungen, deren die Sache nur fähig wäre, würd' er diesen Vorwand nie dem Verstande kluger und einsichtsvoller Männer rechtfertigen. Wir erlauben dem finstern Pedanten, hoch von der Würde seines Amts zu reden, und die Wichtigkeit seiner Nachforschungen, nach Herzenslust, herauszustreichen. Solche Nachsicht dient dazu, ihn mit sich selbst in guter Laune zu erhalten, und kann ein Mittel seyn, den nie-

drigen und sklavischarbeitenden Kopf zu der einzigen Sphäre fortzugängeln, worin er Nuzen schaffen kann. Es ist aber sehr seltsam, wenn ein Mann diese Sprache führt, der in Geschäften Erfahrung hat, und dem es nicht an Fähigkeit fehlt, in dieser Sphäre zu glänzen.

Ich sah, mit welcher Ungeduld er mir zuhörte, und fuhr deswegen fort. Es ist wahr, die Studien, welchen sie sich widmen wollen, sind die edelsten im Felde der Wissenschaften. Der Name der Gottesgelahrtheit selbst spricht ihr Lob. Und die Unterstüzung, die Ihro Majestät, nach ihrer wahren Weisheit, der Naturlehre zu geben geruhen, verschafft diesem Zweige der Gelehrsamkeit einen Vorzug vor allen bloß menschlichen Wissenschaften. Was brauchen wir aber diese Wissenschaften denjenigen aus den Händen zu reißen, welchen sie eigentlich anvertrauet sind? Die Religion ist im Schooße der Nationalkirche vollkommen sicher. Und Fragen aus der Naturlehre werden ohne Zweifel in der neuen Societät s) und auf den Lehrsälen unsrer Akademien mit Erfolg aufgeklärt und erörtert werden. Ihro Majestät konnten nie die Absicht ha-

ben, ihren Hof von Leuten zu entblößen, um der Naturlehre Jünger zu verschaffen.

Wie können Sie doch, fiel er mir in die Rede, bey Ihrem Eifer für das, was Sie sehr uneigentlich mein Interesse nennen, so kalt von dem großen Interesse der natürlichen und göttlichen Wahrheiten reden? Ist die Religion eine Handthierung, die man bloß auf Handwerker einschränken kann? Oder sind die Mitglieder der Akademien, oder der königlichen Societät, die einzigen Personen, welche die Verbindlichkeit haben, Gott in den Wundern seiner Schöpfung anzubeten? Verzeihen Sie mir, mein Freund; ich weiß, daß dieß keinesweges Ihre Meynung ist; aber die seltsame Gleichgültigkeit Ihres Ausdrucks treibt mich zu diesem Hader.

Sie gerathen, war meine Antwort, gar zu schnell in Feuer. Es war lediglich meine Absicht zu zeigen, ich fände keine Ursache, warum ein Mann von Geschäften verbunden wäre, der Theologie und Philosophie halben seinen Posten zu verlassen, da gewisse Klassen von Leuten bloß dazu bestimmt wä-

ren, die Theologie zu studieren, und die Philosophie zu erweitern.

Vielleicht, sagt' er, daß in dem Worte verbunden eine Zweydeutigkeit liegt. Das weiß ich, ich werde wenigstens meine Zeit weit unschuldiger, und ich glaube, weit nüzlicher mit diesen Studien hinbringen, als auf jenem schlüpfrigen Posten der Hofgunst und Abhängigkeit, wenn er anders den Namen eines Postens verdient. Und wenn ich meine Bemerkung auf viele andre ausdehnte, die ihre Wohnung so gern in diesen Bezirken aufschlagen, ich glaube nicht, daß ich ihnen Unrecht thun würde.

Ich weiß nicht, sagt' ich, gegen wen dieser Tadel gerichtet ist. Aber ich weiß, es giebt viele der ernsthaftesten Charaktere, ja sogar Lichter und Väter der Kirche, die keinesweges der Meynung sind, daß es entweder mit ihrer Pflicht, oder mit dem Nuzen ihres Amts streite, länger auf diesem Posten zu bleiben.

Verstehen Sie mich doch nicht unrecht, gab er zur Antwort; ich wollte keinem von der Geistlichkeit,

und noch viel weniger jemanden von den großen Prälaten der Kirche einen Stich geben, weil sie sich an den Höfen der Prinzen aufhalten. Bey ihnen findet eine Ausnahme statt. Sie sind die bevollmächtigten Führer und Muster des Lebens. Sie sind zwar wegen ihrer großen Fähigkeit vor allen andern im Stande, durch ihre Privatstudien und Betrachtungen den Wissenschaften und der Religion zu nüzen; allein sie bedenken auch sehr richtig, daß es ein Theil ihrer Pflicht ist, durch ihre weisen und frommen Gespräche die Unwissenden aus allen Klassen aufzuklären, und durch ihr Beyspiel die Irrenden von allen Gattungen zu schrecken und zurückzurufen. Daher kann ich den Eifer so vieler Lehrer der Kirche nicht genug bewundern, die, so beleidigend auch die sklavischen Sitten und Ruchlosigkeiten des Hofes für Männer von Ihrem Charakter seyn müssen, beständig ihr Amt in dieser Lage so mühsam, und doch so pünktlich verrichten.

Ich faßte Muth, Mylord, als ich meinen Freund auf einmal so vernünftig reden hörte, und sagte, weil er so billig wäre zu behaupten, daß der Umgang guter und kluger Geistlichen mit der großen

Welt Pflicht sey, worin er nun die Wahrheit redete, so sollte er die Ehrlichkeit haben und gestehn, daß seine Entfernung von derselben wenigstens unter die überflüßigen guten Werke gehöre.

Das könnte seyn, sagt' er; allein, obzwar unsre Kirche solcherley Werken nichts Verdienstliches zuschriebe, so wüßte er doch nicht, daß sie dieselben verdammte und gänzlich verböte.

O, antwortete ich, wenn das alles ist, und wenn Sie endlich gestehn, daß Ihre Entfernung keine Pflicht ist, so wird es leicht seyn, noch einen Schritt weiter zu thun, und ihnen zu zeigen, daß ein solches Projekt, in Ihrem Fall, wider alle Vernunft streitet. t)

So viel Sie auch im Geiste und in der Sprache der Stoiker von der Glückseligkeit ihrer gegenwärtige Lage gesprochen haben, wollten Sie mich wol im Ernst zu überreden suchen, daß sie nur im geringsten mit der Glückseligkeit zu vergleichen wäre, worauf Sie Rechnung machen können, wenn Sie wieder zu den Geschäften zurückkehren? Kann die

Kleinheit, die Dunkelheit, und, verzeihen Sie mir den Ausdruck, die Niedrigkeit dieses Aufenthaltes mit der bequemen und sogar glänzenden Versorgung in Vergleichung gestellt werden, die Ihre Freunde am Hofe so leicht für Sie auswirken können? Ist es Kleinigkeit, mein Freund, denn lassen Sie uns gesunden Menschenverstand reden, und uns nicht in den Träumen der Philosophie verlieren, ist es Kleinigkeit, wenn man in einem schön ausmöblirten Hause lebt, wenn man einen guten Tisch führt, wenn einem Pferd und Wagen zu Gebote stehn, wenn man viele Freunde und Klienten hat, wenn man von den Niedrigern bekurt, von den Großen wohl aufgenommen wird, und selbst im königlichen Vorgemach von Bedeutung ist?

Und wie wenn nun, um dergleichen zu bewirken, gewisse kleine Pflichten und Aufwartungen erwartet werden? Ist dieß nicht der allgemeine Lauf der Welt? Dem sich jedermann unterwirft, kann das schimpflich seyn? Thut man dabey etwas mehr, als daß man sich nach der nothwendigen Subordination der Gesellschaft richtet? Und wenn nun auch einige Zeit mit diesen Diensten verschwen-

det wird, wovon man die Grille hat, daß man sie mit andern Geschäften angenehmer hinbringen könnte? Der Lohn kann nicht fern seyn; und unterdessen hat der Glanz, und selbst der Tumult eines Lebens unter Geschäften etwas Muntres und Unterhaltendes. Zudem sind Sie nicht in dem Falle eines Mannes, der zuerst die Bahn der Erwartungen betrit. Sie haben Ihr Geschäft zur Hälfte verrichtet. Sie haben die Gunst des Fürsten; Sie werden von vielen seiner Minister geschäzt und geehrt. Ihre Dienste sind bekannt; Sie stehn im besten Rufe; Sie haben große Verbindungen; und die Zeit ist einladend. Und Sie wollten, bey allen diesen Vortheilen, den Hof in einer trübsinnigen Laune verlassen, oder, wie zornige Leute thun, hinlaufen, und in einem Kloster Moral predigen?

Ich fuhr in der Wärme dieser Vermahnung fort, als er sich mit einem tadelvollen Lächeln gegen mich wandte, und, in einer Art von Entzückung, folgende Zeilen des Spenser hersagte.

Nichts weißt du, wenn du nicht erfahren hast,
Welch eine Hölle langes Werben ist!

Welch eine Qual, wenn man den schönen Tag
Vergeuden muß, verhärmen seine Nacht;
Und heute steigt, und morgen wieder sinkt,
Von Hoffnung lebt, und sich mit Sorgen schleppt,
Die Gunst des Fürsten hat, des Lieblings nicht,
Erhörung findt, doch Jahre warten muß;
Wenn man mit Kreuz und Kümmernissen ringt,
Und mit Verzweifelung sein Herz zernagt,
Und schmeicheln, kriechen, warten, laufen muß,
Und spenden, bis man darbt, und Bettler ist.

Dieß, sagt' er, ist meine Antwort ein für allemal auf Ihre ganze Reihe von Fragen. Ich lernte sie von einem Manne, der eine große Kenntniß von Höfen hatte; und ich hielt es der Mühe werth, sie meinem Gedächtniß einzuprägen, um sie bey solchen Gelegenheiten bey der Hand zu haben. Wollen Sie aber meine Antwort mit meinen eignen Worten haben, so soll die Muse sie Ihnen in einem kleinen Gedichte geben, wozu sie mich neulich begeisterte. Es kann Ihnen vielleicht zeigen, daß, ob ich gleich von Natur etwas melancholisch bin, ich doch keinen Anfall von mürrischem Trübsinn habe; und daß ich, ohne zornig zu werden, Moral

predigen, und sogar klagen kann, wozu es mir nicht an Ursachen fehlt.

Sein Blick, und der Ton der Stimme, womit er dieß sprach, brachte mich ein wenig aus der Fassung. Doch ich sammelte mich, und war eben im Begriff ihn wegen seiner unvernünftigen Hize, und wegen der Verblendung dieser verdammten Poesie zu tadeln, als er mir durch folgenden Ausruf den Mund stopfte. Kommen Sie, verschonen Sie mich ferner mit Ihren Vorstellungen und Vorwürfen. Ich habe Gründe genug von Ihnen in einer Sache gehört, die keine Beredsamkeit gegen meine standhaften und festen Entschliessungen gewinnen kann. Zudem hab' ich gesehn, was für Gewalt Sie sich in diesem Spiegelgefecht anthaten. Sie sind durch Ihre allzugroße Dienstfertigkeit zur Uebernehmung einer Rolle verführt, die, wie ich durch alle Ihre Larven entdeckte, Ihr Verstand, und der Wohlstand Ihres Amts für Sie beschwerlich gemacht hat. Ich will Ihnen mit einem Worte mein ganzes Herz eröfnen. Kein von der Welt sogenanntes Interesse, keine Aussicht der Ehre, noch, wie sich der Dichter sehr passend ausdrückt, sanctissima

divitiarum Maiestas, t) soll mich von dem Vorsaz ablenken, den ich fest in meiner Seele gefaßt habe, den Rest eines freudenlosen und zerstreuten Lebens den Vergnügungen dieser dunkeln Einsamkeit zu widmen. Glauben Sie mir, ich habe die Sache mit allen ihren Unbequemlichkeiten sorgfältig erwogen. Sie sind aber nichts gegen die Mühseligkeiten, die ich auf der unruhigen Scene fühlte, worauf Sie mich zurückrufen. Wenn auch dieß Leben einige bittre Ingredienzen hat, so sind sie doch alle von der Art, daß sie mir meine Freunde, und besonders solche Herzensfreunde wie Sie, versüßen können. Lassen Sie mich nur das Vergnügen haben, die wenigen Edeln, die ich liebe und hochschäze, in diesen Schatten zu sehen, und ich werde mich über ihre Einsamkeit nicht betrüben.

Und was meinen hochgeehrten Freund betrift, dessen Freygebigkeit mich in diese Schatten versezt hat, so hoff' ich, ihm vollkommen Gnüge zu thun. Sie werden mir glauben, daß mir nichts in der Welt einen solchen Kummer verursachen konnte, als der Verdacht der Undankbarkeit gegen

meinen besten Wohlthäter. Es kostete mir in der That die größte Mühe, daß ich mich endlich zwang, an die Verlassung seiner Dienste zu denken. Die Wahrheit ist, er zankte mit mir ganz freymüthig darüber; und obgleich mein Entschluß gefaßt war, so verließ ich ihn doch voll Betrübniß darüber, daß ich nicht im Stande war, ihm völlig Gnüge zu thun. Diese ihre wiederholten Aufforderungen, sind eine neue Probe seiner Güte, und erzeigen mir eine Ehre, die von ihm zu erwarten ich wenig Grund hatte. Aber meine und des Grafen Begriffe vom Leben sind sehr verschieden, wie es bey Männern nicht anders seyn kann, die das Schicksal in zwo so verschiedene Lagen gesezt hat. Es ist meine Pflicht, seine gütigen Absichten in dankbarem Andenken zu behalten; und, was das Uebrige betrift, so kann ich die Zuversicht haben, daß seine Billigkeit und Großmuth einem alten Diener erlauben wird, endlich seinen Neigungen zu folgen.

Doch um seine Güte, so gut ich kann, zu erwiedern, und um alle ersinnliche Hochachtung gegen sein Urtheil zu bezeugen, hab ich mir vorge-

nommen, meine eigne Apologie an den Grafen zu schreiben; und ihm, auf eine beßre Art, als ich in dieser plözlich angefangenen und unvorbereiteten Unterredung gethan habe, die Gründe vorzustellen, die mich zu diesem Entschluß bestimmten. Ich habe schon verschiedne Schritte in diesem Entwurfe gethan, und habe in etliche Versuche das Wesentliche solcher Betrachtungen vertheilt, die, zu verschiednen Zeiten, das stärkste Gewicht bey mir hatten. u)

Da ich ihn auf eine so entscheidende Art reden hörte, so verlor ich allen Muth, ihn ferner mit solchen Betrachtungen, als ich über diesen Punkt in Bereitschaft hatte, zu bestürmen. Nur konnt' ich mich nicht entbrechen, ihm mit der größten Wärme, und in Ausdrücken, deren Wiederholung Sie mir in dieser Erzählung nicht erlauben würden, Ihre nach seinem Geständnisse ausserordentliche Güte gegen ihn, und seine Verpflichtung vorzustellen, Ihren Befehlen pünktlichen Gehorsam zu leisten; eine Verpflichtung, die diese Güte nothwendig in einer edlen Seele erzeugen mußte. Er

hörte mich sehr geduldig an; begnügte sich aber damit, seinen Entschluß, sich Ihnen in der oben versprochnen Apologie zu rechtfertigen, zu wiederholen.

Und nun, hub er mit einer frölichen Miene an, weil Sie mein ganzes Herz kennen, und wissen, daß keine Vorstellungen mich zu erschüttern vermögen, so bekennen Sie die ganze Wahrheit; gestehen Sie endlich, daß Sie sich diese ganze Zeit hindurch gegen mich verstellet haben, und daß Sie, in der That, meinen Entschluß billigen. Sie billigen ihn gewiß, mein Freund, so viel Mühe Sie sich auch geben, dieß zu verbergen. Es kann nicht anders seyn. Die Natur, die unsre Herzen an einander kettete, formte uns nach einem Model. Wir haben einerley Gefühl von Sachen, einerley Liebe für Wissenschaften, und für Tugend. Ich möchte zwar keinen Mann von Ihren Jahren, von Ihrem Amte auffodern, mir in diese Schatten zu folgen; allein ich kenne Sie so gut, w) daß ich überzeugt bin, Sie werden in der Welt die Gleichmuth, die Gleichgültigkeit für alles Irrdische behal-

ten, die ich mit mir in diese Einsamkeit genommen habe.

Verfolgen Sie diesen Pfad, mein Freund, und zeigen den Geistlichen unsrer Tage durch Ihr Beyspiel, daß die höchsten geistlichen Würden, die gewiß Ihren Talenten bestimmt sind, sich mit der strengsten Reinigkeit des Lebens, und mit den allerheroischsten Gesinnungen der Rechtschaffenheit und Redlichkeit vertragen. Gehn Sie hin, und seyn eine Zierde der Würden, die für Sie aufgehoben sind; und denken Sie blos auf dem Gipfel Ihres Glücks daran, Ihrem Charakter treu zu bleiben, der Welt mit Kraft zu dienen; allein dabey mit mir der edeln Verachtung solcher Dinge nachzuhängen, für die wir nicht geboren wurden.

Ich begann über diese lange Predigt schon etwas verdrießlich zu werden, als er sie mit diesen Worten abbrach. Es war um diese Zeit schon ziemlich weit am Tage; er stand von seinem Size auf, und bat mich, in seine Einsiedeley, so nannt' er sein Haus, zu treten, woselbst ich sehen sollte, daß

ein Philosoph eben so gut lebte, als redte. Ich blieb bey ihm zum Essen, und brachte einen guten Theil des Nachmittags mit ihm zu. Wir sprachen bald von diesen, bald von jenen Dingen; allein keine Sylbe mehr von der Sache, die diesen Besuch veranlaßte. Sein Geist, sagte er, wäre durch den Anblick eines alten Freundes erheitert; und gewiß sein Umgang war niemals ungezwungner und heitrer. x) Nur schade, daß ich ihn, wegen des Verdrusses über den schlechten Erfolg meiner Unterhandlung nicht recht geniessen konnte.

Gegen Abend kehrt' ich in die Stadt zurück, dachte über das, was vorgefallen war, nach, und beschloß, Ihnen eine getreue Nachricht von unsrer Unterredung zu senden. Ich machte mir besonders zur Regel, keinen von den Gründen zu unterdrükken, die Herr Cowley in diesem Hader für sich anführte, wenn sie auch bisweilen den Schein hätten, als wenn sie mich widerlegten. Das Ganze ist unter meiner Feder zu einer größern Länge angewachsen, als ich vermuthete. Aber Ihro Gnaden wollten den Grund der Gesinnungen unsers Freundes lennen kernen; und ich glaubte, Sie

würden ihn deutlicher und heller auf diese, als auf eine andre Weise, erblicken.

Ich bin mit der tiefsten Hohachtung

Ihro Gnaden

gehorsamster und treuester Diener

Sprat.

Dritter Dialog,

über das Zeitalter der Königin Elisabeth.

Digby, Arbuthnoth, Addison.

Im Sommer des Jahrs 1716 hatten Doktor Arbuthnot und Herr Addison Gelegenheit, mit einander nach Warwickshire zu reisen. Herr Digby, der von ihrem Plan Nachricht hatte, und damals zu Coleshill war, kam ihnen nach Warwick entgegen; wo jene ein paar Tage zuzubringen dachten, um die Merkwürdigkeiten dieser schönen Stadt, und die noch sehenswürdigern Ueberreste des Alterthums, die man in der Nachbarschaft antrift, in Augenschein zu nehmen. Diese hatten für alle etwas sehr Unterhaltendes; für den Doktor Arbuthnot, weil er dabey das Vergnügen hatte, sich der alten Zeiten zu erinnern; für Addison, weil er dabey einige politische Betrachtungen anstellen konnte, denen er bey solchen Gelegenheiten

so gern nachzuhängen pflegte; und für den Herrn Digby, wegen einer edeln Neugier, und wegen seines Hangs, das Sehenswürdige, entweder der vorigen, oder gegenwärtigen Zeiten, zu sehen, und zu beobachten.

Unter andern Dingen, womit sie sich beschäftigten, zog die grosse Kirche zu Warwick ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Sie unterhielten sich mit der Menge von Geschichten, welche die vielen alten Denkmale dieser Kirche in ihr Gedächtniß zurückriefen. a) Die berühmte Grabschrift des Ritters Fulk Grevil veranlaßte einige Betrachtungen, besonders bey dem Herrn Digby, für den der Ruhm und das Schicksal des großen Philipp Sidney immer viel Reizendes gehabt hatte. Der Ruhm des Hauses von Warwick war auch ein weites Feld der Betrachtung. Aber was ihre Aufmerksamkeit am meisten beschäftigte, war das Denkmal des grossen Grafen von Leicester. Es erzählte sein ganzes Geschleppe von Titeln; und war überdieß prächtig mit Bildhauerey verziert, welche die verschiednen Wapen und Tropheen seiner Größe zur Schau legte. Der Stolz dieses Ministers war ihnen nie-

mals so sehr in die Augen gefallen, als in den Legenden und Zierrathen seines Grabsteins; der nicht nur seine Familie überlebt hatte, sondern sich auch der Unsterblichkeit dadurch zu versichern schien, daß er gleichsam am Fuß des Altars seine Zuflucht nahm.

Dieser Leichenprunk veranlaßte sie zu einigen gewöhnlichen Anmerkungen über die Thorheit solcher Hülfsmittel, die menschliche Grösse fortzupflanzen; machte aber, wie solche Gegenstände pflegen, einen starken Eindruck auf ihre Phantasie. Wie groß die Pracht dieses mächtigen Lieblings in seinem Leben gewesen seyn müsse, das schloßen sie leicht aus diesem stolzen Denkmal, welches so viele Jahre nach seinem Tode der Nachwelt zu trozen fortfuhr. Weil sie aber wußten, daß die Trümmern wenigstens seiner größten Herrlichkeit, als sie den höchsten Gipfel erstiegen hatte, noch immer zu Kenelworth zu sehen waren, welcher Ort eben nicht weit entfernt seyn konnte, so faßten sie den Entschluß, sie den nächsten Tag zu besuchen, und sich ganz den verschiednen Betrachtungen zu überlassen, die solche Scenen an die Hand geben. Sie erkun-

digten sich, und erfuhren, daß es nur anderthalb Meilen bis zum Schlosse wäre, dergestalt daß sie, wenn sie bey frühem Morgen wegführen, leicht zum Mittagsessen wieder in Warwick seyn könnten: Sie befolgten ihre Verabredung so pünktlich, daß sie in guter Zeit nach Kenelworth fuhren, und noch zwo oder drey Stunden vor der Hand hatten, um den Ort sorgfältig in Augenschein zu nehmen.

Es war zum Glück einer von jenen herrlichen Tagen, die unsre Reisende sich nicht besser hätten wünschen können, und die gewiß in dieser Jahrszeit am allerangenehmsten sind. Es war klar genug, eine deutliche Aussicht in die Gegend zu geben, und die Gegenstände, die sie in Augenschein zu nehmen wünschten, in ein gutes Licht zu sezen; und doch war es so hübsch wolkigt, daß die Sonnenhize gehemmt, und ihnen die Arbeit des Herumgehns, von der sie ein gutes Theil übernehmen mußten, vollkommen erleichtert wurde.

Als sie aus dem Wagen stiegen, so fiel ihnen der Hauptthorweg des Schloßes zu allererst in die Augen. Man hatte denselben in eine Meyerey

verwandelt, und er war in der That der einzige bewohnte Ort unter diesen weitläuftigen Ruinen. Bey ihrem Eintritt in den innren Hof, wurden sie durch den Anblick so vieler modernden Thürme überrascht, die sogar in ihren Trümmern eine Art von Pracht an sich behielten. Sie beschäftigten sich damit, den ungeheuren Umfang des Ganzen zu betrachten, den Gebrauch der einzelnen Theile zu bemerken, und ihren Abtheilungen nachzuspüren. Sie konnten dieß alles ohne viele Mühe ins Werk richten, weil so viel deutliche Spuren davon übrig waren, und weil sie Dugdales Plane und Beschreibungen zu Rathe gezogen hatten.

Wie sie einige Zeit herumgeschweift waren, erstiegen sie einen Hügel von Ruinen, der auf der Westseite des Hofes lag; und von da kamen sie zu einem verfallenen Thurm, der sie, sobald sie einige Tritte hinaufgestiegen waren, auf einen Pfad auf dem Gipfel der Mauren führte. Von dieser Höhe hatten sie eine sehr deutliche Aussicht auf die verschiednen Stücke, die sie vorher betrachtet hatten; auf die Gärten auf der Nordseite, auf die Krümmen von Wiesen, so die Mauren des Schlosses

umgaben, auf der West- und Südseite; und überdieß konnten sie die Gegend viele Meilen in die Runde übersehn. Der Anblick so vieler alten Thürme, die in Schutt zerfielen, mit den mannigfachen Schönheiten der Landschaft in Kontrast gesezt, füllte sie mit Bewunderung, und ließ sie auf einige Zeit im Stillschweigen.

Endlich erholte sich Doktor Arbuthnot, und sagte: ich merke, der Anblick dieser Ruinen hat auf uns alle keinen geringen Eindruck gemacht. Sie erwecken sogar eine Melancholie in mir, und doch eine Melancholie von einer so angenehmen Art, daß ich sie mit keinen frölichern Empfindungen vertauschen möchte. Die Erfahrung dieser Wirkung hat mir oft zu der Untersuchung Anlaß gegeben, warum die Seele, sogar wenn sie trauret, ein so grosses Vergnügen daran findet, diese Scenen der Zerstörung zu besuchen. Kommt es, fuhr er fort, bloß von der Liebe zum Alterthum, und von der angenehmen Reihe von Betrachtungen, worauf uns solche Ueberreste der alten Pracht natürlicherweise führen?

Ich weiß nicht, antwortete Herr Addison, was Ihnen die Betrachtung dieser Triumphe der Zeit und des Schicksals für Schmerz verursacht. Ich wenigstens verspüre die vermischten Empfindungen nicht, wovon Sie reden. Ich fühle zwar ein Vergnügen; aber es ist lauter, und ich kann, wie mich deucht, leicht den Grund davon angeben. Es ist weiter nichts, glaub ich, als ein Spiel der Phantasie, die mir einbildet, daß ich mich, wie es jemand ausdrückt, an der weiland glücklichen und überschattenden Höhe der übermässigen Grösse räche. Es ist wahr, dieser Schauplaz des Stolzes eines großen Staatsmanns, dieser Lieblingsaufenthalt vieler unsrer Fürsten, und der den Ruhm hat, einen von ihnen so herrlich bewirthet zu haben, daß es sogar in den Jahrbüchern unsers Landes aufgezeichnet zu werden verdienet, würde nun, in seinem gegenwärtigen Zustande, reichen Stoff zu mancher höhnenden Betrachtung an die Hand geben.

Wo, könnte man fragen, wo sind die Lanzenkämpfe und Turniere, das fürstliche Gepränge und die Spiele, die weiland innerhalb dieser Mauren so prächtig gefeyert wurden? Wo ist der Pomp,

wo sind die studirten Aufschriften und Sinnbilder von sinnreicher Erfindung, welche die Augen des Hofes auf sich hefteten, und sogar die große Seele unsrer Elisabeth entzückten? Wo, fuhr er fort, und wies auf einen Plaz, der vorzeiten ein Kanal war, aber jezt bloß eine Wiese ist, die ein kleiner Bach durchschlängelt, wo ist die schwimmende Insel, der Fackelglanz, der den Tag verdunkelte, die Dame der Insel, die seidnen Nymphen, ihre Begleiterinnen, nebst allen andern phantastischen Vorstellungen, die sogar die Grillen des wildesten Romans überstiegen? Wo ist die Schwelgerey der Gastmahle geblieben? wo die Musik, die so angenehm ins Ohr fiel, wenn sie durch das Thal hintönte, oder auf der Fläche des Sees schwamm? Sehen Sie da die rauchlosen Küchen, die einen Raum einnehmen, der für die Opferung einer Hekatombe groß genug gewesen wäre; den gewölbten Sal, den Freude und Frölichkeit so oft in Aufruhr sezten, die Prunkgemächer und die Vorzimmer: was sind sie jezt anders als leere und unbewohnte Ruinen, mit Epheu umschlungen, Wind und Wetter offen; die dem Auge weiter nichts darstellen, als gleichsam das Geripp und den Leichnam ihrer vorigen

Pracht? Und sehen Sie, sagt' er, jenen stolzen Thorweg, einst die Wohnung eines grämlichen Thürhüters, b) der, angesteckt von dem Stolze seines Herrn, die Leute warten ließ, und vielleicht Standespersonen den Eingang versagte, die Furcht oder Interesse zu diesen Mauren zog, ihrem Herrn die Huldigung zu entrichten; sehen Sie, nun ist er der Aufenthalt eines armen Meyers, der seine Thür auf- und zuschließt, bloß um zu seiner täglichen Arbeit zu gehn, sich auf wenige Augenblicke an den Tisch zu sezen, und um seinen nächtlichen Schlummer zu sichern. Und doch hat dieser Thorweg, in seinem niedrigen Zustande, das Glück gehabt, die Herrlichkeit des Uebrigen zu überleben, und hat sogar das Ganze jenes kleinen Ansehns auf sich gezogen, welches die Zeit diesem weiland prächtigen Gebäude gelassen hat. Das Schloß selbst ist in ungestalte Ruinen zertrümmert, und wird, wie wir sehen, durch den niedrigsten Gebrauch entweihet; allein dieß Aussenwerk der Grösse ist noch immer ganz geblieben, ist Vögeln und Thieren verschlossen, und giebt sogar eine anständige Wohnung, worin das göttliche Gesicht des Menschen sich zu zeigen kein Bedenken trägt.

Während daß Herr Addison in diesem Tone fortfuhr, guckten sich seine Freunde einander an, als wenn sie nicht begreifen könnten, warum er sich mit einer Heftigkeit ausdrückte, die ihm so ungewöhnlich, und seinem natürlichen Temperament so wenig angemessen war. Sobald die Hize sich gelegt hatte, sagte Doktor Arbuthnot, ich gestehe, dieß ist kein schlechter Gegenstand für einen Moralisten, darüber zu predigen. So abgedroschen er auch ist, so wissen wir doch, wie viel Schmuck ihm der Mann zu geben vermag, der, bey einer neulichen Gelegenheit, so herrliche Betrachtungen über die Gräber zu Westmünster anstellen konnte. c) Aber gewiß, fuhr er fort, Sie gerathen bey dieser Betrachtung mehr in Feuer, als die Sache von Ihnen fordert. Man hat so viele Beyspiele von der Nichtigkeit der menschlichen Grösse, daß ich mich wundre, Sie bey diesem mit solchem Triumph predigen zu hören. Man kann keine drey Meilen hinter einander in irgend einer Gegend unsers Landes reisen, ohne auf einige Ruinen zu stoßen, die zwar nicht so beträchtlich sind, wie diese, aber doch Anlaß zu eben den Betrachtungen geben würden. Da würde man ewig über jeden verfallenen

Thurm, über jedes zertrümmerte Gebäude predigen müssen, das die kurzlebende Herrlichkeit unsrer Vorfahren ins Gedächtniß ruft.

Wahr, sagte Herr Addison; und wenn die kurze Fortdauer dieser Herrlichkeit der einzige Umstand wäre, so hätt' ich mein Frohlocken in diesem Triumph über die zertrümmerten Ueberbleibsel von Kenelworth sparen können. Es findet sich aber noch ein andrer Umstand, der mich bey dieser Gelegenheit entflammt. Ich werde an den Betrug, an die Räubereyen, an den Uebermuth des mächtigen Ministers erinnert, der voll Stolz wähnte, seinen schlecht erworbenen Ruhm durch dieses prächtige Denkmal zu verewigen. Ich fühle Unwillen gegen die glückliche Tyranney jener elenden Zeiten, und ein edels Vergnügen, wenn ich an die Glückseligkeit gedenke, die wir unter einer gerechtern und billigern Regierung geniessen. Glauben Sie mir, ich sehe niemals die Trümmern jener Größe, die sich in vorigen Zeiten auf den Ruinen der öffentlichen Freyheit, oder des Privateigenthums erhob, oder ich wünsche mir Glück, daß ich zu einer Zeit lebe, wo der niedrigste Unterthan eben so frey,

eben so unabhängig ist, als jene königlichen Lieblinge; und wo sein Eigenthum, es sey was es sey, vor Unterdrückung eben so gesichert ist, als das des ersten Ministers. Und dieser Glückwunsch verliert nichts von seiner Aufrichtigkeit, wenn ich bedenke, daß gegenwärtiges Beyspiel aus der Regierung der jungfräulichen Königin genommen ist, welcher vor der Regierung unsrer andern Prinzen samt und sonders den Vorzug zu geben, schon immer die Mode so war. Ich fordre keine andre Widerlegung eines so seltsamen undankbaren Vorzugs, als den Anblick dieses weitläuftigen Schlosses, und die Erinnerung der Mittel, wodurch sein Besizer zu seiner ungeheuren Größe gelangte.

Sonach, antwortete Doktor Arbuthnoth, ist Ihr Unwille nicht sowohl von der moralischen als politischen Gattung d) Aber ist die Folgerung nicht allzu hastig, wenn Sie aus dem Beyspiel eines übermächtigen Lieblings auf das allgemeine Unglück der Zeit schliessen, worinn er blühete? Glauben Sie mir, ich bin keiner von jenen undankbaren Menschen, die der Glückseligkeit vergessen, die sie unter einem Prinzen geniessen, der die

Königin Elisabeth an Gerechtigkeit und Mäßigung übertrift, unter einer bessern Regierungsverfassung geniessen, als in den Tagen unsrer Vorväter herrschte. Doch einige besondere Unehren dieser Regierung bey Seite gesetzt, wovon die Tyranney des Leicester, wenn Sie wollen, die eine seyn mag, so seh ich nicht anders, als daß die anerkannten Tugenden dieser Prinzeßin, und die Weisheit ihrer Regierung der eigentliche Grund aller der Ehren sind, die die Nachwelt ihr bisher erwiesen hat.

Wär' ich auch geneigt, Ihnen Beyfall zu geben, antwortete Herr Addison, so würd' ich doch eben so viel Ursache haben, über den gegenwärtigen Zustand unsrer Regierung zu triumphiren. Denn wenn solche Mißbräuche unter einer so großen Prinzeßin einschleichen, und so viele Jahre geduldet werden konnten, was mußte man nicht unter einigen ihrer Nachfolger befürchten? wenn es anders der Unterthan nicht schon wirklich fühlte? Aber, um meine Meynung offenherzig herauszusagen, ich sehe keinen Grund des übertriebnen Vorurtheils, das, ich weiß nicht wie, zu Gunsten des

sogenannten goldnen Zeitalters der Elisabeth, herrschend geworden ist. Ich finde darinn weder die Weisheit noch die Tugend, die ihm Anspruch auf Vorzüge vor allen andern Jahrhunderten verschaffen könnte.

Im Gegentheil, sagte Doktor Arbuthnot, betracht' ich niemals die Denkmale dieser Zeit, ohne stille Bewunderung der Tugenden, die diese Zeit schmückten. Helden und Weise drängen sich meinem Gedächtniß auf. Das Volk selbst hatte einen edlern Charakter, als wir in unsern Tagen an ihm finden. Ich mögte fast glauben, daß die Erde selbst eine andre Gestalt hatte, und daß, wie Sie Dichter bey einigen Gelegenheiten träumen, unsre Vorfahren unter einer hellern Sonne, in einem glücklichern Klima lebten, als dessen wir uns rühmen können.

Ja freylich! sagte Addison lächelnd; und warum sollte man nicht in der Modesprache der Romanen behaupten, daß in diesen Tagen alle Weiber keusch, alle Männer tapfer waren? Aber können Sie denn nicht wenigstens vermuthen, daß Zauberey im Spiele ist, und daß sich Ihre Liebe fürs Alterthum in mehrern Fällen äußern kann, als bloß bey Ihren geliebten Griechen und Römern? Sagen Sie mir

aufrichtig, fuhr er fort, hat diese Entfernung von anderthalb Jahrhunderten Sie nicht ein wenig getäuscht? Erwecken nicht diese verfallenen Thürme, die Sie eben zu einer so mitleidigen Klage über ihren Verfall begeisterten, in Ihren Herzen eine größre Liebe für die Zeiten, worinn sie aufgebauet wurden, als sich rechtfertigen läßt?

Ich bin nicht in Abrede, antwortete Doktor Arbuthnot, wir sind oft sehr freygebig gegen die Vorzeit, und sehr ungerecht gegen unser Zeitalter. Doch ist, dächt' ich, im gegenwärtigen Falle sehr wenig von dieser Täuschung im Spiele. Und weil Sie denn meine Aufmerksamkeit auf diese edle Trümmern lenken, so will ich Ihnen nur bekennen, daß sie wirklich in mir eine Ehrerbietung für die Zeiten erregen, wovon sie ein so rührendes Denkmal darstellen. Aber gewiß nicht ohne Ursache. Denn man kann seine Augen kaum auf einen Gegenstand richten, der nicht das Andenken eines hervorstechenden Charakters dieser Zeit aufweckt, welcher eine solche Ehrerbietung rechtfertigen kann.

Ach, unterbrach Addison, und was können diese Gegenstände aufwecken, als das Andenken

barbarischer Sitten, und einer despotischen Regierung?

Was die Regierung betrifft, antwortete Doktor Arbuthnot, so begreif' ich nicht recht, wie man von diesem Gebäude einen Schluß auf dieselbe machen kann. An die Sitten dacht' ich schon; und viele Theile dieses Gebäudes tragen ein starkes Gepräge derselben an sich. Ob sie aber barbarisch sind, oder nicht, darüber möcht' ich beynah mit Ihnen einen Wortwechsel anfangen. Und da Sie sich die Freyheit nahmen, über die Fehler zu predigen, die, Ihrer Meynung nach, an diesem Denkmal des Alterthums so sehr hervorstechen, warum sollt' ich denn nicht die Erlaubniß haben, dasselbe aus einem andern Gesichtspunkte zu betrachten, und Ihnen die Tugenden herzuzählen, die daran, meinem Auge wenigstens, eben so sichtbar sind?

Sie können, fuhr er fort, Ihre Blicke auf keinen Theil dieser Trümmern richten, ohne ein Merkmal der Tugend, der Emsigkeit, der Großmuth unserer Vorfahren zu finden.

Blicken Sie, sagt' er, auf jenes schöne Zimmer, und wies auf die Halle, die gerade unter ihnen lag, und sagen Sie mir, ob Sie nicht die Gastfrey-

heit verehren müssen, welche die Paläste der Großen in diesen einfachen Zeiten so sehr unterschied. Sie gaben diesem Umstande eine verhaßte Wendung, als sie ihn bloß aus dem Gesichtspunkte verderblicher Unkosten und einer schädlichen Verschwendung zu betrachten beliebten. Aber keine Tugend ist vor allen Schimpfsnamen sicher. Und ich weiß gewiß, Sie werden bey weiterm Nachdenken finden, daß Sie diese durch eine so unredliche Bennung beleidigt haben. Verdient es solchen Tadel, daß der Besizer dieses Schloßes seine Thüren öffnete, seine Tafel deckte, seine Freunde, seine Klienten aufzunehmen, ja sogar seinen Monarchen fürstlich zu bewirthen? Giebt es schicklichre Ausgaben, als solche, die den Zweck haben, Freundschaften zu stiften, e) das Interesse der Gesellschaft auszubreiten, das Menschengeschlecht durch eine edle Mittheilung bey diesen Vortheilen des Reichthums und des Glücks zu verknüpfen? Die Künste einer verfeinten, abgesonderten Schwelgerey waren damals unbekannt. Eben die Glocke, die den Großen zu Tische rief, lud die Nachbarschaft in der Runde herum zusammen, und verkündigte der ganzen Gegend einen Festtag. f) Wer fühlt nicht den Wohlstand, versteht nicht die Wohlthätigkeit dieser Pracht?

Der Vorzug des Ranges und des Vermögens wurde auf eine edle Weise behauptet; die Unterordnung der Gesellschaft erhalten, und doch wurde der Neid, der die Großen so gern begleitet, glücklich vermieden. Daher das Gewicht und der Einfluß des alten Adels, der sich die Liebe des Volks erwarb, und Ehrerbietung heischte. Unterdessen blühte ländlicher Fleiß, Privatschwelgerey wurde gedämpft, und in beyden Fällen wurde mäßige Einfalt des Lebens, die Zier und der Schmuck unsers Landes in diesen Tagen, erhalten und befördert.

Es würde vielleicht Ihrer Lobrede einen Stoß geben, wenn wir den aufrührischen Gebrauch erwägten, den man von dieser Pracht machte, und wie viel Einfluß sie hatte, den Stolz und Uebermuth des alten Adels zu erhalten. Das Interesse der Großen, sorg ich, war nur ein andrer Name für Sklaverey des Volks. g)

Ich betracht' es, sagte Doktor Arbuthnot, aus einem ganz andern Gesichtspunkte; und das thaten auch unsre Prinzen, die doch mit den Wirkungen dieses Interesse bekannt seyn mußten. Sie sahen das Gewicht des Adels als ein Gegengewicht ihrer eignen Gewalt an. Darum brauchten sie

auch alle Mittel, ihren Einfluß zu vermindern. Doch der Erfolg entsprach ihrer Erwartung nicht. Das Ansehn der Krone fiel mit ihm; und, was die Politiker noch weit weniger erwartet hatten, die Freyheit des Volks, die eine Zeitlang freyes Spiel gehabt hatte, sank unter der allgemeinen Ueberwältigung. Da sah man, aber leider ein wenig zu spät, daß öffentliche Freyheit am besten empor wuchs, als sie sich um den Stamm des alten Adels wand. Gewiß, es war der Mangel, nicht die Uebertreibung des Einflusses des Adels, der dem Elend des folgenden Jahrhunderts den Weg bahnte.

Sie sehen also, ich habe meine Ursachen, daß ich, sogar in einem politischen Gesichtspunkte, dieser Gastfreyheit der Großen in den vorigen Zeiten ein so großes Gewicht beylege. h) Damit Sie mir aber nicht Schuld geben, daß ich zu lange bey Tische size, so lassen Sie uns auf den Turnierplaz gehn, der gerade vor uns liegt; in diese Schule der Tapferkeit und Ehre für unsre edeln Vorväter. Eine jüngre Phantasie, als die meinige, würde bey dem Anblick entflammt werden. Und unser Freund hier, dessen Herz noch wärmer schlägt, ist, sag' ich ohne Bedenken, bey der Erinnerung an jene tapfern Ue-

bungen, die man in diesem Bezirk feyerte, schon in Feuer gerathen.

Herr Digby bekannte seine geheime Ehrerbietung für die männlichen Spiele jener Zeit, die von den alten Dichtern und Romanschreibern so herrlich geschildert würden.

Recht, sagte Herr Addison, gerade in diesem Umstande besteht der Zauber. Einige unsrer besten Köpfe haben sich die unnüze Mühe gegeben, ein sehr barbarisches Schauspiel zu veredeln, und uns unter dem glänzenden Namen der Tapferkeit und Ehre anzupreisen. Allein Herr Digby durchschauet den Betrug. Doch zweifl' ich im geringsten nicht, fuhr er fort, der Doktor, da er nun einmal in der Laune der Lobrednerey ist, wird dieser Barbarey ein gewaltiges Gewicht beylegen; wird sie vielleicht mit den Uebungen auf dem römischen Circus, oder zu den olympischen Schranken vergleichen.

Und warum nicht? unterbrach ihn Doktor Arbuthnot. Alle drey hatten einerley Endzweck; die Kräfte der Seele und des Leibes zu stärken; den Gliedern Nerve, Anmuth und Behendigkeit zu geben; die Seele durch eine edle Nacheiferung männlicher und kriegrischer Tugenden zu befeuern.

Ja freylich, sagte Herr Addison, ich will gar nicht in Abrede seyn, daß alle drey, wie Sie anzuführen belieben, so wol von einerley Schlage waren. Und weil Sie nun eimal diesen Lobrednerton angestimmt haben, so vergessen Sie nicht, den erhabnen Geschmack unsrer Vorfahren an der Bärenheze, i) und am Lanzenbrechen zu preisen; und sagen uns auch, wie weidlich sich der Pöbel dieser Zeiten, wie weidlich sich die Vornehmen einander zu knuffen pflegten.

Allerdings, sagte Doktor Arbuthnot, kann man wegen der Weichligkeit unsrer Sitten nicht leicht von dieser Sache reden, ohne sich die Spöttereyen zuzuziehn, welche Sie so gern wider mich gebrauchen wollen. Glauben Sie aber nur nicht, diese Uebungen durch einen kleinen Spott herabzusezen, der bloß auf neuere Vorurtheile gebauet ist. Denn es ist kein Geheimniß, daß die angesehendsten und gebildesten Männer des Alterthums meiner Meynung waren. Sie werden doch schwerlich den Plato, weder in seinen Begriffen, noch Sitten, der Barbarey beschuldigen. Und brauch ich Sie daran zu erinnern, wie sehr er auf Leibesübungen dringet, ohne welche er seine Republik nicht hätte errichten,

oder wenigstens den Plan davon nicht entwerfen können?

Nach diesem Grundsaze, oder vielleicht aus Nachahmung seines griechischen Lehrers, legte Milton in seinem Traktat von der Erziehung diesen Uebungen ein solches Gewicht bey. Und noch vor ihm, in jenen Zeiten, wovon Sie sprechen, gab sich Ascham in seinem Tophilus zu eben der Absicht keine geringe Mühe.

Aus diesen Beyspielen, nahm Doktor Arbuthnot das Wort, und aus vielen andern, die man noch anführen könnte, erheliet deutlich, daß die Alten in ihren Begriffen über diesen Punkt keine Sonderlinge waren. Weil Sie aber mich einmal zu einer ernsthaften Vertheidigung dieser Uebungen gezwungen haben, so muß ich Ihnen nur gestehn, ich glaube, daß die gothischen Lanzenkämpfe und Turniere, sowohl in Ansehung des Nuzens als der Schönheit, sogar die griechischen Leibesübungen übertrafen. k) Sie waren ein deutlicher Bild des Krieges; als alle Spiele zu Olympia. Und wenn Xenophon so verschwendrisch in seinen Lobeserhebungen über die persischen Jagden seyn konnte, weil sie mit den Waffenübungen einige Aehnlichkeit hatten, was würd' er

nicht von einer Einrichtung gesagt haben, die alle Gestalten eines wirklichen Kampfes in sich vereinigt?

Es herrschte aber auch ein feiner Geschmack in der Anordnung der Turniere, der sie sogar mit der neuern Delikatesse aussöhnen konnte. Denn außer dem Prunk des Gepränges; der Geschicklichkeit, womit diese Uebungen verrichtet wurden; der Erfindung, die sich in ihren Rüstungen, Kleidern und Sinnbildern zeigte, wurde der ganze Kampf durch eine Miene von Galanterie veredelt, die starken Einfluß gehabt haben muß, die Manieren der Kämpfenden zu verfeinen. Und doch that diese Galanterie den Sitten keinen Schaden; denn die Damen hatten, wie Sie mir eben höhnisch aufmuzten, in diesen Tagen die wunderliche Laune, auf ihre Keuschheit stolz zu seyn, 1) wie die Männer auf ihren Muth.

Kurz, ich betrachte die Turniere als die beste Schule der Höflichkeit sowohl als des Heldenmuths. Hocherhabne Gedanken, die in einem Herzen voll Leutseligkeit wohnten, war der eigentliche Charakter derer, die sich in dieser Schule gebildet hatten.

Kein Wunder also, fuhr er fort, daß die Dichter und Romanschreiber sich so viele Mühe gaben, diese Uebungen der Tapferkeit zu verewigen. Vor ihnen that dieses schon Pindar, schon Homer selbst, diese alten Meister in Heldengeschichten. Und wie konnt' es auch anders seyn? Der Aufzug selbst, wie ich schon sagte, hatte etwas sehr Reizendes an sich; während daß jede angenehme Stellung der Person, nebst jeder edeln Bewegung der Seele, den schönsten Stoff zu Beschreibungen an die Hand gab. Und ich habe sogar Lust zu glauben, daß was wir in ihren Schriften als falsch, unglaublich und phantastisch getadelt finden, oft bloß eine getreue Nachbildung des Lebens war, und daß sich in ihren Vorstellungen mehr Wahrheit und Wirklichkeit fand, als wir uns einbilden. m) Ihre Begriffe von Ehre und Galanterie waren auf eine Höhe gestiegen, n) welche, in diesen ausgearteten Tagen, der Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte Abbruch thut; so wie ich Leute gefunden habe, welche zweifelten, ob nicht die seit uralten Zeiten berühmten Tugenden des Regulus und der Scipionen bloß Geschöpfe der Phantasie wären.

Nun, Doktor Arbuthnot, sagte Herr Addison, schweifen Sie ganz aus dem Gleise. Sie reden diesen Alfanzereyen das Wort, Sie, die Sie so scharfsichtig alle Mißbräuche in den Wissenschaften, alle Mängel des guten Geschmacks ausspähen! Herr Digby und ich werden auf die Gedanken fallen, daß Sie uns bey dieser Vertheidigung der alten Leibesübungen zum Besten haben, und daß Sie bloß ein Kapitel für die spaßhaften Aufsäze o) schmieden, die Sie uns bisweilen versprechen.

Es ist mein völliger Ernst, antwortete der Doktor. Ich weiß Ihre Einwendungen gegen diese Gemälde des Lebens und der Sitten. Wenn sie aber als Kopeyen die Probe nicht aushalten, so können sie doch als Muster Nachahmung verdienen. Und ihr Nuzen, dächt' ich, könnte einige Mängel im Punkte der Wahrscheinlichkeit ersezen.

Ich wenigstens betrachte die Legenden der alten Ritterschaft in einem sehr ernsthaften Lichte,

Als Nischen, angefüllt mit Bildern,
Den jungen Muth hervorzulocken, *)

wie Ben Johnson, ein muthiger, kühner Dichter, der selbst die Rolle eines irrenden Ritters recht gut

*) Masques S. 181. Siehe Whalleys Ausgabe.

gespielt haben würde, sehr richtig von ihnen sagt. Denn sie hatten gewiß diese Wirkung. Die Jugend überhaupt wurde von der Liebe zu Kriegesübungen entflammt. Sie gewöhnten sich früh zu Beschwerlichkeiten und Unternehmungen. Außer diesem kriegerischen Geiste, begünstigte die Ritterschaft jede andre Tugend. Leutseligkeit, Höflichkeit, Edelmuth, Wahrheitsliebe, dieß waren die Eigenschaften, worauf die Helden, in den Tagen der lautern und unverdorbnen Ritterschaft, am meisten Anspruch machten. Wir wissen vielleicht, bey dieser Entfernung der Zeit, selbst nicht, wie viel wir der Gewalt dieser sonderbaren Einrichtung zu verdanken haben. Doch dieß kann ich wol sagen, daß die Leute, unter welchen sie begann, und am meisten blühte, ihr außerordentliche Verpflichtungen schuldig sind. Keine Politik, nicht einmal die Klugheit eines alten Gesezgebers, hätte ein besser Mittel ausfinden können, die Sitten eines rohen und unwissenden Pöbels anzubauen, ihren Ungestüm zu bändigen. Ich sollte beynah glauben, daß die Vorsehung sie unter den nördlichen Nationen einführte, ihre Heftigkeit zu zähmen, und der viehischen Wildheit und Unbändigkeit des Cha-

rakters Einhalt zu thun, die sonst in diesen finstern Zeiten den Meister über sie gespielt hätte.

Ja, die edeln Gesinnungen, die sie einflößte, trugen vielleicht sehr viel dazu bey, eine Nacheiferung von einer andern Art zu erwecken, und diese Tage des Lichts und der Wissenschaft herbeyzuführen, die uns geneigt gemacht haben, die Ritterzeiten, etwas undankbar, herabzusezen und zu verlästern. Dieß ist gewiß, daß die ersten Versuche des Wizes und der Poesie, diese Verkündiger des wiederkehrenden Tages für jede Gattung von Wissenschaften, in dem Schooße der Ritterschaft, unter Versammlungen edler Damen, und galanter Ritter gemacht wurden. Und wir finden sogar, daß die besten unsrer neuern Prinzen, die man wegen ihrer persönlichen Tugenden am meisten bewunderte, und die sich die meiste Mühe gaben, alle schönen Künste und Wissenschaften wiederherzustellen, den feurigsten Enthusiasmus für die Uebungen der alten Tapferkeit hatten. Brauch ich Sie unter diesen an die Höfe Franz des ersten, und Heinrich des vierten zu erinnern, um nichts von unsern eignen Eduards und Heinrichs, und von dem Spiegel aller ihrer Tugenden, von unsrer berühmten und beynah romantischen Elisabeth, zu sagen? p)

Aber Sie glauben, ich treibe die Sache zu weit Noch weniger als dieß müßte ein Bewegungsgrund für Sie seyn, Ehrerbietung gegen die Scene vor uns zu bezeugen, die immer als eine Schule tapfrer Männer, als ein Pflanzgarten von Kriegern und Helden betrachtet werden muß. Ich betrachte die Siege in den Schranken als Vorspiele künftiger Siege auf dem Schlachtfelde. Und so eine närrische Figur auch ein junger Lanzenbrecher in Ihren Augen spielen mag, wer wird leugnen, daß die Tapferkeit hier gebildet wurde, die bey Apell triumphirte, und bey Zutphen blutete?

Wir werden herzlich gern, antwortete Herr Addison, dem Muth und den andern Tugenden des jungen Helden, von dessen Schicksalen Sie einen Fingerzeig geben, alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er war in der That, um die Sprache jener Zeit zu reden, die Blume der Ritter, und trug, mehr als sonst jemand, durch seine Feder sowohl, als durch sein Schwert dazu bey, einen Glanz auf die Ritterschaft zu verbreiten. Aber die Sache selbst, so sehr sie auch durch seinen Wiz aufgeschmückt, so sehr sie durch seine Sitten empfohlen wurde, war barbarisch, das Kind gothi-

scher Wildheit; und beweiset, daß die Zeiten, die sie so ungemein begünstigten, kaum aus ihrer ursprünglichen Rohheit und Barbarey hervorgegangen waren. Preisen Sie immer, so laut sie wollen, die Thaten dieser wunderthätigen Ritter. Ach, wie stimmen doch diese Wunder mit unserm Leben und Sitten zusammen? Der alte Dichter, den Sie eben mit Beyfall anführten, soll uns den Unterschied sagen:

Jenes waren euch kühne Geschichten der Tage des Arthurs;
Jezt eröfnen sich andere Bühnen, und andere Scenen;
Weg sind Riesen und Ungeheuer, und Menschen erscheinen.

Oder wenn Sie eine höhere Autorität verlangen, so sollte man, dächt' ich, bey einer solchen Gelegenheit, den bewunderten Cervantes nicht vergessen, dessen Spott die Ritterschaft mit ewiger Schande gebrandmarket hat.

Mit Ihrer Erlaubniß, fiel ihm Dokter Arbuthnot in die Rede, ich habe Ursache, gegen Ihre beyden Autoritäten Einwendungen zu machen. Sie tadeln doch höchstens nur die Mißbräuche der

Ritterschaft, und den Unsinn, den alten romantischen Geist in Zeiten fortdauren zu lassen, da er, wegen Veränderung der Sitten und Politik, nicht mehr statt fand. Ebentheuer, will ich sagen, mußten natürlicher weise aufhören, als Riesen und Ungeheuer verschwanden. Und sind sie denn wirklich so ganz verschwunden, und hat man, ausser den Schlössern und Wäldern unsrer alten Ebentheurer, nichts von Riesen und Ungeheuern gehört? Es wäre Wunder, wenn nicht Philipp der zweyte, in den Augen der guten Unterthanen der Königin Elisabeth, wenigstens ein Riese gewesen wäre; und es ist noch die Frage, ob, ohne ein wenig dieses Ebentheurergeistes, alle ihre Zauberer, ich meyne ihre Burleighs und Walsinghams, ihm die Stirn hätten bieten können. Ich führe dieses um desto lieber an, um Ihnen zu zeigen, wie wenig Verpflichtung seine Landsleute Ihrem Cervantes schuldig sind, weil er den Ueberrest jenes Muths weglachte, der die beste Stüze der spanischen Monarchie war.

Als wenn, sagte Herr Addison, der Muth einer Nation bloß durch ihre Raserey lebendig erhalten werden müßte. Welche Bewandniß es aber auch mit den Spaniern hat, so sind wir doch dem

Geist der Ritterschaft wenig Verpflichtung schuldig, wenn es auch bloß aus dem Grunde wäre, weil er den verfluchten Zweykampf hervorbrachte, oder wenigstens beförderte, und uns zum Erbtheil hinterließ; den verfluchten Zweykampf, der noch jezt in der modischen Welt herrscht, so viel auch Wiz, und Vernunft und selbst Religion gethan haben, ihn zu überwältigen. Es ist wahr, man nimmt gegenwärtig bloß bey hohen Punkten einer feinen und geheimnißvollen Ehre seine Zuflucht zu diesem Waffengesez. Aber in jenen glücklichen Tagen, die Sie so sehr preisen, rief man es, bey jeder gewöhnlichen Veranlassung, zu Hülfe. Sie wissen, man entschied sogar Streitigkeiten über Recht und Eigenthum auf dem Kampfplaze; q) man hielt unvernünftige Gewalt für den billigsten und kürzesten Weg, alle Zwistigkeiten über Gut und Habe, und über Ehre abzuthun.

Sie könnten auch noch anführen, unterbrach ihn Doktor Arbuthnot, daß auf diese Weise auch häufig die heftigern Streitigkeiten über eine Geliebte, oder über ein Königreich abgethan wurden. Und wenn diese Art von Entscheidung unter den christlichen Potentaten noch immer Mode wäre, so würden Sie

zwar vielleicht es eine barbarische Gewohnheit nennen; aber würd' es wol für ihre lieben Unterthanen immer so schlimm seyn?

In einigen Fällen vielleicht nicht, antwortete Herr Addison. Wollten Sie aber wol behaupten, daß sich diese lieben Unterthanen, unter ihren lanzenbrechenden Herren, in einer beneidenswerthen Lage befanden? Wenn wir Ihnen auch erlauben, von diesen Gebräuchen unsrer Vorfahren die beste Auslegung zu machen, die Sie nur immer machen können, so finden wir doch weiter nichts, als daß sie ihre Arbeit thaten, und assen. Solche Uebungen verrathen zwar einen gesunden, baumstarken Körper; Sie müssen es mir aber zu gute halten, wenn ich eben nicht voreilig bin, mir von ihrer Höflichkeit hohe Begriffe zu machen.

Ihre Höflichkeit, sagte Doktor Arbuthnot, ist eine andre Betrachtung. Die Halle und der Turnierplaz, die man immer als Beweise der Tapferkeit und Gastfreyheit unsrer Vorfahren anführt, sind gewiß sehr gute Beweise davon. Aber keiner hat behauptet, daß dieß ihre einzigen Tugenden waren. Ich glaube vielmehr im Gegentheil, jede Gattung von Politesse, jeder Zweig der Kunst und

des Genies wurde unter ihnen angebauet. Wenn wir ein Beyspiel haben wollen, brauchen wir denn weiter zu schauen, als auf jenen See, der in den blühenden Zeiten dieses Schlosses so berühmt war, und davon wir noch Spuren in dem schlängelnden Flußbette jener schönen Wiese finden?

Ich verstehe Sie nicht, antwortete Herr Addison. Ich kann mir leicht vorstellen, welch eine Zierde der See für das Schloß gewesen seyn muß; ich kann aber platterdings nicht begreifen, welche Blumen des Wizes und des Genies von demselben in die Höhe getrieben, oder nur gewässert werden konnten?

Und haben Sie denn, antwortete Doktor Arbuthnot, die weitläuftige Beschreibung so geschwind vergessen, die Sie uns eben von den Schauspielen, von dem Gepränge auf diesem See machten? Und kann wol etwas besser die Kunst, die Erfindung, das Genie ihrer Aufseher beweisen? Ist nicht dieser Kanal ein eben so gutes Denkmal des Eifers und des Glücks, womit die feinern Uebungen der Seele in diesen Tagen getrieben wurden, als der Turnierplaz, den wir eben verlassen haben, ein Denkmal ihrer Geschicklichkeit und Behendigkeit in den Leibesübungen ist?

Ich erinnre mich, sagte Herr Addison, daß viele von den Schauspielen, welche die Unterhaltung der Königin an diesem Orte zur Absicht hatten, auf diesem Kanal aufgeführt wurden. Was aber irgend eine Kunst oder Schönheit der Erfindung betrift, so finden Sie keinen Schatten davon, dächt' ich.

Ganz gewiß nicht, fuhr Herr Addison fort. Sie scheinen mir vollkommen zu der andern Barbarey dieser Zeiten zu passen. Die Dame des Sees, und ihr Gefolge von Nereiden, war das nicht das Hauptwerk? Und kann man das für etwas bessers halten, als für ein Gemengsel gothischer Legenden, und heidnischer Fabeln? Eine barbarische neue Erfindung, mit ein wenig Klaßischer Pedanterie überfirnißt?

Und ist das die beste Benennung, sagte Doktor Arbuthnot, die Sie für diese sinnreichen Aufzüge finden können? Es kam darauf an, die Königin in diesem Pallaste zu bewillkommen, und zu gleicher Zeit die Ehre ihrer Regierung zu feyern. Und welch ein anständigerer Weg, einem grossen Prinzen ein Kompliment zu machen, als durch den Schleyer der Erdichtung? Oder wie kann man einen gelehrten Prinzen schönrer unterhalten, als wenn

man diese Erdichtung aus der alten poetischen Geschichte zusammenwebt? Und wenn man etwas von den gothischen Legenden mit diesen klaßischen Erdichtungen verwebte, so geschah dieß nicht aus barbarischem Vergnügen an dergleichen Flickwerk, sondern weil der Künstler Mittel fand, mit der höchsten Anmuth, mit dem größten Genie, gothische Legenden und klaßische Erdichtungen zusammenzuschmelzen. Was war doch, mit andern Worten, die Dame des Sees, der Umstand, der Ihre Delikatesse am meisten beleidigt, was war sie anders, als die gebietende Nymphe des Stroms, worauf dieß Schaugepränge aufgeführt wurde? Und wenn man den Kunstgriff brauchte, diese Nymphe unter einem Namen aufzuführen, den die Legende bekannt gemacht hatte, was that man denn anders, als daß man sich einen herrschenden Wahn zu Nuze machte, um seine Erdichtung mit mehr Geschicklichkeit und Wahrscheinlichkeit einzuleiten?

Aber sehen Sie einmal, wie angemessen die Scene selbst der Absicht des Entrepreneurs war, sehen Sie den vollkommnen Wohlstand, womit diese Geschöpfe der Phantasie aufgeführt wurden. Es war nicht genug, daß man die heidnischen Gottheiten

herbeyrief, der Königin ihre Huldigung zu leisten. Sie waren die Gottheiten der Quellen und des Oceans, die Wassernymphen und Halbgötter; und diese sollten ihre Rolle in ihrem eigenen Elemente spielen. War eine künstlichere Zurüstung zu einem Lobe möglich, daß man dem Seeruhm dieses Reichs bestimmte? Oder konnte eine Vorstellung der Königin des Oceans, wie man die Elisabeth damals nannte, behaglicher seyn, als eine solche, die ihre Oberherrschaft über diese Bezirke ausdrückte? Daher waren die seegrünen Nereiden, die Tritonen und Neptun selbst die schicklichsten Spieler in diesem Drama. Und die bequeme Lage dieses räumlichen Sees gab dem ganzen Aufzuge die ungezwungenste Einleitung, das natürlichste Ansehn. Erlauben Sie mir, zur weitern Anpreisung des Geschmacks, den man bey diesen angenehmen Phantasien an den Tag legte, noch hinzuzufügen, daß man die Eigenschaften und Trachten der Gottheiten selbst mit Sorgfalt studirte; und daß man die gelehrtesten Dichter dieser Zeit beschäftigte, sie nach ihrem Charakter reden und handeln zu lassen. Selbst ein alter Grieche oder Römer würde dieser Erfindung Beyfall gegeben, würde beynah geglaubt haben, bey einer gottesdienstlichen

Verrichtung in seinem Vaterlande gegenwärtig zu seyn. Und um Ihnen zu zeigen, daß der Entrepreneur selbst dieses Passende zur Absicht hatte, daß sein Lobredner es nicht nach Gefallen ersann; so bemerk ich, daß der Graf von Hertford, als er einige Jahr nachher die Ehre hatte, die Königin auf seinem Landsize in Hampshire zu bewirthen, und zu diesem Behuf keinen solchen Kanal bey der Hand hatte, eine ungeheure Menge Leute beschäftigte, zu diesem Zweck einen Teich in seinem Park auszugraben. Mit so vielem Fleiß, mit einer so pünktlichen Beobachtung des Wohlstandes, veranstaltete man diese Unterhaltung!

Sagt' ich Ihnen nicht, fiel ihm Herr Addison in die Rede, und wandte sich an Herr Digby, zu welch einer Ausschweifung den Doktor seine Bewunderung der alten Zeiten fortreissen würde? Hätten Sie wol diese ganze Predigt, über die Kunst, den guten Geschmack, den Wohlstand der fürstlichen Lustbarkeiten von Kenelworth erwartet? r) Und kommt es Ihnen nicht recht lustig vor, das unförmliche Genie dieser Zeiten zu der Grazie der römischen, oder sogar attischen Politur aufgeschmückt zu sehen?

Herr Digby gestand, es sey sehr großmüthig von dem Doktor, die Lustbarkeiten der ungebildetern Zeiten in einen schönem so Lichte vorzustellen. Aber

ich dachte so eben daran, was doch die Ursache seyn möchte, warum diese heidnischen Grillen in den Tagen der Elisabeth in so allgemeiner Achtung standen.

Der allgemeine Enthusiasmus für diese Grillen, antwortete Doktor Arbuthnot, war eine natürliche Folge der Wiederauflebung der Wissenschaften. Die ersten Bücher, die man in die Hände nahm, waren die Dichter. Und nichts konnte für ungebildete Seelen, die sich eben dem Geschmack an den Wissenschaften öffneten, reizender seyn, als die fabelhafte Geschichte der heidnischen Götter, womit jedes Stück der alten Dichtkunst durchwebt ist. Daher beschäftigte man die nachahmenden Künste der Bildhauerey, Malerey, Dichtkunst alsobald mit diesen heidnischen Vorstellungen. Allein dieß war noch nicht alles. Die ersten Künstler von jeder Gattung waren Italiäner; und was war natürlicher für sie, als daß sie diese Fabeln in eben dem Lande wieder auf die Bühne brachten, in deßen Schoos sie zuerst aufwuchsen? Sie waren nun die Lehrer des übrigen Europa. So vereinigte sich die Mode mit den andern Vorurtheilen dieser Zeiten, diese Sache den Gelehrten zu empfehlen.

Von den Künstlern und Gelehrten verbreite-

te sich der Enthusiasmus auf die Großen, deren höchstes Vergnügen es war, die Wunder der alten poetischen Geschichte in ihrer Gegenwart hervorgebracht, und gleichsam in Wirklichkeit verwandelt zu sehen. s) Und was konnten sie auch wohl beßers thun? Denn, wenn ich mich nicht ein wenig vor Ihrem Spott fürchtete, so möcht' ich die Frage aufwerfen, welche Hoflustbarkeiten sogar in unsern Tagen den Schauspielen und Masken an die Seite gesezt werden können, die das Vergnügen und der Unterricht des Hofes der Elisabeth waren. Ich sage, der Unterricht; denn, außer daß diese Schauspiele nicht zu den ineruditis voluptatibus gehörten, die ein weiser Alter so richtig schildert und verdammet, so waren sie auch ungemein nüzlich und lehrreich. Diese Vorstellungen, die man aus der poetischen Geschichte zusammen sezte, waren nicht bloß das Vehikulum eines Kompliments für die Großen bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten, waren auch das Vehikulum der gesundesten moralischen Regeln, die man künstlich hinstreute, und ihnen durch den Reiz der Dichtkunst und des Wohlklangs empfahl. Einige dieser Masken waren sogar völlige moralische Dramas, worin Tugenden und Laster als Personen auftraten. Wir

können von dergleichen Vorstellungen unter der folgenden Regierung auf die Beschaffenheit dieser Dramen schließen; und wir haben Ursache, sie mit Ehrerbietung zu betrachten, da wir die Namen des Fletscher und Johnson r) einigen an der Stirn finden. Ich sage nichts von Jones und Lawes, so sehr sie auch den ganzen Reichthum ihrer Kunst aufboten, dem Dichter in der Erfindung und Ausführung dieser Unterhaltungen zu Hülfe zu kommen.

Erlauben Sie mir, da mir die Dichter einmal in den Wurf gekommen sind, noch die Anmerkung, daß der offenbare Vorzug dieser Art von Schriftstellern unter der Elisabeth und ihrem Nachfolger vor allen Dichtern der folgenden Zeiten, unter andern Ursachen, dem herrschenden Geschmack für diese moralischen Vorstellungen zuzuschreiben ist. Sie lernten dadurch, alles zu beleben, alles zu personificiren. Ungebildete Seelen, werden Sie sagen, haben dazu einen natürlichen Hang. Das hat keinen Zweifel. Doch Kunst und Genie sind nicht abgeneigt, ihn anzubauen und zu verbeßern. Daher findet man in der Sprache, in der Denkungsart dieser Zeiten, und bloß dieser Zeiten, das Wesen der wahrsten, der erhabensten Poesie.

Ja, sagte Herr Addison, es herrscht ein beßrer Geschmack in der Poesie dieser Zeiten, als man von ihrer anderweitigen Barbarey erwartet hätte. Aber solche außerordentliche Köpfe wie Shakespear und Spenser würden in jedem Zeitalter, unter jeden Hindernißen Wunder thun.

Das ist nun wohl gewiß genug, antwortete Doktor Arbuthnot; allein sie würden doch das nicht hervorbringen, was Sie in diesen unsterblichen Schriftstellern so sehr bewundern. Ich will Ihnen den Grund davon anzugeben suchen, wenn Sie mir erlauben wollen, ein Bischen Philosophie im Herumschlendern anzubringen.

Es findet sich bey den Revolutionen der Sprache und des Geschmacks ein gewißer Punkt, der die Absichten der Dichtkunst mehr begünstigt, als irgend ein andrer. Es hält schwer, diesen Punkt mit Genauigkeit zu bestimmen. Wir werden uns aber schwerlich irren, wenn wir ihn so ungefehr zwischen die rohen Versuche der ungebildeten Phantasie auf der einen, und die Verfeinerungen des Verstandes und der Wissenschaft auf der andern Seite sezen.

In dieser Lage scheint sich unsre Sprache im Zeit-

alter der Elisabeth befunden zu haben. Sie war rein, stark und deutlich, ohne alle Künsteley. Zu gleicher Zeit, hatte der prosaische Geist der Philosophie und Logik die hohe bilderreiche Manier noch nicht eingeschränkt, die einer Sprache solche Vortheile zum Gebrauch des Dichters verschafft. Dieser Charakter war der englischen Sprache so tief eingeprägt, daß er durch keine gewöhnlichen Fortschritte auf der Bahn dieser beyden Wissenschaften daraus verbannet werden konnte. Der Grund davon ist vielleicht in dem Vergnügen zu suchen, welches die Engländer sehr früh an ihren alten Mysterien und moralischen Dramen fanden; und in der Fortdauer desselben Geistes, vermittelst ihrer Masken und Triumphe. Etwas Aehnliches begleitete den Fortgang der griechischen und römischen Poesie, welches die wahrste Poesie war, weil sie, nach dem Grundsaz des Bauerkerls im Shakespear, die meiste Erdichtung enthielt. u) Sie hatte ihren Ursprung, wie die unsrige, der Religion zu danken; und die heidnische Religion war unter allen andern am meisten dazu aufgelegt, den Geist der Allegorie und der moralischen Erdichtung in Schwang zu bringen, und zu begünstigen. Daher können wir uns

leicht den allegorischen Zuschnitt ihrer alten Dramen erklären, die eine große Aehnlichkeit mit unsern alten moralischen Stücken haben. Die Nothwendigkeit wird in einem der Schauspiele des Aeschylus als eine Person des Drama, und der Tod in einem Stücke des Euripides, auf die Bühne gebracht; vieler Schattenpersonen in den Komödien des Aristophanes zu geschweigen. Es ist wahr, die heidnische Religion vergötterte alles und übergab diese Gottheiten den Händen ihrer Maler, Bildhauer und Dichter. Gleichergestalt verwandelte der christliche Aberglaube, oder, wenn Sie lieber wollen, die neuere Barbarey, alles in Personen; und diese Personen erhielten sich in ihren eigenen Gestalten, eine Zeitlang auf der Bühne, und behaupteten sich in den Maskenspielen fast bis auf den heutigen Tag auf derselben. Daher der malerische Styl unsrer alten Poesie, der im Spenser eine phantastische Miene hat, und den Shakespears Genie auf den höchsten Gipfel des Erhabnen erhob.

Sie ist vielleicht nicht ganz zu verwerfen, sagte Herr Addison, diese Kette von Ursachen, woraus Sie die Kraft und Erhabenheit der englischen Poesie erklären, so ungebildet sie auch noch in den Händen der

großen Dichter der Elisabeth war. Aber was die Maskenspiele selbst betrifft —

Sie vergeßen, deucht mich, unterbrach ihn Doktor Arbuthnot, eins dieser Maskenspiele, das ihrem Lieblingsdichter, Milton, fast eben so viel Ehre macht, als sein verlornes Paradies — Doch ich habe keine Lust zu einer weitern Vertheidigung dieser Vorstellungen. Ich sage nur zum Schluß, der Geschmack dieses Zeitalters, der Zustand der Wissenschaften, das Genie der englischen Sprache, alles dieß vereinigte sich, ihren Arbeiten von jeder Art Mannkraft, und sogar denen von der leichtern Gattung Anmuth zu geben, die wir in diesen gebildeten Zeiten nachahmen, und nicht verlachen sollten.

Aber ich merke, ich bin, wie Sie mir sagen, zu weit aus dem Gleise gegangen. Ich hatte bloß die Absicht, das Andenken der alten Zeiten, das der Anblick dieses Schloßes in uns auffrischte, gegen Ihre Anklagen zu vertheidigen, und Ihnen einen Fingerzeig zu geben, daß alles, wogegen Sie Einwürfe machen, einer weit billigern Auslegung fähig ist. Ich gab Ihnen, in zwey oder drey Fällen, eine Probe davon; in Ansehung ihrer Lustbarkeiten, ihrer Leibesübungen, ihrer poetischen Er-

dichtungen; oder, um mich klassisch auszudrücken, Sie lernten aus dieser Betrachtung ihres schmausenden, leibübenden und musikalischen Charakters, daß die Zeiten der Elisabeth den Namen der goldnen verdienen, welch ein Bild wir auch von denselben aus Narrenliebe für unser Zeitalter von schlechterm Metal zu entwerfen belieben.

Unterdessen haben mich diese Nebensachen von meinem Hauptzwecke abgelenkt. Sie so geringschäzig, ich enthalte mich eines härtern Ausdruks, von der Regierung der Elisabeth sprechen zu hören, das fiel mir am meisten auf. Von den Sitten, von dem Geschmack verschiedener Zeitalter werden verschiedene Personen, je nachdem sie die Dinge aus diesem, oder jenem Gesichtspunkte betrachten, sehr verschiedentlich urtheilen. Aber Thatsachen sprechen so laut für die Politik dieser Regierung, für die erhabenen Talente der Königin, daß ich nothwendig Ihre Behauptung des Gegentheils für muthwilligen Kizel des Widerspruchs halten mußte. Und, da ich nun einmal durch diesen leichten Scharmüzel in Feuer gesezt bin, so bin ich keck genug, Sie zu einer Vertheidigung Ihrer Behauptung aufzu-

forden, wenn Sie anders dieses seltsame Paradoxon im Ernste behaupteten. Wenigstens wünscht' ich die Gründe zu hören, womit sie Ihren unglimpflichen Ausfall auf die ehrwürdige Reichsverwaltung rechtfertigten, die, unter der Leitung einer so vollkommnen Prinzeßin wie unsre Elisabeth, durch die Weisheit solcher Männer wie Cecil, wie Walsingham unterstüzt wurde. Wenn Sie auch den Streitpunkt von der falschen Seite verfechten, es wird wenigstens noch immer unterhaltend seyn. Ich wollte mich wol für unsern jungen Freund verbürgen, daß ihn seine Neugierde treiben wird, eben die Bitte an sie zu thun.

Er hätte sichs nicht träumen lassen, sagte Herr Addison, einiger Worte halben, die ihm über diesen Punkt entfahren wären, zu einer so strengen Rechenschaft gefodert zu werden. So gern ich Ihnen aber auch willfahren wollte, fuhr er fort, so ist dieß doch keine Zeit, kein Ort zu solchen Untersuchungen. Wir haben unsre Runde durch diese Gebäude noch nicht vollendet. Und ich möchte auch noch gern diese angenehme Wiese durchschlendern. Ausser daß sie weiland die Scene des Schaugepränges war, das Sie uns so weitläuftig beschrie-

ben haben, verdient sie auch noch wegen der vielen schönen Aussichten besucht zu werden, die wir uns, im Herumschlendern, von diesen Ruinen versprechen können.

Sie denken nicht daran, daß ich schlecht zu Fusse bin, sagte Doktor Arbuthnot lächelnd; sonst, glaub' ich, kann keiner von uns etwas wider Ihren Vorschlag haben. Doch, wie Sie wollen; lassen Sie uns diese Anhöhen verlassen. Wir können den Faden der Unterredung wieder auffassen, wenn wir zusammen fortschlendern; und besonders, wenn wir, nach Ihrem Vorschlage, in das Thal hinuntergehn.

Anmerkungen zum ersten Dialogen.

a) Die Scene von Doktor More's geistlichen Dialogen, die im Jahr 1668 gedruckt wurden.

b) Zu Beaconsfield, der angeblichen Scene dieses Dialogen.

c) Man sehe seine Werke, wo sich einige Stücke von einem sehr frühen Datum finden, obgleich Lord Clarendon meldet, er sey beynah dreißig Jahr alt gewesen, eh man ihn eben als Dichter gekannt habe.

d) Doktor Andrews, Bischof von Winchester, und Doktor Neal, Bischof von Durham. Die Geschichte ist bekannt.

e) Doktor Georg Morley.

f) Eine Anspielung auf die Verklagung des Richters Crawley wegen seines außergerichtlichen Urtheils in der Sache des Schiffgeldes. Wallers Rede bey dieser Gelegenheit ist unter seinen Werken vorhanden.

g) Der berühmte Hampden war sein Onkel.

h) Das Amt des Staatssekretärs. Lord Clarendon meldet, er habe ihn mit genauer Noth bereden können, es anzunehmen. Es waren zwo Betrachtungen, sagt der Geschichtschreiber, die am meisten Eindruck auf ihn machten; die eine, die Welt möchte glauben, sein Ehrgeiz hätte ihm diese Stelle verschafft, und er wäre bloß deswegen im Parlament erschienen, um sich diesem Verfahren zu widersetzen, damit er sich dadurch die Gunst des Hofes erwürbe; die andre, es möchte der König eine solche Unterwerfung und Aufopferung seiner Person, seiner Vernunft und seines Urtheils von ihm erwarten, wozu er sich niemals verstehen würde. - Denn er war ein so strenger Anbeter der Wahrheit, daß er sich eben so leicht Diebstahl, als Verstellung erlaubt haben würde.

i) Der oben angezogne edle Geschichtschreiber giebt uns zwey Beyspiele von Lord Falklands Gewissenhaftigkeit. Das erste, daß er sich niemals überwinden konnte, Spione zu gebrauchen, oder ihnen einige Unterstützung und Besoldung zu geben. Das zweyte, daß er sich niemals die Freyheit erlaubte, Briefe zu öffnen, wenn man sie im Verdacht hatte, es möchten Dinge von gefährlichen Folgen darin stehn.

k) Lord Clarendon schreibt darüber. Er sprach bey allen Gelegenheiten mit großer Heftigkeit und Freyheit, der er keine Schranken setzte, da jetzt so wenige mit Freymuth redten, und man nicht zu befürchten brauchte, überstimmt zu wer-

den. Und man brauchte diese Freyheit als einen Beweis gegen diejenigen, die da vorgaben, sie dürften ihre Meynung im Parlamente nicht frey heraus sagen, welches man unmöglich glauben konnte, da jedermann wußte, welche Freyheit sich Waller gegen die Beliebungen und das Verfahren des Parlaments herausnahm, und wie ungestraft er Tag für Tag dagegen redte.

m) ἅπλωσον σεαυτόν.

n) Im Jahr 1654.

o) Lord Clarendon starb 1674.

Anmerkungen zum zweyten Dialogen.

a) Dieser Dialog gründet sich auf eine kurze Stelle in Herrn Sprats Leben des Herrn Cowley, worin er anführt, es sey während seiner langen Abhängigkeit von dem Grafen von St. Albans niemals eine Zwistigkeit unter ihnen entstanden, außer am Ende, weil Herr Cowley seine Dienste verlassen wollte.

b) Ein kleines Dorf an der Thämes, welches Herr Cowleys erste Zuflucht war, eh er sich nach Chertsea begab.

c) Er meynt ein Gut, das ihm der Graf verehrt hatte. Es wird in der Folge des Dialogs häufig auf diesen Umstand angespielt.

d) Der Verfasser des Dialogs hat es für rathsam gehalten, die Menschenfeindschaft des Herrn Cowley in diesem Punkte zu mildern. In einem seiner Versuche spricht er seltsam genug. „Es ist der große Ruhm der Beredsamkeit und Philosophie, daß sie zuerst die zerstreuten Menschen sammelten, sie in Städten vereinigten, und die Häuser und Mauren derselben aufbaueten. Könnten sie doch ihr ganzes Gewebe wieder aufweben, damit wir, statt unsrer Schlösser und Staats-

ränke, unsre Wälder und Unschuld wieder erlangten."

e) Diese Verse stehn in einem seiner Versuche, und in einigen Ausgaben seiner Werke.

f) Vielleicht, sagt er, indem er von den Dichtern spricht, daß die frühe und ausschweifende Liebe zu ihnen die Charaktere zuerst in mich prägte, oder vielmehr eingrub. Sie waren wie Buchstaben, die man in die Rinde eines jungen Baums schneidet, und die immer mit dem Baume wachsen.

g) Als der bürgerliche Krieg ausbrach, so zog ihn sein Eifer für die Sache des Königs nach Oxford, sobald diese Stadt der Hauptsitz der königlichen Parthey zu werden anfing.

h) Während seines Aufenthalts in Oxford, meldet Doktor Sprat in seinem Leben, hatt' er die ganze Freundschaft des Lord Falkland, der einer von den vornehmsten Staatssekretären war. Diese Zuneigung erwuchs aus der Uebereinstimmung ihrer Wissenschaften und Sitten. Wir haben oft gehört, daß Herr Cowley ihn bewunderte, nicht bloß wegen der Tiefe seiner Gelehrsamkeit, der die ganze Welt Beyfall gab, sondern hauptsächlich solcher Eigenschaften halben, die er selbst höher schätzte, wegen seines Edelmuths, und wegen seiner Verachtung des eitlen Prunks menschlicher Größe.

i) The cutter of colemanstreet. Sie hatte folgende Veranlaßung und Absicht. Nach der Wiedereinsezung des Königs fielen keine Leute dem Ministerium beschwerlicher, als die sogenannten Officiers Karl des ersten, worunter sich alle liederlichen Bankerutmacher geschlichen hatten, um das Verdienst, und die Belohnungen dieses Namens zu theilen. Cowley schrieb seine Komödie, um diese Elenden zu entlarven, und konnte mit Recht auf einigen Dank Anspruch machen. Aber, wider alle Erwartung, erregte dieser Schritt selbst am Hofe ein Ungewitter gegen ihn, das ihn heftig bestürmte.

k) Shakespears as you like it, Wie es euch gefällt. Act. II. Sc. I.

l) In seiner Vorrede zu seinem Vorschlage zur Beförderung der Experimentalphilosohie, der zuerst 1661 gedrukt wurde.

m) Doktor Sprat meldet, er habe durch die Huld des Grafen von St. Albans, und durch die Güte des Herzogs von Buckingham ein ansehnliches Vermögen bekommen.

n) Er meynt die wahrhafte Geschichte des edlen Ritters Don Quixote, worin der arme Sancho Pansa durch die Versprechung seines Ritters, ihn zu seiner Zeit mit der Befehlshaberschaft einer Insel zu belohnen, zu allen Abendtheuern angespornet wird.

o) Lord Bacon giebt eine andre Nachricht von dieser Sache. Was das einsame Leben mit dem Kopfe arbeitender Männer betrift, so ist es so gewöhnlich, ein Privatleben, dem man keine Wollust und Trägheit Schuld geben kan, wegen der Sicherheit, der Freyheit, des Vergnügens und der Würde, in Vergleichung mit einem Leben in Geschäften, und zum Nachtheil desselben, zu erheben, daß keiner diesen Punkt behandelt, ohne ihn gut zu behandeln. So sehr stimmet diese Sache mit den Gedanken der Menschen überein, so willig geben sie ihr Beyfall.

p) Kein Mensch, dessen Urtheil Achtung verdient, wird die Richtigkeit dieses Lobes des Lord Clarendon bestreiten. — Wie Schade, daß die Verbindungen des Herrn Cowley mit einigen Leuten, die keine Freunde des vortreflichen Kanzlers waren, ihn in einer Entfernung von einem Manne hielten, dessen Charakter so genau mit dem seinigen übereinstimmte, und für den er nothwendig die größte Achtung haben mußte! Man konnte zwar von dem Kanzler nicht erwarten, daß er ihn aus den Händen seiner alten Gönner annähme; doch scheint er zu großmüthig gegen Herrn Cowley gewesen zu seyn, als daß er diese Verbindungen hätte ahnden sollen, wie aus dem schönen Zeugnisse erhellet, das er in der Fortsetzung der Geschichte seines eignen Lebens, den Verdiensten dieses Dichters giebt. Indem von Ben Jonson die Rede ist, sagt er: Er, Ben Jonson, war unter allen Menschen, die mit ihm, oder vor ihm, oder nach ihm lebten, der beste

Richter der Dichtkunst und der Dichter, war am ersten im Stande, ihnen Regeln vorzuschreiben, wenn sich Herr Cowley nicht über alle Menschen hinausgeschwungen hätte, der doch aber so bescheiden war, und viel von seinen Einsichten dem Beyspiel und den Kenntnissen des Ben Jonson zuschrieb. „ — Unter den andern Unbequemlichkeiten der Männer von Genie ist dieß keine von den geringsten, daß sie sich selten die Personen auswählen können, denen sie am meisten verpflichtet zu seyn wünschen. Weil die Lebhaftigkeit ihrer Dankbarkeit ihren andern Talenten und Tugenden gleich ist, so ist der Mann, von dessen Gewogenheit sie die ersten Proben haben, ihrer beständigen Dienste und ihrer Zuneigung sein ganzes Leben hindurch gewiß, so sehr auch ihr Interesse und selbst ihr Urtheil sie auf eine andre Seite lenken.

q) Der Leser vergesse nicht, daß Herr Sprat an den Grafen von St. Albans schreibt, und damals Kappellan bey dem Herzoge von Buckingham war.

r) Ingenium illustre altioribus studiis juvenis admodum dedit: non, vt *plerique*, *vt nomine magnifico segne otium vetaret*, sed quo firmior adversus fortuita rempublicam capesseret. Hist. IV. 5. Ein Zug des schönen Charakters, den er vom Helvidius Priskus entwirft.

s) Die königliche Societät, die damals noch nicht errichtet war, wovon aber schon viel gesprochen wurde.

t) Juven. Sat. 1. ver. 112.

u) Waren seine andern Geschäfte Schuld daran, oder sezte er eben kein Zutrauen auf den Erfolg dieses Unternehmens, diese Versuche, die seinem Freunde am Hofe ein völliges Gnüge leisten sollten, gingen sehr langsam von statten. Sie blieben endlich bey seinem Tode gar unvollkommen. Kurz vorher, schreibt Doktor Sprat, gab er mir Nachricht von seinem Vorhaben, sie alle dem Grafen von St. Albans, als ein Zeugniß seiner vollkommnen Hochachtung, zu widmen. Sie sollten eine Art von Rechtfertigung seyn, weil er in seinen besten Jahren, da er seinem Vaterlande noch hätte dienen können, die Welt verließ. Doch, wenn auch diese Rechtfertigung nicht den Erfolg hatte, den sie haben sollte, so hatte sie doch einen weit bessern. Vornehme Herren und schöne Geister mögen über das Genie des Herrn Cowley urtheilen, wie sie wollen; so lange diese Versuche in der Welt sind, werden sie alle rechtschaffene Leute zwingen, die Sprache seines Herzens zu lieben.

w) Er irrte sich leider.

x) Herr Sprat selbst meldet uns, wenn er von dem einsamen Aufenthalte des Herrn Cowley spricht, daß einige wenige Freunde und Bücher, ein fröhliches Herz, ein unschuldiges Gewissen seine beständigen Gesellschafter waren.

Anmerkungen zum dritten Dialog.

a) Wenn man von diesen Denkmalen und von Kenelworthcastle Nachricht haben will, so sehe man Dugdales Plane und Beschreibungen.

b) Die Idee der redenden Person von Lord Leicesters Thürhüter stimmt mit der Rolle überein, die er bey der Aufnahme der Königin zu Kenelworth spielte, wie wir es in einer glaubwürdigen um diese Zeit entworfenen Schrift beschrieben finden. — „Es stand ein langer, breitschultriger, starrguckender Thürhüter da, mit einer Keule, und einem Bündel Schlüssel. Er bezeugte, wie die Königin in sein Revier kam, in Reimverslein, ganz grob und heftig, seine Ungeduld, das ungewöhnliche Hinundherwandern, das In- und Ausreiten, wobey so laut und so heftig gesprochen wurde, in der Nähe zu sehn; da er nie dergleichen erblickt, und keine Anzeige davon erhalten habe, und die Ursache nicht ausfinden könnte. Endlich, wie er das Ding in genauern Augenschein genommen, und Erkundigung eingezogen, verkündigt er allen Eröfnung der Thore und freyen Durchzug, giebt seine Keule, seine Schlüssel, sein Amt und alles ab, und flehet demüthig auf den Knien um Verzeihung sei-

ner Unwissenheit und Ungeduld." Aus dem Briefe eines Hofmanns an seinen Freund in London.

c) Im ersten Bande des Zuschauers.

d) Aus dem Craftsman, und den Anmerkungen über die Geschichte von England sieht man, welch einen partheyischen Gebrauch man von der Laune machte, den Charakter der Elisabeth zu erheben.

e) Den politischen Charakter des Herrn Addison kann man am besten aus seinem Whig-examiner kennen lernen. Dieser liebenswürdige Mann war scharf und sogar bitter in Sachen, wo seine Parthey, bürgerliche Freyheit, im Spiele war. Man mache aus der Ursache keine Einwendung gegen den Charakter, den ich ihn in diesem Dialogen spielen lasse, weil er im Freeholder mit Achtung von der Regierung der Elisabeth redet. Damals mußt' er dem Volke schmeicheln, dem man immer Achtung für ihr Andenken eingeprägt hatte. Hier spricht er mit seinen Freunden.

f) Lucian drückt diesen Gebrauch der Tafel sehr artig aus.

Φιλιας μεσιτην τραπεζαν. ἔρωτες c. 27.

g) Außer dieser Art von Gastfreyheit, gabs noch eine weit edlere und uneigennützigere, wodurch sich die frühen Zeiten, besonders die reinern Tage der Ritterschaft, auszeichneten. Zum Zeichen der Gastfreyheit gegen alle Abentheurer und edle Reisende, pflegten die grossen Herren Helme

an den Dächern und Zinnen ihrer Schlösser aufzuhängen. „Adoncques etoit une coustume en la grant Bretagne, meldet der Verfasser des alten Romans, der Perceforest betitelt ist, et fut tant que charité regna illecque, tous gentiles hommes et nobles dames faisoient mettre au plus hault de leur hostel ung beaulme, en signe que tous gentiles hommes et gentilles femmes trespassans les chemins, entrassent hardyement en leur hostel comme en leur propre; car leur biens estoient davantage à tous nobles hommes et femmes trespassans le royaulme.„

h) Dieß wird nicht ohne Zeugnisse glaubwürdiger Schriftsteller gesagt. „Erlauben Sie mir, sagt einer, dieß Paradoxon zu behaupten, daß die Engländer niemals müßiger, niemals unwissender in Manufakturen, niemals begieriger waren, den Partheyen ihrer Prinzen, oder ihrer Edelleute zu folgen, niemals niedrigre Tellerlecker waren, als in jenen Zeiten, da die Grossen allen Ankommenden und Weggehenden ihre Häuser öffneten; und daß in unsern Tagen, wo jeder besser gelernt hat, von seinem Eigenthum zu leben, und wo die Großen keine solche Heere müßiger Bedienten halten, die Engländer nicht nur in Manufakturen sehr fleißig und geschickt geworden sind, sondern auch der Tyranney der Edelleute gesteuert ist, wodurch sie, zum Verderben des gemeinen Volks, Privatzwistigkeiten, und Bürgerkriegen Nahrung gaben. Fynes Morison's Reise.

i) Doktor Arbuthnot hat auch Zeugniße von Schriftstellern vor sich. Ein berühmter Politiker des vorigen Jahrhunderts drückt sich, nach seiner Manier, fast eben so aus. „Von dieser Zeit an, (das ist, nach den Verordnungen wider die Klienten der Großen unter der Regierung Heinrich des siebten) wurde das Landleben und die großen Tafeln des Adels, der die Adern nicht mehr nährte, die für ihn bluteten, fruchtlos und ekelhaft, bis die Adlichen umtauschten, und aus Fürsten Höflinge wurden. Ihre Einkünfte, die niemals durch Rindfleisch und Hammelfleisch hätten erschöpft werden können, reichten nun nicht zu; daher mußten sie ihre Renten durch Erpressungen erhöhen und endlich ihre Ländereyen verkaufen. Harringtons Oceana.

k) Es ist wahr, diese Lustbarkeit der Bärenheze war in den Tagen der Elisabeth nicht ganz unbekannt, und wie es scheint, war Herr Stow selbst, der es sehr malerisch beschrieben hat, eben kein Feind davon. Er spricht von der Aufnahme und Bewirthung des Dänischen Abgesandten zu Greenwich im Jahr 1586. „So wie die Vornehmern ihre Vergnügungen hatten, so hatte auch das gemeine Volk seine Lustbarkeiten. Auf einem geraumen und weiten Anger, wo viele tausend Zuschauer mit aller Bequemlichkeit stehen konnten, wurde, nebst vielen andern lustigen Spielen, eine Bärenheze und eine Stierheze aufgeführt. Das Volk fand ein unbeschreibliches Vergnügen daran.

Es war eine rechte Lust zu sehen, wie der Bär mit seinen kleinen Augen nach seinen Feinden schielte; wie der Hund lauerte, mit welcher Behendigkeit er zusprang, um den Bären an der rechten Stelle zu packen; welch eine Stärke und Geschicklichkeit der Bär hatte, den Angriffen auszubeugen; wenn er an einem Orte gebissen war, wie er sich nach dem andern drängte, um loszukommen; und wenn er in der Klemme war, wie er all sein Beißen, Krazen, Brüllen, Zerren, Anpacken, Herumwerfen anwandte, um zu entwischen; und wenn er in Freyheit war, so schüttelte er, zum Zeichen der Errettung, ganz blutig und begeifert im Gesicht, die Ohren. Eben so angenehm war die Stierheze. Wie sich der Tag schon zu Ende neigte, kehrte der Abgesandte auf einem Boote nach Hause zurück, wo ohne Zweifel an die Feyerlichkeit dieses Tages gedacht, und davon gesprochen wurde.„

l) Wenn der Leser so gefällig ist, die Sache zu glauben, so läßt sie sich, aus den Begriffen der Ritterschaft, auf folgende Weise erklären. Der Ritter verlor alle Ansprüche auf die Gewogenheit der Damen, wenn er nur die geringste Probe von Muthlosigkeit gab. Wiederum gründete sich der Anspruch der Damen auf den Schuz, und die Gunst der Ritter bloß auf den Ruhm ihrer Keuschheit, worin die Ehre des Frauenzimmers bestand. „ Ce droit que les dames avoient sur la chevalerie, schreibt Herr de la Curne de Ste.

Palaye, devoit étre conditionel: il supposoit que leur conduite et leur reputation ne les rendoient point indignes de l'espece d'association qui les unissoit à cet ordre uniquement fondé sur l'honneur.

Par celle voye, schreibt ein alter französischer Schriftsteller, der Ritter de la Tour, ums Jahr 1371, les bonnes se craignoient, et se tenoient plus fermes de faire chose dont elles penssent perdre leur honneur et leur etat. Si vouldroye que celui temps fust revenu, car je pense qu'il n'en seroit pas tant de blasmées comme il est à present.

m) Sir Philip Sydney.

n) Was hier von der Realität dieser Vorstellungen so obenhin gesagt wird, ist neulich weitläuftig in einer gelehrten Abhandlung über diesen Gegenstand ausgeführt, die der Leser im 20 Bande der Hist. de l'academie des inscriptions et belles lettres finden wird.

o) Diese Schilderung der Sitten aus den Ritterzeiten stimmt mit dem überein, was uns der Verfasser der obenangezognen Abhandlung meldet. „Les premières leçons, sagt er, indem er von der Erziehung der Jugend in den Häusern der Großen spricht, die eigentlich die Schulen dieser Zeiten waren, qu'on leur donnoit, regardoient principalement l'amour de dieu, et des dames, c'est-a-dire, la religion, et la galanterie. Mais autant la devotion, qu'on leur inspiroit, étoit ac-

compagnée de puerilités et de superstitions, autant l'amour des dames, qu'on leur recommandoit, êtoit il rempli de raffinement et de fanatisme. Il semble, qu'on ne pouvoit, dans ces siècles ignorans et grossiers, presenter aux hommes la religions sous une forme assez materielle pour la mettre à leur portée; ni leur donner, en même tems, une idée de l'amour assez pure, assez metaphysique, pour prevenir les desordres et les excès, dont etoit capable une nation, qui conservoit par-tout le caractere impetueux qu'elle montroit à la guerre. Tom. XX. p. 600.

Sonach sieht man den Ursprung der wütenden Galanterie, die in den alten Romanen herrscht. Und so lang als die Verfeinerung und der Fanaticismus, wovon der Schriftsteller spricht, vermöge der Einrichtung, und der Mode der Zeiten nichts von seiner Lebhaftigkeit verlor, konnten die Sitten dieser verliebten Ritter so rein seyn, wie ihr Vertheidiger sie vorstellt. Zugleich kann man nicht leugnen, daß diese Zucht bey einer andern Lage der Sachen sehr leicht etwas von ihrer Strenge verlieren konnte, und daß Leute, die diese Gemälde der verfeinerten und geistigen Liebe sahen, sie leicht für unglaublich und phantastisch halten konnten. Daher läßt sich ohne Zweifel der Vorwurf erklären, den ein berühmter Schriftsteller, der eine von den Zierden der Zeiten der Elisabeth war, den alten Ritterbüchern macht. Seine Ausdrücke sind frey vom Munde weggesprochen, und etwas plump. „Zur Zei unsrer Väter las man nichts als Ritterbücher,

deren Lesung blos zu Mord und Buhlerey an- spornte. Wenn jemand glaubt, sie wären eine gute Lektüre zum Zeitvertreib gewesen, der irret sich. Denn faul Geschwätz hat keinen geringen Einfluß auf eitle, unwissende junge Leute, zumal wenn ihnen etwas in die Hände fällt, das ihren bösen Begierden Nahrung giebt.„ Weiter sagt er, wie ein guter Protestant: Diese Bücher, wie ich mir habe sagen lassen, wurden gröstentheils in Abteyen und Klöstern geschmiedet; wahrhaf- tig eine Frucht, die einem so müßigen und blin- den Leben ziemte! Vorrede zu Aschams Toxo- philus 1571.

Ich hielt es für billig, diesen Tadel des Herrn Ascham den schmeichelhaften Schilderungen des französischen Verfassers gegenüber zu sezen. Was aber von dem Einfluß gesagt wird, den diese alte Einrichtung auf den Charakter seiner Landsleute hatte, ist außer Zweifel. „Les preceptes d'a- mour repandoient dans le commerce des dames ces considerations et ces egards respectueux, qui, n'ayant jamais été effacés de l'esprit des Fran- cois, ont toujours fait un des caractères di- stinctifs de nôtre nation.„

p) Dieser romantische Geist der Königin ist sowohl in ihren Liebesgeschichten, als Kriegesverrichtun- gen sichtbar. Ambiri, coli ob formam, et amo- ribus, etiam inclinata iam aetate, videri vo- luit; de fabulosis insulis per illam relaxationem renovata quasi memoria, in quibus equites ac strenui homines errabant, et amores, foeditate

omni prohibita, generose per virtutem exercebant." Thuani hist. tom. VI. p. 172.

Diese Bemerkung des großen Geschichtschreibers wird durch den Franz Osborne bestätigt, der von dem Plane der Cecilischen Parthey redet, den Grafen von Eßex dadurch zu stürzen, daß sie ihm einen Nebenbuhler an die Seite sezten, der die Gunst der Königin mit ihm theilte. Aber die ganze Sache, die sich mit einem Duel endigte, vergrößerte ihre vorige Liebe gegen ihn mehr, als daß sie solche vermindert hätte. Die Idee von einem Kämpfer war nach den schwachen und romantischen Begriffen der Frauenzimmer, die es für unmöglich halten, daß etwas anders als sie, die Ursache eines Streits seyn könne, weit über die Idee eines Befehlshabers erhaben. Dergestalt daß Ritter Edmund Cary, der Bruder des Lord Hunsden, des Kammerherrn und nahen Verwandten der Königin, mir sagte, sie hätte zwar beyden Vorwürfe gemacht, aber der Gedanke hätte ihr ungemein geschmeichelt, daß der Streit über ihre Schönheit entstanden sey, da doch wahrhaftig Ehre die Ursache desselben war, für die beyde viel Enthusiasmus hatten. Nachrichten von der Königin Elisabeth.

Doch nichts zeigt den romantischen Charakter der Königin, und selbst ihrer Zeiten, in einem hellern Lichte, als die sogenannten Triumphe, die zur Ehre der französischen Gesandten erfunden, und mit grosser Feyerlichkeit im Jahr 1581. aufgeführt wurden. Die Erfindung war diese. Vier

ihrer vornehmsten Höflinge, die den seltsamen Titel der vier Pflegekinder des Verlangens führten, belagerten und eroberten mit gewafneter Hand die Vestung der Schönheit, unter welchem höfischen Räthsel man die hohe Person der Königin selbst verstand. Der Graf von Arundel, Lord Windsor, Philip Sidney, und Fulk Grevil waren die Akteurs in diesem berühmten Triumphe. Das Ganze wurde so vollkommen in dem Geiste und in der Sprache der irrenden Ritter ausgeführt, daß in der Arkadia selbst nichts romantischer ist. Eine weitläuftige Nachricht davon steht in Stow's Fortsezung von Holingscheads Chronik.

Um den Zweck und das Paßende dieses Triumphs zu sehen, muß man sich erinnern, daß die französischen Abgesandten nach England kamen, um eine Vermählung der Königin mit dem Herzoge von Alanson zu vermitteln.

q) Dergleichen begab sich noch im 13 Jahr der Regierung der Königin, welches vielleicht das lezte Beyspiel ist, das man davon in unsrer Geschichte findet. Es sollte nämlich wegen eines Landguts, und der damit verbundnen Ländereyen in Kent, ein Zweykampf gehalten werden. Man verglich sich noch endlich in der Güte darüber; allein nicht eher, bis daß beyde Partheyen die gebräuchlichen Ceremonien verrichtet hatten. Wir finden davon in Holingscheads Chronik eine merkwürdige und umständliche Nachricht.

r) Eine Anspielung auf eine Abhandlung des Gascoigne, eines Hofmannes und Dichters dieser Zeiten, der uns eine Nachricht von den Lustbarkeiten hinterlassen hat, die man bey dieser Gelegenheit zu Kenelworth anstellte.

s) Daher schildert ein berühmter dramatischer Schriftsteller dieser Zeit die Lustbarkeiten der Masken und Schauspiele als das höchste Vergnügen eines wollüstigen und glücklichen Monarchen. „ Musik und Poesie ist seine Lust. Daher will ich am Abend welsche Masken, süße Reden, Komödien, und angenehme Schauspiele in Bereitschaft haben. Und bey Tage, wenn er umherwandelt, sollen meine Knaben wie Waldnymphen gekleidet erscheinen; sollen meine Männer, wie Satyre, die auf den Ebnen grasen, mit ihren Ziegenfüßen den Kehraus tanzen. Bisweilen soll ein lieblicher Knabe, in Dianens Gestalt, mit Haaren, die das gleitende Wasser vergolden, mit Perlenkronen um seine nackten Arme, einen Oelzweig in den spielenden Händen, sich in einer Quelle baden. Dicht dabey soll ein Aktäon durch das Gebüsch gaffen, und von der zornigen Göttin verwandelt werden.„

Marlows Edward der zweyte.

Wie sehr nach dem Leben dieser dramatische Schriftsteller die Laune seiner Zeiten malte, kann man aus den Lustbarkeiten sehn, die man wenig Jahr nachher bey dem Empfang König Jacobs zu Althrop in Northamptonshire veranstaltete,

wo Ben Jonson eben diesen Plan von Waldnymphen, Satyrn, und einem Aktäon ausführte.

t) Sein Freund Selden entwirft folgenden Charakter von ihm.

> Omnia carmina doctus,
> Et calles mythων plasmata et historiam.

u) Wir haben, sagt Plutrach, Opfer ohne Chöre und ohne Musik gesehen, aber Dichtkunst ohne Fabel, und ohne Fiktion kennen wir nicht. θυσίας μὲν ἀχόρους καὶ ἀναύλους ἴσμεν, οὐκ ἴσμεν δὲ ἄμυθον οὐδὲ ἀψευδῆ ποίησιν. De audit. poet.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hurd, Richard,

Hurds moralische und politische Dialogen

Bd.: 1

(1775)

Coburg, Landesbibliothek -- B II 6/29(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916066-6